

# Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung

Herausgegeben von Christian Wentzlaff-Eggebert und Martin Traine



Nr. II-13

Sönke Bauck

## Vom Caudillismo zur Musterdemokratie Lateinamerikas? Politik, Gesellschaft und Militär in Venezuela (1928-1948)

Universität zu Köln  
Philosophische Fakultät  
Arbeitskreis Spanien – Portugal – Lateinamerika  
ISSN 1616-9085



**Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung**

Herausgegeben von Christian Wentzlaff-Eggebert und Martin Traine

ISSN 1616-9085

II-13 Iberische und Lateinamerikanische Geschichte

Redaktion: Megan Hanson

Arbeitskreis Spanien – Portugal – Lateinamerika, 2017

Universität zu Köln

Philosophische Fakultät

Arbeitskreis Spanien – Portugal – Lateinamerika

Albertus-Magnus-Platz

D-50923 Köln

Download und weitere Informationen unter <http://www.lateinamerika.uni-koeln.de/publikationen.html>

## Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort zur Veröffentlichung der Magisterarbeit (2007-2017)</b> .....	<b>1</b>
<b>1. Einleitung</b> .....	<b>2</b>
2.1 Das gomezistische Herrschaftssystem .....	7
2.2 Die ‚Modernisierung‘ Venezuelas .....	10
2.3 Militarismus und caudillismo am Beginn des ‚modernen‘ Nationalstaats Venezuela .....	16
<b>3. Der gesellschaftliche und politische Wandel Venezuelas zwischen 1928 und 1935</b> .....	<b>18</b>
3.1 Der sozioökonomische Wandel Venezuelas von einer landwirtschaftsorientierten zu einer erdölextrahierenden Exportwirtschaft.....	18
3.2 Das Jahr 1928: zwischen öffentlichem Protest und militärischem Komplott .....	22
3.3 Die Opposition im Exil.....	28
3.4 Das Ende des Gómez- Regimes.....	29
<b>4. General Eleazar López Contreras und die demokratische Bewegung im Jahr 1936</b> .....	<b>32</b>
4.1 Die Frage der legitimen Nachfolge.....	32
4.2 Die Ereignisse des Jahres 1936.....	33
4.3 Die politische Auseinandersetzung von 1936 im Resümee .....	42
<b>5. Reformen der Regierung Isaías Medina Angarita (1941-1945)</b> .....	<b>45</b>
5.1 Die Reformpolitik Medina Angaritas.....	45
5.2 Die Bildung von Parteien und ihr Verhältnis zur Regierung .....	49
5.3 Der 18. Oktober 1945.....	51
<b>6. Die Acción Democrática in der Regierung (1945-1948)</b> .....	<b>55</b>
6.1 Von der Junta zu einem demokratisch gewählten Präsidenten.....	55
6.2 Die Politik der AD-geführten Regierung.....	57
6.3 Das Verhältnis der AD-geführten Regierung zu den Militärs.....	61
6.4 El golpe de teléfono: Der Staatsstreich vom 18. November 1948.....	63
<b>7. Fazit</b> .....	<b>66</b>
<b>8. Literaturverzeichnis</b> .....	<b>69</b>

## Vorwort zur Veröffentlichung der Magisterarbeit (2007-2017)

Angesichts der Zuspitzung der politischen Lage in Venezuela möchte ich gerne einem interessierten Publikum Einsicht in meine Abschlussarbeit an der Universität zu Köln geben. Ein Jahrzehnt ist seit der Abgabe der Arbeit vergangen, die im Wesentlichen am Ende des Jahres 2006 entstanden ist.<sup>1</sup> Die historiographische Debatte hat sich unterdessen weiterentwickelt, doch kann sich für den interessierten Beobachter der Blick auf diese kurze Zusammenfassung und Analyse der politischen Ereignisse zwischen 1928 und 1948 für eine kritische Reflektion der jüngeren Geschichte Venezuelas lohnen. Den Titel habe ich der Fragestellung angepasst. In der ursprünglichen Fassung war dieser aus administrativen Gründen allgemein gehalten, da dieser bereits vor der Fertigstellung des Manuskripts gewählt werden musste.

---

1 In diesem Kontext möchte ich auch auf einen Artikel verweisen, in dem ich noch vor der Niederschrift der Magisterarbeit meine Eindrücke der bereits damals stark polarisierten politischen Situation und der Wahlkampagnen von 2006 im Magazin *Matices* festgehalten habe. Bauck, Sönke: Der Chavismus: Politik eines sozialistischen Caudillos, *Matices*, Herbst 2006 (Nr. 51), S. 24-26.

## 1. Einleitung

In der politischen Geschichte Venezuelas im 20. Jahrhundert ragen zwei Ereignisse heraus: zum einen der Protest gegen das diktatorische Regime des Juan Vicente Gómez im Februar 1928 und zum anderen der Staatsstreich gegen den ersten demokratisch gewählten Präsidenten Rómulo Gallegos im November 1948.

Nimmt man diese Ereignisse zur Eingrenzung einer prägenden Periode für die weitere Geschichte Venezuelas, so werden entscheidende Fragen aufgeworfen: Was führte dazu, dass in einem ‚rückständigen‘ Land Lateinamerikas in relativ kurzer Zeit nach der Diktatur Gómez als modern angesehene demokratische Elemente eingeführt wurden? Wie stehen diese im Zusammenhang mit der Protestbewegung? Wie lässt sich der Putsch gegen das etablierte politische System im Jahr 1948 einordnen? Die diesen Leitfragen zugrundeliegenden soziopolitischen Entwicklungen gilt es hier nachzuzeichnen. Im Hintergrund der hier analysierten politischen Prozesse veränderten sich auch die gesellschaftlichen Bedingungen als deren Voraussetzung. So soll insbesondere die politische Entwicklung im Fokus stehen; eine detaillierte Analyse der Sozialgeschichte dieser Periode muss an anderer Stelle erfolgen.

In der venezolanischen wie auch US-amerikanischen Geschichtsschreibung wird die dem Novemberputsch des Jahres 1948 folgende Diktatur des Generals Marcos Pérez Jiménez bis 1958 größtenteils als diktatorischer „Zwischenfall“ einer demokratischen Entwicklung angesehen.<sup>2</sup> Insbesondere die amerikanische Historiographie ging lange Zeit von einer teleologischen Entwicklung hin zu einer Demokratie aus.<sup>3</sup> Venezuela hat durch seine lange politische Stabilität unter lateinamerikanischen Ländern immer eine Ausnahmestellung gehabt. Diese wurde seit der Wahl von Hugo Chávez Frías im Dezember 1998 und dem damit verbundenen Ende der traditionellen politischen Eliten<sup>4</sup> durchbrochen. Das lange Zeit wirkmächtige Narrativ des „demokratischen Sonderweges“ ging davon aus, dass für eine moderne Demokratie einzig eine Mittelschicht erforderlich ist, die in Venezuela ihr Einkommen direkt oder indirekt durch die Öleinnahmen bestreitet. Dieses Narrativ wurde seit den wirtschaftlichen Krisen der 1980er Jahre und spätestens mit der Wahl von Chávez in Frage gestellt.<sup>5</sup> Spätestens seine Wahl sollte zum Anlass genommen werden, über das teleologische Demokratisierungsnarrativ kritisch nachzudenken

---

2 Lombardi, John V., Venezuela. The Search for Order, the Dream of Progress, New York, Oxford: Oxford University Press, 1982, S. 225f.

3 Siehe z.B. Alexander, Robert J., The Venezuelan Democratic Revolution. A Profile of the Regime of Rómulo Betancourt, New Jersey, New Brunswick: Rutgers University Press, 1964.

4 In der über 40 jahrelang stabilen Demokratie wechselten sich die Parteien von *Acción Democrática* und *Copei* an der Regierung ab. Die Ursprünge dieser Parteien liegen in den 40er Jahren, und werden an entsprechender Stelle Erwähnung finden.

5 Larsen, Neil, The Magical State: Nature, Money, and Modernity in Venezuela, Fernando Coronil, Rezension, in: *Historical Materialism* (2003), Bd. 11, H. 3, S. 289.

und die politische Geschichte eines Zeitraumes zu betrachten, die am Anfang der demokratischen Erzählung steht. Daher geht es in dieser Arbeit darum, das Muster von vom wirtschaftlichen Aufschwung Venezuelas zur Musterdemokratie Lateinamerikas zu hinterfragen indem jene Entwicklungen zwischen 1928 und 1948 nachvollzogen und reflektiert werden, die Venezuela nachhaltig prägen sollten.

Das Militär hat in dieser politischen Geschichte eine hervorgehobene Stellung, weshalb es auch in der Analyse mitberücksichtigt wird. Der Militarismus Anfang des 20. Jahrhunderts war unweigerlich mit dem so genannten *caudillismo*<sup>6</sup> verflochten, der seinen Ursprung in der Zeit nach der Unabhängigkeit hatte. Inwieweit dieses personalistische Herrschaftselement in Venezuela unter dem Regime des Juan Vicente Gómez über seine Regierungszeit hinaus Bestand hatte, gilt es hier nachzuvollziehen. Die militärischen Hintergründe sowohl der Diktatoren Gómez und Pérez Jiménez, als auch des demokratisch gewählten Chávez, lassen erkennen, dass Militärs entscheidenden Einfluss im venezolanischen Staat hatten und noch immer haben. So zieht sich auch der Putsch als Mittel der Machtergreifung wie ein roter Faden durch die Geschichte Venezuelas. Nach den Putschversuchen durch Chávez 1992 und der Opposition 2002 stellt sich umso mehr die Frage nach dessen Stellenwert in der Geschichte Venezuelas, insbesondere im Kontext des teleologischen Demokratisierungsnarrativs. Der Beginn der industriellen Ölförderung in Venezuela in den 1920er Jahren brachte enorme Geldströme ins Land und prägt bis dato Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Schnell wurde Venezuela zum zweitgrößten Erdölproduzenten der Welt und für britische, französische und US-amerikanische Unternehmen interessant. Auf die detailliert behandelte Geschichte der Erdölproduktion soll hier jedoch nicht näher eingegangen werden.<sup>7</sup> Diese Arbeit stellt vielmehr die Frage, wie sich das beginnende ‚Ölzeitalter‘ Venezuelas in der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung ausdrückte. So werden vielmehr politische Kontinuitäten und Diskontinuitäten analysiert, die zumeist mit radikalen Regierungswechseln einhergingen. Dabei werden staatliche und militärische Akteursgruppen

---

6 Der Caudillo ist ein regionaler Herrscher, der Anführer einer eigenen Armee ist, mit der er Macht über ein Gebiet ausübt. Er ist sowohl personalistischer Politiker, als auch Kriegsführer. Als prägendes Herrschaftssystem des 19. Jahrhunderts ist der *caudillismo* ein Resultat der institutionellen Instabilität und der Verlust einer zentralen Macht in Folge der Unabhängigkeit von Spanien Anfang des 19. Jahrhunderts. Siehe ferner: Jimenez Pérez, Victangela, *Caudillismo y política durante los gobiernos de Antonio Guzmán Blanco (1870-1888)*, Abschlussarbeit, Mérida: Universidad de los Andes, 2004, S. 4-12. Die daraus resultierende Anarchie und das Machtvakuum wurden von den regionalen Herrschern ausgenutzt. Dieses dominante Herrschaftssystem mit seinen durch Gevatterschaft geprägten vorstaatlichen Machtmechanismen, stand der Institutionalität und Machtausübung eines Staates entgegen. Vallenilla Lanz, Laureano, *Cesarismo democrático y otros textos*, Caracas: Biblioteca Ayacucho, 1991, S. 382.

7 Das Standardwerk hierzu stammt von Edwin Lieuwen. Lieuwen, Edwin, *Petroleum in Venezuela. A History*, Berkeley, Los Angeles: University of California Press, 1955. Eine gute Übersicht in deutscher Sprache hat der ehemalige Vize-Ölminister Venezuelas verfasst. Vgl. Mommer, Bernard, *Die Ölfrage. Die Bedeutung der Grundrente in der Petroleumpolitik*, in: Gantzel, Klaus Jürgen: *Darstellungen zur internationalen Politik und Entwicklungspolitik*, Bd. 8, Institut für Internationale Angelegenheiten der Universität Hamburg, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1983. Eine Erscheinung jüngerer Datums ist: Salazar-Carillo, Jorge, *Oil and Development in Venezuela during the Twentieth Century*, Westport: Praeger Publishers, 1994.

sowie die politische Opposition gegen die Gómez-Diktatur betrachtet. Die gesellschaftliche und politische Entwicklung zwischen 1928 und 1948 wird entlang der Regierungszeiten in vier Phasen periodisiert. Die erste Phase soll in zwei Kapiteln abgehandelt werden. Im ersten Kapitel geht es um die Herrschaftsstrukturen und Charakteristika der Regierungszeit des Juan Vicente Gómez. Mit Blick auf die frühe Historiographie reicht die Darstellung von Gómez in ihrer Bewertung vom folternden Tyrannen<sup>8</sup> bis hin zum notwendigen Gendarmen<sup>9</sup>. In jüngerer Zeit ist ein differenzierteres Bild des Diktators zu erkennen, dessen Studien mehr und mehr auf Primärquellen basieren. Die „Dichotomie der Extreme“<sup>10</sup>, welche ihn zwischen Barbaren und Friedensbringer charakterisierte, ist damit abgelöst worden. Auf einer breiten Grundlage von Sekundärliteratur<sup>11</sup> jüngeren Datums soll hier ein möglichst ausgewogenes Bild der Diktatur Gómez dargestellt werden, um anschließend auf den Aufstieg der so genannten *Generación del 28* (28er Generation) und die Bedeutung der Ereignisse des Jahres 1928, sowie den Niedergang der Gómez-Herrschaft einzugehen. Die aus jener Generation hervorgegangenen politischen Anführer der *Acción Democrática* stellen die Regierungszeiten von Eleazar López Contreras und seinem Nachfolger Isaías Medina Angarita im Erbe Gómez' als totalitär dar, um ihre Teilnahme an dem Putsch vom 18. Oktober 1945 zu rechtfertigen.<sup>12</sup> Die hier zu Grunde liegende Literatur ist überwiegend neueren Datums und lässt uns ein kritischeres Bild der Jahre 1936-1945 entwerfen.<sup>13</sup> Die zweite Phase beinhaltet die Zeit der Auseinandersetzungen zwischen den gomezistischen Herrschaftselementen in der Regierung López Contreras nach dem Tod Gómez 1935 bis zu den emporgekommenen demokratischen Kräften 1941. Das Jahr 1936 steht dabei im Mittel-

---

8 Siehe z. B. Rourke, Thomas, *Tyrant of the Andes*, New York: William Morrow & Company, 1936; Pocater, José Rafael, *Memorias de un venezolano de la decadencia*, Bd. 1-2, Caracas: Monte Avila Editores Latinoamericana, 1979.

9 Vallenilla Lanz, *Cesarismo democrático...*

10 Ellner, Steve, *Venezuelan Revisionist Political History, 1908-1958: New Motives and Criteria for Analyzing the Past*, in: *Latin American Research Review* (1995), Bd. 30, H. 2, S. 100.

11 Die in dieser Arbeit verwendete Literatur entstammt dem englisch-, deutsch- und spanischsprachigen Raum, damit ein möglichst breites Spektrum an Perspektiven auf das Thema erreicht werden kann.

12 Betancourt, Rómulo, *El 18 de octubre de 1945*, Barcelona: Editorial Seix Bernal, 1979, S. 313. Ebenso gibt es eine Reihe von Darstellungen, welche die Regierungszeit López Contreras unkritisch als positiv kennzeichnen. Siehe z.B. Tarre Murzi, Alfredo, alias Sanin, *López Contreras. De la tiranía a la libertad*, Caracas: Editorial Ateneo de Caracas, 1982.

13 Die politische Entwicklung der Jahre 1936-1948 ist bislang in deutscher Sprache nur ausführlich in der Dissertation von Dorothea Melcher abgehandelt worden. Melcher, Dorothea, *Venezuela 1936-1948. Parteien und Gewerkschaften in einem Petroleumländ, Dissertation*, Tübingen, 1977. Weiterhin gibt es zwei Artikel von Anja Alert, die sich jedoch nur allgemein mit dem Thema befassen. Alert, Anja, *Historische Bedingungen für die Formierung demokratischer Bewegungen in Venezuela (1908-1936)*, in: *Asien, Afrika, Lateinamerika* (1990), Bd. 18, H. 6, S. 1107-1114; Alert, Anja, *Historische Aspekte des Übergangs von der Diktatur zur Demokratie in Venezuela 1935-1941*, in: *Lateinamerika* (1990), Bd. 25, H. 2, S. 92-99. Claudia Gerdes hat die venezolanische Geschichte zwischen 1908 und 1958 aus einer kulturhistorischen Perspektive behandelt. Gerdes, Claudia, *Eliten und Fortschritt. Zur Geschichte der Lebensstile in Venezuela 1908-1958*, Frankfurt am Main: Editionen der Iberoamericana, Vervuert Verlag, 1992. Publikationen auf Deutsch zur Politik- oder Sozialgeschichte Venezuelas, die den gesamten Zeitraum von 1928-1948 behandeln, sind nicht bekannt. Diese Lücke gilt es mit der vorliegenden Arbeit zu schließen.

punkt der Analyse der Auseinandersetzung, die einer deskriptiven Darstellung der Ereignisse folgt.

In der dritten Phase wird das Reformprojekt der Regierung Medina Angarita im Kontext der internationalen Umstände erläutert. Schließlich wird auf den Putsch vom 18. Oktober 1945 eingegangen.

Die letzte Phase stellt das so genannte demokratische *trienio* (drei Jahre) dar. Hierbei sollen die Regierungspolitik von *Acción Democrática* und deren Umsturz 1948 analysiert werden.



## 2. Die Epoche des Juan Vicente Gómez<sup>14</sup>

Annähernd ein Drittel des 20. Jahrhunderts beherrschte Juan Vicente Gómez, der Caudillo aus dem Staate Táchira, Venezuela. Die Rolle seiner Diktatur in der Geschichte Venezuelas ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Gerade die strukturellen Entwicklungen, welche in jene Zeit fallen, waren für die Geschichte des Venezuelas im 20. Jahrhundert fundamental.

Zuweilen erstaunt es, wie sich die Herrschaft des Generals Juan Vicente Gómez nach einem langen Jahrhundert der Bürgerkriege über 27 Jahre halten konnte. Denn das 19. Jahrhundert war geprägt durch kriegerische Auseinandersetzungen zwischen Caudillos, die für anhaltende politische und regionale Zerrissenheit und nur kurze Phasen des Friedens sorgten. Seit der blutig erkämpften Unabhängigkeit war Venezuela ein agrarisch geprägtes Land, das es auch bis weit in das 20. Jahrhundert bleiben sollte.

Mit Cipriano Castro wurde 1899 die Herrschaft der *andinos*<sup>15</sup> eingeläutet, aus dessen Reihen bis 1945 alle Präsidenten gestellt wurden.<sup>16</sup> Als er 1903 in der entscheidenden Schlacht von La Victoria eine Koalition von Caudillos besiegte, weckte General Gómez zum ersten Mal Hoffnungen auf eine nationale Einheit. Sie stellte die im Namen der *Revolución Libertadora* (befreiende Revolution) errichtete Herrschaft Castros in Frage.<sup>17</sup> Dieses Gefecht wird als die „größte bewaffnete Auseinandersetzung, die je auf venezolanischem Boden ausgetragen wurde“<sup>18</sup>, bezeichnet. Das Ereignis gilt als ein Wendepunkt, in Folge dessen der *caudillismo* als die Herrschaft regionaler bzw. ständig wechselnder Machthaber des 19. Jahrhunderts langfristig durch ein zentralisiertes Machtsystem ersetzt werden sollte.<sup>19</sup> 1908 kam Gómez durch eine Palastrevolution an die Macht, die er sogleich als *Rehabilitación* (Wiederherstellung) taufte, um sich damit als legitimen Herrscher in die nationale Geschichte einzuschreiben. Als Vizepräsident setzte er den wegen einer notwendigen Operation in Deutschland weilenden Präsidenten Castro im Handumdrehen ab. Ohne jegliche Bewertung seiner Diktatur bleibt doch der Umstand, dass er sich als politischer Machthaber etablieren konnte, sodass sich die Frage nach dem Warum geradezu aufdrängt. Wie war es also möglich, dass Gómez seine Herrschaft konsolidieren konnte, nachdem das Land jahrzehntelang in politischer Anarchie lag? Um nicht Vertretern des monokausalen Erklärungsansatz, die für die Dauer und Stabilität von Gómez' Herrschaft vor allem die Öl-

---

14 In Anlehnung an den Titel des von Elias Pino Iturrieta herausgegebenen Sammelbands: Pino Iturrieta, Elías (hg.), Juan Vicente Gómez y su época, Caracas: Monte Avila Editores, 1993.

15 So werden die Andenbewohner bezeichnet.

16 Rangel, Domingo Alberto, Los andinos en el poder, Caracas: Editores Vadell Hermanos, 1974.

17 Guillermo Morón, Breve Historia contemporánea de Venezuela, México: Fondo de Cultura Económica, 2004, S. 221.

18 Fernández, Pablo Emilio, Gómez el Rehabilitador, Caracas: Jaime Villegas, 1956, S. 124.

19 Bautista Urbaneja, Diego, El sistema político gomecista, in: Pino Iturrieta, Elías (hg.): Juan Vicente Gómez y su época, Caracas: Monte Avila Editores, 1993, S. 62.

bonanza sehen, das Wort zu reden,<sup>20</sup> soll vielmehr das gomezistische Herrschaftssystem in seinen soziopolitischen Mechanismen behandelt werden, welche für die weitere Entwicklung der Geschichte Venezuelas von Bedeutung waren - ohne die Bedeutung der Öleinnahmen als deren ökonomische Grundlage gänzlich auszuklammern. Nach einer langen Phase der Stabilität kamen vermehrt auch kritische Widersprüche an eben diesem System auf, die sich alleine mit der ‚Modernisierung‘ des Landes durch eine Art Entwicklungsdiktatur nach positivistischen Vorbildern nicht mehr zufriedengaben, die im folgenden Kapitel behandelt werden sollen.

## 2.1 Das gomezistische Herrschaftssystem

Der Caudillismus des 19. Jahrhunderts wurde mit dem Beginn des Gómez-Regimes nur scheinbar beendet, denn es bestanden bestimmte Merkmale im Herrschaftssystem des Juan Vicente Gómez fort. So ist für den *gomecismo* vor allem der Personalismus<sup>21</sup> charakteristisch; das ganze System war auf den Diktator ausgerichtet und erfüllte seine Interessen. Seine Herrschaft über das Land wurde verglichen mit dem eines *hacendados*, eines Großgrundbesitzers. Das ‚System Gómez‘ basierte auf Vetternwirtschaft, persönlichen Seilschaften, Korruption und der Unterdrückung von Opposition jeglicher Art. Als *gomecismo* ist somit der in nationalstaatliche Strukturen institutionalisierte *caudillismo* zu verstehen. Die Machtergreifung im Jahr 1908 und die folgende Konsolidierung, so urteilt die Historikerin Claudia Gerdes treffend, sind nach einem Jahrhundert der Vorherrschaft der Caudillos „kein politischer Unfall“, sondern vielmehr ein „für die Geschichte Venezuelas charakteristisches Strukturprinzip“. <sup>22</sup> Seine ideologische Grundlage bezog Gómez aus dem Positivismus, bzw. ließ sich durch deren Vertreter seine Herrschaft legitimieren. Intellektuelle rechtfertigten die Diktatur mit der vermeintlichen Rückständigkeit des Landes im Vergleich zu Europa, Nordamerika aber auch anderen lateinamerikanischen Ländern wie Argentinien.<sup>23</sup> Das Regime legitimierte die Herrschaft eines Mannes mit dem Vergleich zu einem notwendigen Gendarmen, ein unter lateinamerikanischen Intellektuellen weit verbreiteter Gedanke. Der bedeutendste Ideologe unter Gómez war Laureano Vallenilla Lanz. Er meinte, dass es in bestimmten Momenten der Entwicklung einer Gesellschaft eines starken Mannes bedürfe, welcher das Volk beschützen und die Ordnung wiederherstellen kann. Auf

---

20 Diese These vertritt letztlich auch Fernando Coronil, dessen Analyse einer venezolanischen Modernität im Zeichen der Erdölwirtschaft vielmehr hinsichtlich einer sich langfristig entwickelnden politischen Kultur überzeugt. Coronil, Fernando, *The Magical State. Nature, Money and Modernity in Venezuela*, Chicago, London: The University of Chicago Press, 1997.

21 Siehe ferner: De García Pelayo, Graciela Soriano, *El personalismo político hispanoamericano del siglo XIX. Criterios y proposiciones metodológicas para su estudio*, Caracas: Monte Avila Editores Latinoamericana, 1996.

22 Gerdes, *Eliten und Fortschritt...*, S. 96.

23 Bautista Urbaneja, *El Sistema...*, S. 65. Mehr zum Positivismus unter Gómez in: Sosa Abascal, Arturo, *El pensamiento político positivista venezolano*, Caracas: Ediciones Centauro, 1985.

diese Weise rechtfertigte er das diktatorische Regime, ähnlich wie es zu dieser Zeit auch in anderen Ländern Lateinamerikas geschah.<sup>24</sup> Zentral für den Fortbestand von Gómez' Regime nach seiner Machtergreifung war der Aufbau eines auf ihn zugeschnittenen Herrschaftssystems. Die US-amerikanische Historikerin Judith Ewell bringt die ersten Schritte zur Etablierung seines Machtsystems auf den Punkt: „in ein paar Zügen eliminierte er die traditionellen Parteien, die alten Caudillos, und die Anführer einiger Gruppen, welche in Zukunft Schwierigkeiten bereiten sollten“<sup>25</sup>. Die Machtdurchsetzung und -ausübung erfolgte schließlich über die Armee, sowie über Vertraute und Verwandte, die aus Gómez' Heimatstaat Táchira stammten und in wichtigen politischen Ämtern gebracht wurden. Diese Gómez-Clique schaffte es, mit repressiven Mitteln und einem effektiven Spionagesystem die Macht gegen jedwede Opposition durchzusetzen.<sup>26</sup> Zu ihren Repressalien gehörte auch brutalste Folter, die sie gegen alle anwendeten, die gegen das Regime aufbegehrten oder ihren Interessen im Wege standen. Ein Großteil der Stabilität des *gomecismo* beruhte alleine auf der Furcht vor Repressalien und einem allgemeinen Klima der Angst, in dem Gómez allgegenwärtig schien. Dies drückte sich in dem weit verbreiteten Glauben aus, dass Gómez alles kontrollierte und alles wusste, er quasi ein allwissender Hexer sei.<sup>27</sup> Ein Spionagesystem wurde dank der schnellen Übermittlung von Informationen mittels des Telegrafensystems aufgebaut – eines der infrastrukturellen Voraussetzungen zum Aufbau einer zentralisierten staatlichen Administration im ganzen Land. Das gut funktionierende Kontrollsystem beschreibt der venezolanische Historiker Diego Bautista Urbaneja treffend:

Im gomezistischen Staat hat die Pyramide oder das Netz, welches das Land durchdringt, verschiedene Ebenen, vom Landespräsidenten zum Generalsekretär der Regierung und zu den Statthaltern. Sie alle sind Gómez persönlich ergeben. Gómez installiert unter ihnen ein gegenseitiges Überwachungsnetzwerk, welches die vollkommene subtile politische Kontrolle aller in diesem Netz befindlichen Posten garantiert. Sie kontrollieren die Bevölkerung und Gómez kontrolliert sie. Größtenteils mittels der Kontrolle, die sie untereinander ausführen.<sup>28</sup>

Die faktische Machtausübung beruhte schlussendlich auf der administrativen Durchsetzung eines Kontrollsystems mit kurzen Hierarchien, der territorialen Durchdringung des gesamten Landes mittels Kommunikation, sowie der Überwachung der Mitglieder auf den einzelnen Ebenen. Widerstände gegen das Regime konnten in diesem Kontrollsystem frühzeitig entdeckt und unterdrückt werden.

Damit auch die Armee auf dem gesamten Staatsterritorium einsatzfähig war, wurde der Straßenbau vorangetrieben. Die schnelle Truppenbewegung sollte der Abwehr von möglichen Angriffen auf die Macht des Präsidenten sowohl im In- und Ausland dienen. Von den Vereinig-

---

24 Vallenilla Lanz, *Cesarismo democrático...*

25 Ewell, Judith, *Venezuela, A Century of Change*, Stanford: Stanford University Press, 1984, S. 59.

26 Bautista Urbaneja, *El Sistema...*, S. 63.

27 Carrera Damas, German, *Gómez el hombre*, in: Sosa Abascal, Arturo u.a., *Gómez, gomecismo y antigomecismo*, Caracas: Universidad Central de Venezuela, 1987, S. 198f.

28 Bautista Urbaneja, *El Sistema...*, S. 69.

ten Staaten erhielt Gómez zu Beginn seiner Herrschaft direkte Unterstützung, als diese noch nicht gefestigt war und eine Invasion Cipriano Castros und seiner Anhänger drohte. Die US-amerikanische Marine verhinderte die schnelle Rückkehr Castros.

Bei einer Gelegenheit behauptete Gómez, er beherrsche das Land wie seine Hazienda.<sup>29</sup> In den Worten des US-amerikanischen Historikers John Lombardi „wandte [er] die gleichen Prinzipien einer soliden patriarchalischen Führung auf die Leitung Venezuelas an, die er in seinem Beruf als Rinderzüchter auf seinem Landbesitz anwandte“<sup>30</sup>. Somit war seine Herrschaft ländlich geprägt,<sup>31</sup> und durch einen fehlenden Respekt gegenüber der Trennung zwischen seinen Privatangelegenheiten und seiner öffentlichen Funktion als Präsident bestimmt. Die Ausübung von politischer Macht war für ihn in erster Linie ein willkommenes Mittel, um seine private Politik als Großgrundbesitzer und Rinderzüchter zu stützen.<sup>32</sup> Als *Patrimonialismo*<sup>33</sup> wurde diese Verquickung Grundlage für den Aufbau staatlicher Institutionen und damit auch für das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft. Wie auch die Verfassung nach Belieben geändert wurde, so wurden auch rechtsstaatliche Mittel ‚flexibel‘ bzw. willkürlich angewandt.<sup>34</sup> Gesetze wurden so ausgelegt und durchgesetzt, wie es in das Konzept der Gómez-Clique passte. Die wirtschaftlichen Interessen dieser Clique wurden so mit vermeintlich rechtsstaatlichen Mitteln oder Gewalt unterstützt und zum Beispiel Enteignungen oder Zwangsverkäufe durchgeführt.<sup>35</sup> Ebenso setzten die in politischen Ämtern sitzenden Interessenvertreter der Wirtschaft politische Instrumente ein. Dazu zählte beispielsweise die Erhebung von Steuern, Zöllen und Abgaben im Bereich der Rinderwirtschaft.<sup>36</sup> Gómez vertrat auf seiner ‚Hazienda Venezuela‘ die Interessen der verschiedenen wirtschaftlichen Akteure – das Handelsbürgertum, die Großgrundbesitzer und die ausländischen Unternehmen. Für das entstehende Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft waren die Selbstbereicherung an der öffentlichen Hand und die systematische Verquickung von Staats- und Privatgeschäft besonders folgenreich. Bei mehreren Gelegenheiten veräußerte Gómez seinen Privatbesitz zu extrem überhöhten Preisen und kaufte Staatseigentum weit unter Wert. So vergrößerte er seinen Land- und Gutsbesitz im Laufe seiner Herrschaft und machte sich zum größten Großgrundbesitzer Venezuelas, wie auch zum Monopolisten im Rin-

---

29 Velásquez, Ramón J., Juan Vicente Gómez ante la historia, San Cristobal: Biblioteca de Autores y Temas Tachirenses, 1986, S. 13.

30 Lombardi, Venezuela..., S. 207.

31 Erst mit ca. 40 Jahren kam er zum ersten Mal nach Caracas. Zwar war dies der Regierungssitz, doch herrschte er von seinem Landsitz in Maracay aus über das Land.

32 Bautista Urbaneja, El Sistema..., S. 67.

33 Im Spanischen wird für die Verbindung von Privatbesitz und öffentlichen Gütern der Begriff *Patrimonialismo* gebraucht. Ibid., S. 67.

34 Melcher, Dorothea, Estado y movimiento obrero, Caracas: Biblioteca de la Academia Nacional de la Historia/ Universidad de los Andes, Consejo de Desarrollo Científico y Humanístico, 1992, S.50.

35 Yarrington, Doug, Cattle, Corruption, and Venezuelan State Formation during the Regime of Juan Vicente Gómez, 1908-1935, in: *Latin American Research Review* (2003), Bd. 38, H. 2, S. 15ff.

36 Ibid., S. 16f.

dergeschäft.<sup>37</sup> Der US-amerikanische Historiker Doug Yarrington argumentiert, dass es letztlich dieses System von Vetternwirtschaft und Selbstbereicherung war, an dem Gómez seine Clique an politischer Macht, finanziellen Mitteln und Grundbesitz beteiligte, welches die Stabilität des *gomecismo* garantierte.<sup>38</sup> Alltägliche Formen des Wirtschaftens wurden somit unter Gómez durch die Omnipräsenz seiner Unternehmungen zu Ritualen der Unterwürfigkeit transformiert.<sup>39</sup>

Gómez gab seiner Herrschaft das Motto *paz, unión y trabajo* (Frieden, Einheit und Arbeit). Der Öl-Boom erbrachte zumindest begrenzte Stabilität und Arbeit. Dieser stabilen Ordnung ordnete Gómez alles unter, was er für die Erlangung und Beibehaltung als notwendig erachtete. Frieden war für ihn jedoch lediglich die „bloße Abwesenheit von internem wie externem Chaos und Krieg“<sup>40</sup>.

Bedeutend für die zwar fragwürdige Stabilität war ebenfalls die Herrschaft durch Terror. Trotz der Herrschaft durch Einschüchterung wurde die so gewonnene Stabilität weithin anerkannt. Wenn der venezolanische Historiker Manuel Caballero sagt, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Venezuela „der Frieden ausbrach“,<sup>41</sup> dann bezieht er sich darauf, dass mit der Herrschaft Gómez die längste Zeit des Friedens eingeläutet wurde, die es in der Geschichte Venezuelas je gegeben hatte. Aufgrund der langen kriegerischen Auseinandersetzungen war unter der Bevölkerung Venezuelas das Bedürfnis nach Stabilität weit verbreitet.<sup>42</sup> Ganz im Sinne einer ‚Entwicklungsdiktatur‘ (siehe auch ähnlich langjährige Regime in Mexiko und Brasilien) gab es unter Gómez verschiedene Maßnahmen, um die Probleme eines jahrzehntelang geschundenen Bürgerkriegslandes zu überwinden, die er in einer vermeintlichen ‚Unterentwicklung‘ im Vergleich mit Europa und den USA sah. Wie die im Dienste des „gomezistischen Friedens“ durchgeführten Modernisierungsanstrengungen aussahen und inwieweit sie mit dem eher aus dem 19. Jahrhundert stammenden Typus des Caudillos vereinbar waren, wird sich im Folgenden zeigen.

## 2.2 Die ‚Modernisierung‘ Venezuelas

In Venezuela existierten unter Gómez gemeinhin traditionell, das heißt mit der Caudillo-Herrschaft des 19. Jahrhunderts verbundene Elemente zeitgleich mit Elementen, die aus einer europäischen Sichtweise der Moderne zugeschrieben werden. So ist John Lombardis Behauptung, Gómez habe Venezuela in die Moderne geführt,<sup>43</sup> äußerst irreführend und gibt genau je-

---

37 Ibid., S. 17f.

38 Ibid., S. 12.

39 Ibid., S. 18.

40 Bautista Urbaneja, *El Sistema...*, S. 74.

41 Caballero, Manuel, *Las crisis de la Venezuela contemporánea (1903-1992)*, Caracas: Alfadil Ediciones, 2003, S. 37ff.

42 Segnini, Yolanda, *Las luces del gomecismo*, Caracas: Alfadil Ediciones, 1987, S. 70.

43 Lombardi, Venezuela..., S. 205.

nes Bild von Gómez wieder, das er reproduzieren wollte. Kritischer, jedoch weiter mit dem Gebrauch der gleichen Dichotomie, spricht Claudia Gerdes davon, dass es sich dabei nur um eine „partielle“ Modernisierung<sup>44</sup> handelte, da viele traditionelle Strukturen erhalten blieben. Die dichotomen Bezeichnungen von Tradition und Moderne sollen hier entsprechend nur mit Vorbehalt behandelt werden und vielmehr auf einzelne Reformen eingegangen werden, die sich fast ausschließlich an Europa orientierten. Dem Historiker Bautista Urbaneja zufolge, diene die gesamte „Modernisierung“ unter Gómez einzig dem Personalismus des Diktators.<sup>45</sup> In einer sich wandelnden Gesellschaft sollte es jedoch vermehrt zu Widersprüchen gegen den *Patrimonialismo* kommen. Zunächst sollen mit dem Militär und dem Aufbau eines Zentralstaats die wichtigsten Reformprojekte für ein „modernes“ Venezuela aufgezeigt werden.

### *Militär*

Vor Gómez' Zeit gab es kein einheitliches Militär im Sinne europäischer oder auch anderer amerikanischer Armeen als nationale und „moderne“ Streitkräfte bezeichnet werden könnten.<sup>46</sup> Eine vergleichbare Ausbildung und die Professionalisierung der Armee sowie technische Verbesserungen wurden erst unter Cipriano Castro eingeleitet und bildeten die Grundlage für weitgreifende Maßnahmen.<sup>47</sup> Zu Beginn des Regimes Gómez konnte die Armee im Stand der Ausbildung, der Ausrüstung und der Bewaffnung dem Vergleich mit denen Europas und Amerikas nicht standhalten. Zwischen 1910 und 1914 konstituierte die Militärreform unter Gómez drei Säulen: Administration, Organisation und Ausstattung. Die administrative Zentralisierung der Armee ging mit der Anwendung einer Militärdoktrin einher, unter welcher man das Militär als apolitisch und der Zentralmacht unterstellt sah. 1910 wurde durch die Schaffung eines Organismus namens *Inspectoría General del Ejército* eine eigene Administration eingerichtet. Anschließend wurde die Militärakademie gegründet, welche die wichtigste Institution für die weitere Modernisierung werden sollte. 1913 wurde mit der *Oficina Técnica Superior* eine Art Generalstab geschaffen, die mit der Ausarbeitung von Militärdoktrinen sowie der Organisation und Einführung der Armee in neue Waffengattungen betraut wurde.<sup>48</sup> In der Akademie arbeiteten ab 1913 ausländische Militärausbilder, wie zum Beispiel der an preußischen Militärdoktrinen orientierte

---

44 Gerdes, *Eliten und Fortschritt...*, S. 94.

45 Bautista Urbaneja, *El Sistema...*, S. 74.

46 Segnini, Yolanda, *La consolidación del régimen de Juan Vicente Gómez*, Caracas: Biblioteca de la Academia Nacional de la Historia, 1982, S. 67.

47 Ziems, Angel, *El gomecismo y la formación del ejército venezolano*, Caracas: Editorial Ateneo de Caracas, 1979, S. 103.

48 Ziems, Angel, *Un ejército de alcance nacional*, in: Pino Iturrieta, Elías (Hg.), *Juan Vicente Gómez y su época*, Caracas: Monte Avila Editores, 1993, S. 149f.

Chilene Samuel McGill. Durch sie sollte eine bessere Organisierung erreicht werden.<sup>49</sup> In der Ausbildung wurde Priorität auf die Bekämpfung von Freischärlern gelegt, um so den Kampf gegen Aufständische effektiv führen zu können. An den Akademien sollten zudem ‚militärische Tugenden‘ wie Disziplin, Gehorsam und Unterordnung vermittelt werden.<sup>50</sup> Es wurden eine einheitliche Uniform eingeführt, die Leinenschuhe durch Stiefel ersetzt sowie Waffen neueren technischen Standes im Ausland gekauft.<sup>51</sup> Der Reformprozess schließt mit der Einführung der Wehrpflicht 1917 und der Gründung der *Escuela de Aviación Militar* (Militärische Flugschule) 1920 ab. Die Wehrpflicht sorgte dafür, dass die Armee mit einer regelmäßigen Versorgung eine stabile Anzahl an Personal halten konnte.<sup>52</sup> An der *Escuela de Aviación Militar* arbeiteten überwiegend französische Techniker und Instruktoren.<sup>53</sup> Neben den Franzosen gab es belgische Flieger und auch deutsche Unterstützung bei der Ausbildung. Es waren jedoch vor allem die Franzosen, die die venezolanische Armee mit Instruktoren und Material für Luftwaffe, Heer, sowie Marine versorgten.<sup>54</sup> Mit dem Aufbau der *Escuela de Aviación Militar* wurde der Höhepunkt der Militärreform erreicht, da in jenen Jahren die Luftwaffe sich zur entscheidenden Waffendisziplin entwickelte und längst nicht in allen Armeen der Welt präsent war. Im Gegensatz zu den europäischen Armeen jener Jahre hatte die venezolanische nie eine große Zahl an Soldaten<sup>55</sup>, und so äußerte sich der Militarismus auch nicht wie in Europa. Obwohl der US-amerikanische Historiker Winfield Burggraaff eine klare Trennung zwischen Staat und Militär sieht und behauptet, dass „die venezolanische Armee nicht Herr, sondern Diener des Staates“<sup>56</sup> war, lässt sich schon anhand des Diktators General Gómez erkennen, wie sehr die beiden Institutionen miteinander verwoben waren. Zur Kontrolle des Staates und der Armee setzte Gómez auf die Einsetzung ihm getreuer *tachirenses* (Armeeangehörige aus dem Staat Táchira).<sup>57</sup> Diese waren strategisch

---

49 López G., Carmen Beatris, Pachano M., Iraida Mireya, Las Fuerzas Armadas en el gobierno del General Eleazar López Contreras (1936-1941). Evolución, Desarrollo y Perfeccionamiento, Mérida: Universidad de los Andes, 1997, S. 9-12.

50 Die Ausbildung geschah in einem umfassenderen Sinne, als die reinen militärischen Aufgaben betrafen. So wurden die Fächer Geschichte, Geographie und Verfassungsrecht gelehrt und Kurse für Analphabeten angeboten. Ziems, Un ejército..., S. 149.

51 López G., Pachano M., Las fuerzas armadas..., S. 13-15. Es wurden in großem Stil Gewehre vom Typ Mauser 71-84 und einige Artillerieeinheiten gekauft. Ein Großteil der Ausrüstung kam aus dem Deutschen Reich. Ziems, Un ejército..., S. 152-154.

52 Doch wie von Carlos Capriles Ayala zu erfahren ist, war die Handhabung dieser nur „theoretisch verpflichtend“ und somit sehr von der gesellschaftlichen Stellung abhängig. Capriles Ayala, Carlos, Vida y muerte de la Democracia, Caracas: Consorcio de Ediciones Capriles 1999, S. 40.

53 López G., Pachano M., Las fuerzas armadas..., S. 16-19.

54 Bedeutende technische Entwicklungen vor und nach dem 1. Weltkrieg machten auch für nicht industrialisierte Nationen moderne Waffen erhältlich. Dies verschaffte der venezolanischen Armee einen Vorteil gegenüber Aufständischen. Burggraaff, Winfield J., The Venezuelan Armed Forces in Politics, 1935-1959, Columbia: University of Missouri Press, 1972, S. 15f.

55 Die Anzahl lag bei ungefähr 8.000 Soldaten. Ibid., S. 25.

56 Ibid., S. 25.

57 In der Armee waren zwischen 75 und 90 Prozent *andinos*. Von ihnen kam der Großteil aus Táchira. Rangel, Los andinos..., S. 166f.

günstig über das gesamte Land verteilt und herrschten „fast in der Eigenschaft einer Besatzungsarmee“<sup>58</sup>, wie es der venezolanische Historiker Emilio Pacheco ausdrückte. Oftmals wurden dabei zivile und militärische Ämter von ein und derselben Person ausgeübt. Richtig ist, dass das Militär Gómez als wichtigstes Herrschaftsinstrument diente, jedoch zwischen Politik und Militär eine Synthese zu erkennen ist, wie sie für die weitere Geschichte bedeutend war. Die Macht sollte auch in der Folge stets „in den Händen desjenigen liegen, der die Armee kontrolliert.“<sup>59</sup> In der parallelen Institutionalisierung von Staat und Militär kam den Militärs eine zentrale Rolle zu, die auf die weitere politische Entwicklung des Landes entscheidenden Einfluss hatte, wie im Verlauf der nächsten Kapitel für den hier gewählten Analysezeitraum zu sehen sein wird.

### *Aufbau eines zentralisierten Staatsapparates*

Aufgrund der andauernden politischen und damit auch gesellschaftlichen Instabilität existierte bei Gómez' Machtübernahme kaum ein handlungsfähiger Staatsapparat. Besonders aufgrund mangelnder Einkünfte und der regionalen Zerstrittenheit konnte man kaum von nationalstaatlichen Institutionen sprechen. Durch die Einsetzung von getreuen Gouverneuren, die fast alle Generäle waren, gelang es Gómez, das föderalistische System der Vereinigten Staaten von Venezuela zu überwinden und die Macht in seinen Händen zu konzentrieren. Damit wurde der langen theoretischen Auseinandersetzung des 19. Jahrhunderts, welche eine der Ursachen für jahrzehntelange Instabilität war und sogar in einem Föderalismuskrieg<sup>60</sup> mündete, ein Arrangement entgegengestellt, das sowohl Elemente eines ‚neuen‘ Militarismus enthielt, als auch die Eigenschaften des ‚alten‘ regionalen *caudillismo* weiterführte. Die neuen Gouverneure leisteten einem nationalen Caudillo Folge und wurden dafür mit jeweiligen Pfründen belohnt. Die staatlichen Finanzen befanden sich Anfang des 20. Jahrhunderts in einem ruinösen Zustand. Das gesamte Steuersystem unterlag weniger legalen Normen als vielmehr den Launen einer unstetigen Regierung. Die Höhe der Steuereinnahmen wurde meist nach dem eigenen Ermessen der Beamten bestimmt, und da es keine funktionierenden Kontrollmechanismen gab, verschwand ein Großteil der Einnahmen in den eigenen Taschen der Staatsangestellten.<sup>61</sup> Die Auslandsverschuldung nahm so hohe Ausmaße an, dass 1902 englische, deutsche und italienische Kriegsma-

---

58 Pacheco, Emilio, De Castro a López Contreras. Proceso social de la Venezuela contemporánea, Caracas: Editorial Domingo Fuentes y asociados S. R. L., 1983, S. 37f.

59 Burggraaff, The Venezuelan Armed Forces..., S. 25.

60 Zum Föderalismuskrieg siehe ferner: Banko, Catalina, Las luchas federalistas en Venezuela, Caracas: Monte Avita Editores Latinoamericana, Centro de Estudios Latinoamericanos Rómulo Gallegos, 1996.

61 Pacheco, De Castro..., S. 44.



rine venezolanische Häfen blockierte, um die Zahlung der Schulden zu erzwingen.<sup>62</sup> Gómez besaß geradezu eine Obsession, diese Schulden zu begleichen, um sich von anderen Staaten unabhängig zu machen und seine Herrschaft abzusichern. Dass dieses mitten in der Weltwirtschaftskrise im Jahr 1930 erreicht wurde, ist nicht nur ein Resultat der hohen Einnahmen in Folge der Ölförderung, sondern auch einer strengen Reform der Verwaltung geschuldet. Emilio Pacheco hat zurecht darauf verwiesen, dass es ein „Problem des Timings“<sup>63</sup> gibt, wenn die gestiegenen Öleinnahmen als ausschließlichen Grund genannt werden, um die Dauer und Stabilität seines Regimes zu erklären. Im Jahr 1920, in dem der Staat begann, einen wesentlichen Anteil der Staatseinnahmen aus dem Öl zu erzielen, war seine Herrschaft längst konsolidiert.<sup>64</sup> Die Einnahmen über ein effizienteres Finanzsystem gaben Gómez in den ersten Jahren die finanziellen Mittel in die Hände, um sein Herrschaftssystem aufzubauen und den Staat zu zentralisieren. Nach der Konsolidierung der Macht fand ein Wechsel der Ausgabenpolitik von den Militärausgaben in den Bereich der öffentlichen Bauten statt.<sup>65</sup> Die Steuereinnahmen aus der Ölförderung trugen dazu bei, dass bis 1930 alle Schulden des Staates abgezahlt und weitere Ausgaben zur Sicherung des *gomecismo* getätigt werden konnten. Im Jahr 1913 begann unter Gómez' Finanzminister Román Cárdenas eine Verwaltungsreform, deren Maßnahmen überhaupt die Voraussetzungen schufen, die staatlichen Mittel zusammenzufassen, um schließlich die Schuldenlast bedienen zu können. Erhöhte Steuereinnahmen waren zum einen dem wirtschaftlichen Aufschwung im Exportgeschäft und zum anderen der Finanzreform zu verdanken, welche die Steuereinnahmen im Inland effizienter machte.<sup>66</sup> Der Staat nahm in der Folge so viel ein wie nie zuvor, und das noch ohne die Einnahmen aus dem Ölgeschäft.<sup>67</sup> Dies war die Grundlage für die Expansion der Ausgaben des Staates in Militär, öffentliche Bauvorhaben, Infrastrukturmaßnahmen, insbesondere den Straßenbau<sup>68</sup>, jedoch nicht in ein Sozial- oder Gesundheitssystem<sup>69</sup>. Die verbesserten Verkehrswege halfen die Regionen an das Zentrum anzuschließen und waren zudem für eine schnelle Truppenbewegung nützlich. Außerdem stellten die Staatseinnahmen die

---

62 Diese bestanden zu einem nicht unbedeutenden Teil aus Schadensersatzforderungen, entstanden durch die Jahre der Instabilität.

63 Yarrington, Cattle, Corruption..., S. 13.

64 Pacheco, De Castro..., S. 42.

65 McBeth, B. S., Juan Vicente Gomez and the Oil Companies in Venezuela, 1908-1935, Cambridge: Cambridge University Press, 1983, S. 112.

66 Siehe ferner: Quintero, Inés, De la alucinación a la eficiencia. Román Cárdenas en Ministerio de Hacienda, in: *Tierra firme* (1985), Nr. 12, zitiert nach: Alert, Historische Bedingungen..., S.1109.

67 Pacheco, De Castro..., S. 45f.

68 Symbolisch ist der Anschluss der Andenregion an das Zentrum Caracas über die transandine Straße, die 1926 eingeweiht wurde. Dauerte die Reise zuvor zwei Wochen und musste über Curaçao gehen, so dauerte die Fahrt fortan nur noch 30 Stunden. Gerdes, Eliten und Fortschritt..., S. 45.

69 Hohe Armut, Analphabetismus, Kindersterblichkeit und Malaria waren zu jener Zeit stark präsent, ohne dass der Staat trotz erhöhter Einnahmen Maßnahmen ergriff. Aruj, Roberto S., La crisis económica de 1930 en Venezuela. Una respuesta alternativa, in: *Tierra en llamas. América Latina en los años 1930*, Ansaldo, Waldo (Hg.), La Plata: Ediciones AL Margen, 2002, S. 239f.

Mittel bereit, um das repressive System des *gomecismo* zu ermöglichen. So gelang es, die regionale Dispersion zu überwinden und die Macht zu zentralisieren. Der „gomezistische Frieden“ sicherte für viele ein Mindestmaß an Stabilität und verschaffte Raum für einige wenige Infrastruktur-reformen. Mit den gestiegenen Investitionen in die verschiedenen Bereiche wurde der Staat zu einem wirtschaftlichen Akteur und einem bedeutenden Arbeitgeber. Während der Weltwirtschaftskrise kam es zu einem Niedergang der Landwirtschaft. Parallel explodierten die Staatseinnahmen<sup>70</sup> aus dem Ölgeschäft<sup>71</sup> und begründeten so eine lang anhaltende Abhängigkeit. Infolge von Protesten im Jahr 1928, die sich vor allem an der schlechten wirtschaftlichen Lage entzündeten, sah das Regime Gómez sich erstmals dazu veranlasst, mit der *Banco Agrícola y Pecu-ario* ein Instrument direkter staatlicher Subvention zu schaffen. Mit Krediten sollte dem Niedergang der Landwirtschaft entgegengewirkt werden. Die Rolle, die der Staat dabei einzunehmen begann, analysiert die deutsche Historikerin Dorothea Melcher treffend:

Die Petroleumeinnahmen begannen so während der Weltwirtschaftskrise eine Rolle zu spielen, die sie im gesamten späteren Verlauf der Geschichte Venezuelas immer wieder übernommen haben: die Rolle eines Mittels, wirtschaftliche und soziale Probleme zuzudecken, zu dämpfen und ihre Lösung zu verschieben.<sup>72</sup>

Infolge der Weltwirtschaftskrise und der gefallen Preise der Landwirtschaftsprodukte brach über Lateinamerika eine große politische Instabilität ein. Bis auf Venezuela gab es kein Land in der Region, in dem die Staatschefs ihre Macht erhalten konnten.<sup>73</sup> „Paradoxerweise war es mit der Ölindustrie ausgerechnet die modernste Industrie der Welt, welche zum Erhalt der autokratischen Herrschaft eines traditionellen Caudillos beitrug.“<sup>74</sup> Das Regime ermöglichte eine relative Stabilität und für die Wirtschaft berechenbarere Bedingungen als zuvor. Die neu geschaffene Institutionalität des Militärs und der öffentlichen Verwaltung standen jedoch von Beginn an im Spannungsfeld des *caudillismo*.

---

70 Beide wirtschaftlichen Tendenzen standen nicht in einem direkten Zusammenhang, wie von manchen zeitgenössischen venezolanischen Ökonomen behauptet wurde. Siehe z.B. Adriani, Alberto, *Labor venezolanista*, Caracas: Editorial Tipografía La Nación, 1937. Der Niedergang der Landwirtschaft hatte strukturelle Ursachen. Aufgrund von rückschrittlicher Techniken und ausbleibender Modernisierung, was auf die Produktionsweise der Haziendawirtschaft zurückzuführen ist, konnte der größeren Konkurrenz auf dem Weltmarkt nichts entgegengesetzt werden. Melcher, *Venezuela...*, S. 84ff.

71 Im Gegensatz zu anderen Erdöl exportierenden Ländern jener Jahre konnten für den venezolanischen Staat relativ günstige Verträge abgeschlossen werden, die vor dem Hintergrund einer langen bürgerlichen Tradition in Venezuela zu sehen sind. Das Erdöl war Eigentum eines souveränen Staates. Als erster Verfechter einer nationalistischen Ölpolitik tat sich der Wirtschaftsminister Gumersindo Torres hervor. 1928 konnte durch die Spezialisierung in den USA die Ausbildung von eigenen venezolanischen Petroleumingenieuren erreicht werden. *Ibid.*, S. 92-94.

72 *Ibid.*, S. 87.

73 Durand Ponte, Victor Manuel, *América Latina en los años treinta*, Mexiko: Universidad Nacional Autónoma de México, 1977, S. 13.

74 In dieser Tatsache ein Paradox zu sehen offenbart das amerikanische teleologische Denken, das Modernisierung mit Demokratisierung gleichsetzt. Coronil, *The Magical State...*, S. 71. Das Öl sicherte die Stabilität in den Jahren der Weltwirtschaftskrise. Salazar-Carillo, *Oil and Development...*, S. 79ff.

### 2.3 Militarismus und *caudillismo* am Beginn des ‚modernen‘ Nationalstaats Venezuela

Claudia Gerdes resümiert ihrerseits das Verhältnis von Reformen und als antiquiert erscheinenden Herrschaftsformen auf einer Makroebene und kommt zu folgendem Schluss:

Das Phänomen einer „misslungenen“ politischen Rationalisierung, die einen nur vordergründig modernisierten Machtapparat zum Werkzeug der Willkür eines traditionellen Herrschers machte, ist vielmehr in einem größeren Zusammenhang kultureller Prägung zu sehen. Die Cliqueswirtschaft des *gomecismo*, in der „irrationale“ Kriterien wie Blutsverwandtschaft, Gevatterschaft oder die gemeinsame regionale Herkunft über den Zugang zur wirtschaftlichen und politischen Macht entschieden, zeigte, dass der *Caudillismo* als kulturelles System überlebt hatte und mit ihm ein überliefertes Wertesystem, [...].<sup>75</sup>

Auch wenn die Zuschreibung einer ‚kulturellen Prägung‘ die Gefahr eines deterministischen Erklärungsansatzes birgt, so lässt sich nicht leugnen, dass das Verhältnis der Gesellschaft zu Vertretern staatlicher Institutionen über diese spezielle Mischung nachhaltig geprägt wurde. Trotz des Aufbaus eines effektiveren Fiskalsystems bestand eine Politik der Usurpation fort, wie sie von Gómez und seiner Clique ähnlich weiterverfolgt wurde, wie von ihren Vorgängern. Die Geschichte der Korruption lässt sich in Lateinamerika bis hin in den Schmuggelhandel zurückverfolgen, das dort zumeist der Umgehung des spanischen Handelsmonopols diente.<sup>76</sup> Die Motivation, staatliche Ämter zu bekleiden, beschränkte sich zumeist darauf, Partikularinteressen zu verfolgen. Machtmissbrauch und Korruption waren somit von Beginn des Aufbaus nationalstaatlicher Institutionen präsent. Diejenigen, die sich innerhalb des Staatsapparats befanden, konnten von der fortgeschrittenen Macht und den erhöhten Einnahmen profitieren.<sup>77</sup> Für alle anderen war die Gómez Regierung gleichbedeutend mit der Selbstbereicherung einer kleinen Clique.

Erste Konflikte dieses Arrangements venezolanischer Prägung sollten sich zuerst im Militär äußern.<sup>78</sup> Im Militär kam es zu einem Generationenkonflikt der Generäle, die noch keine militärische Ausbildung genossen hatten, jedoch meist aus dem Staat Táchira stammten und somit den Vorzug erhielten und den jüngeren, die eine professionelle Laufbahn durchschritten. Vielen der jüngeren Offiziere war die Karriereleiter nur deswegen versperrt, weil sie nicht aus Táchira kamen und somit in den Augen Gómez nicht loyal genug erschienen. Der daraus entstehende Unmut unter den jungen Aspiranten konnte nur durch das enge Überwachungsnetzwerk ge-

---

75 Gerdes, *Eliten und Fortschritt...*, S. 49f.

76 Die Korruption lässt sich bis in den Schmuggelhandel und die Beamtenbestechung während der Kolonialzeit zurückverfolgen. Zur Bedeutung von Schmuggel und Korruption in Lateinamerika siehe ferner: Pietschmann, Horst, *Burocracia y corrupción en Hispanoamérica colonial. Una aproximación tentativa*, in: *Nova Americana* (1982), Nr. 5, S. 11-37. Bernecker, Walther L., *Schmuggel. Illegalität und Korruption im Mexiko des 19. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main: Editionen der Iberoamericana, Vervuert Verlag, 1989.

77 Yarrington, *Cattle, Corruption...*, S. 33.

78 Nach Burggraaff wandelte sich der *caudillismo*, in dessen Rahmen die Militärs zuvor agierten, zu einem spezifisch venezolanischen Militarismus. Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 4ff.

dämmt werden. Der Höhepunkt der Demütigung für manchen professionellen Soldaten war es, wenn er als Arbeitskraft auf einer der Haziendas von Gómez in der Landwirtschaft, in öffentlichen Bauten oder im Straßenbau eingesetzt wurde.<sup>79</sup>

Für die weitere Geschichte Venezuelas ist die Verbindung von militärischen und zivilen Ämtern in den Händen der Gómez-Clique bedeutend. Sie sollte die Rolle der Militärs in der Politik auf lange Zeit zementieren. Es setzte sich eine Machtsynthese fort, wie sie bereits seit der Unabhängigkeit existierte und dem Aufbau von Institutionen mit politischen Ämtern nach einem liberal-demokratischen oder auch republikanischen Ideal entgegenstand.

Das System Gómez verdeckte lange Zeit die inneren Konflikte und sozialen Spannungen. Eher selten sollten sich Proteste derart offen äußern, wie es 1928 zum ersten Mal geschah und es kurzzeitig sogar schien, dass die Studentenproteste das Regime ernsthaft hätten gefährden können. Doch in dem Herrschaftssystem des *gomecismo* konnten bis zum Ende des Regimes Gómez 1935 jeder Aufstand und jede Opposition erstickt werden.

---

<sup>79</sup> Rourke, Gómez..., S. 229. Ziems, Un ejército..., S. 162.

### **3. Der gesellschaftliche und politische Wandel Venezuelas zwischen 1928 und 1935**

Der wirtschaftliche Wandel Venezuelas bildete die Grundlage für einen fundamentalen gesellschaftlichen Wandel sowie eine Neubestimmung des Verhältnisses bestimmter Gesellschaftsschichten zu nationalstaatlichen Institutionen. Nach einer kurzen Erläuterung des wirtschaftlichen Wandels werden deren Folgen betrachtet und anschließend auf die einzelnen Ereignisse des Jahres 1928 und ihre weitere Bedeutung eingegangen. Abschließend wird dieses Kapitel das Ende des Regimes Gómez 1935 behandeln.

#### **3.1 Der sozioökonomische Wandel Venezuelas von einer landwirtschaftsorientierten zu einer erdölextrahierenden Exportwirtschaft**

Nicht zufällig sah der Höhepunkt der Extraktionsindustrie seit Beginn der Ölförderung in Venezuela in den 1920er Jahren parallel einen Niedergang der traditionellen, exportorientierten Landwirtschaft. Über weite Teile des 19. Jahrhunderts war Venezuela der weltweit größte Exporteur von Kaffee. Anfang des folgenden Jahrhunderts musste das Land den Titel des ‚Kaffee-Exportweltmeisters‘ jedoch abgeben. Zunächst überflügelten die lateinamerikanische und später auch die Konkurrenz aus dem British Empire und den Kolonien der Niederlande Venezuela. In der Historiographie werden die Gründe zumeist im allmählichen „Ruin des venezolanischen Latifundiums“<sup>80</sup>, dessen Besitzer aufgrund von Überschuldung in Abhängigkeitsverhältnissen standen, gesucht. Die mangelnden Produktionskapazitäten, welche aus schlecht bewirtschafteten und teilweise brachliegenden Ländereien resultierten, verhinderten zusätzlich eine technische Umstellung und Investitionen, die notwendig waren, um auf dem Weltmarkt mithalten zu können. Die Überproduktion in der Kaffeewirtschaft in den 1920er Jahren und die folgende Weltwirtschaftskrise ließen schließlich die Preise ins Bodenlose sinken und führten zum endgültigen Ruin der Kaffeewirtschaft.<sup>81</sup>

Die venezolanische Gesellschaft war noch zu Beginn der Ölförderung durch die Landwirtschaft geprägt. Etwa 80% der Bevölkerung lebten auf dem Land. Die Lebensbedingungen für diese Bevölkerungsmehrheit waren miserabel und ihr Ausbildungsniveau niedrig. Dies äußerte sich etwa in den sanitären Verhältnissen, einer fehlenden Gesundheitsversorgung, der ungebremsen Verbreitung von Malaria, einer hohen Kindersterblichkeit sowie hohen Raten von Analphabetismus. Der Wechsel hin zu einer Erdöl exportierenden Wirtschaft „veränderte die armselige

---

80 Brito Figueroa, Federico: Historia económica y social de Venezuela, Bd.2, Caracas: Dirección de Cultura de la Universidad Central de Venezuela, 1966, S. 488.

81 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 84ff.

Beschaulichkeit dieses rückständigen Landes schnell und oft brutal<sup>82</sup>, wie es die deutsche Historikerin Dorothea Melcher ausdrückte.

Den Wechsel hin zu einer durch den Erdölexport geprägten Nation wirkte sich zuerst auf die regionale Bevölkerungsverteilung aus. Die mit dem Niedergang der Landwirtschaft einsetzende Landflucht wurde ebenfalls durch die politischen Veränderungen in Folge des Endes des regionalen *caudillismo* befördert. So konnten sich viele Landbewohner aus sozialen Verpflichtungen und Loyalitäten von ihrer Heimatregion lösen und in die Ölfelder oder Städte ziehen.<sup>83</sup>

Die „interne Desintegration der traditionellen Wirtschaft“<sup>84</sup> wurde zudem von den Großgrundbesitzern befördert. In ihrem Bemühen, einen hohen gesellschaftlichen Status zu zeigen, kümmerten sie sich nicht länger um ihre Ländereien und führten eine verschwenderische Lebensführung, vorzugsweise in den Städten, oder erlaubten sich gar den Luxus von Auslandsreisen.<sup>85</sup> Dieses Verhalten nennt Gerdes „Absentismus“<sup>86</sup>, wobei sie die Verantwortung der Großgrundbesitzer für ihren Besitz und die davon abhängigen Bewohner unterstreicht und damit dieses Modell als eine Art Norm für Venezuela sieht. Letztlich finanzierte der Gutsbesitz diesen Lebenswandel. So entzogen sie der Landwirtschaft Kapital, anstatt notwendige Investitionen in technische Neuerungen zu tätigen, und knechteten zudem die Arbeiter umso mehr, welche wiederum in Städten oder in den Ölfeldern bessere Aussichten hatten und somit das Land verließen.

Diesen Prozess der Landflucht<sup>87</sup> beschleunigte ein Programm, das 1928 von Gómez ins Leben gerufen wurde, und eigentlich die Landwirtschaft unterstützen sollte: die *Banco Agrícola y Pecuario* (Landwirtschaftsbank). Sie gab an die Großgrundbesitzer Kredite mit Hypothek auf ihren Besitz. Das Resultat war, dass Großgrundbesitzer das Kapital einsetzten, um es für einen Fortzug in die Städte zu nutzen. Im letzten Jahr der Gómez- Herrschaft (1935) besaß die *Banco Agrícola y Pecuario* 800.870 ha Land, von denen 74% unbewirtschaftet waren.<sup>88</sup> Dieses Programm subventionierte quasi diesen sozioökonomischen Wandel anstatt ihn zu bremsen.

Doch änderte sich die Wirtschaftsstruktur nicht von einem Tag auf den anderen. Dieser Prozess dauerte Jahrzehnte. Als erstes nahm die Bedeutung der Exportlandwirtschaft ab und es fand eine Umorientierung auf den Binnenmarkt und teilweise auch auf die Subsistenzwirtschaft

---

82 Ibid., S. 95.

83 Levine, Daniel H., *Conflict and Political Change in Venezuela*, Princeton: Princeton University Press, 1973, S. 17ff.

84 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 86.

85 Ibid., S. 40f.

86 Gerdes, *Eliten und Fortschritt...*, S. 40.

87 Der venezolanische Historiker Oscar Battaglini behauptet hingegen, es habe diese Landflucht nicht gegeben und stattdessen eine weitere Verarmung, welche die Grundlage für die „Reaktivierung des sozialen Kampfes auf dem venezolanischen Land“ gewesen sei. Vgl. Battaglini, Oscar, *Venezuela 1936-1941: Dos proyectos democráticos*, Caracas: Monte Avila Editores Latinoamericana, 2006, S. 27.

88 Brito Figueroa, *Historia económica y social...*, S. 488.

statt. Im Jahr 1920 waren von der arbeitsfähigen Bevölkerung 71,6% in der Landwirtschaft beschäftigt, im Jahr 1936 waren es nur noch 57,9%.<sup>89</sup>

Der Beginn der Erdölförderung ist in Venezuela mit dem Jahr 1917 anzusetzen. In der Folge erlebte diese Industrie eine ständige Expansion.<sup>90</sup> Im Jahr 1928 war Venezuela der größte Erdölexporteur und hinter den USA der zweitgrößte Erdölproduzent der Welt.<sup>91</sup> Zunächst waren es überwiegend britische Unternehmen, die in Venezuela operierten. Das Land bot den nordamerikanischen Unternehmen, die die britischen schnell überflügelten, viele Vorteile gegenüber der heimischen Produktion. Die weit niedrigeren Produktionskosten und die für sie sehr günstigen Steuerbedingungen favorisierten den Standort Venezuela. Außerdem lag der Maracaibosee, an dem sich die Ölförderung hauptsächlich abspielte, nah an den Zentren der Ostküste der USA. Hinzu kommt die Verstaatlichung der Ölindustrie in Mexiko 1938, welche den Fokus des Interesses der amerikanischen Unternehmen gänzlich auf Venezuela verschob. Die ausländischen Investitionen hatten große Auswirkung auf die nationale Wirtschaft. Die Kaufkraft stieg und damit entstand eine Nachfrage an Produkten, die den Import und ebenso den Binnenmarkt ankurbelten. „Der Zusammenbruch der Exportlandwirtschaft [...] und die relative Stabilität der Ölindustrie führten dazu, dass seither die venezolanische Wirtschaft von der Petroleumindustrie dominiert wurde.“<sup>92</sup> Diese wirtschaftlichen Veränderungen hatten für die gesellschaftliche und politische Entwicklung Venezuelas grundlegende Folgen.

Die Auswirkungen des Eintritts in die Epoche der Petroleumförderung in Venezuela lassen sich am besten in den Ölfeldern selbst nachvollziehen. In den Ölfeldern der Staaten Zulia und Falcón fanden die aus den verschiedensten Teilen des Landes kommenden Arbeiter<sup>93</sup> miserable Bedingungen vor. Man stellte ihnen anfangs keine Unterkünfte, sanitären Mittel oder Arbeitsschutz zur Verfügung. Theoretisch existierte seit 1928 ein Arbeitsgesetz,<sup>94</sup> doch wie jedes Gesetz unter der Herrschaft Gómez wurde dieses nur angewandt, wenn die Autoritäten dies als opportun sahen.<sup>95</sup> Da sie keinerlei Interesse am Schicksal der Arbeiter hatten, blieb es ein

---

89 Silva Michelena, José Agustín, El siglo XX, in: *Cuadernos de Ruedo Ibérico*, Nr. 22-24, Paris, 1969, S. 85-99, S. 99, zitiert nach: Pacheco, De Castro..., S. 78.

90 Ibid., S. 75.

91 Mommer, Die Ölfrage..., S. 61.

92 Ibid., S. 88.

93 Trotz des Auflösens regionaler Bindungen infolge der Migration formierten sich die Arbeiter in Gruppen nach ihrer Herkunft auf der Grundlage von regionaler Identifikation. Bergquist, Charles, *Labor in Latin America*, Stanford: Stanford University Press, 1986, S. 217f.

94 Das Arbeitsgesetz von 1928 hat mit den politischen Ereignissen in Venezuela im selbigen Jahr nichts zu tun. Es wurde auf Drängen der Internationalen Arbeiterorganisation aus dem Jahr 1925 im Jahr 1927 ausgearbeitet und 1928 verabschiedet. Melcher, Estado..., S. 53.

95 Es wurde sogar noch in den 1930er Jahren der Sklavenhandel mit Indigenen des Volkes der Guajiros beklagt, ohne dass es eine legale Grundlage gegeben hätte und die Autoritäten eingeschritten wären. Ibid., S. 53.

„zahnloses Arbeitsgesetz“<sup>96</sup>. Tatsächliche Verbesserungen der Situation der Arbeiter in der Erdölförderung wurden erst ab 1936 eingeführt.

Doch änderte sich für viele der vom Land kommenden Arbeiter etwas Wesentliches: die Bezahlung. Auf dem Land wurde häufig noch in Naturalien oder Gutscheinen bezahlt und so die Landarbeiter in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt und in Abhängigkeit gehalten.<sup>97</sup> Die Ölarbeiter machten an der gesamten arbeitsfähigen Bevölkerung nur einen geringen Anteil aus (1920: 0,3%; 1936: 1,2%)<sup>98</sup>. Die den Ölarbeitern zur Verfügung stehenden Mittel sorgten in den Städten, die sich um die Ölfelder bildeten, allerdings für einen Boom des Dienstleistungssektors und eine erhöhte Nachfrage an Produkten, die zu vermehrtem Handel führte. Viele der eingewanderten Personen fanden eine Anstellung unter anderem in den Bars, Bordellen, Kinos, im Einzelhandel.<sup>99</sup> Die Stärkung des Dienstleistungssektors ist ein Befund der zwar auf den ersten Blick überrascht. Er stellte aber einen wesentlichen Teil des sozioökonomischen Wandels dar und soll später genauer betrachtet werden.

Weiterhin hatte das Eindringen der Ölindustrie in das Gebiet um den Maracaibosee direkte Auswirkung auf das Leben des indigenen Volkes der Bari<sup>100</sup>. Während der Explorationsphase drangen die Ölgesellschaften 1926 in das traditionelle Winterjagdgebiet dieses Volkes vor. Diese reagierten mit Attacken auf die Arbeiter der Gesellschaften, da sie ihre Nahrungsversorgung durch den Bau von Straßen und sonstigen Maßnahmen der Eindringlinge gefährdet sahen. Die heftigen Angriffe der Bari wurden von Seiten der Regierung mit der Entsendung der Armee beantwortet, welche jene letztlich teils ermordeten und vertrieben.<sup>101</sup>

Neben den Wanderungsbewegungen in die Ölfelder hatten die Migranten aus der Landbevölkerung als vielversprechende Ziele die größeren Städte, insbesondere Caracas. So wuchsen die Armenviertel der großen Städte im Laufe der 1920er, 30er und 40er Jahre aufgrund der zuströmenden Landbevölkerung an (wie auch in den urbanen Zonen um die Ölfelder). Sie konzentrierten sich dort, da es in den Städten keinen anderen günstigen Wohnraum gab. In diesen Vierteln lebten unter anderem Handwerker, Arbeiter, Taxifahrer und Kleinunternehmer.<sup>102</sup> Zu dem Dienstleistungssektor, der ihnen die meiste Arbeit verschaffte, gehörte auch der Bereich der häuslichen Dienstleistungen oder auch Hausdienerschaft, dessen Anteil von 5,5% im Jahr

---

96 Kommentar eines US- Diplomaten über das Arbeitsgesetz von 1928, welches die Ölfirmen dem von 1936 bevorzugt hätten. Meredith Nicholson an den Außenminister, Caracas, 25. Juni 1936 und 21. Juli 1936, USNA/DS 831.54/66 und 831.504/67, zitiert nach: Bergquist, Labor..., S. 230.

97 Melcher, Estado..., S. 43f.

98 Silva Michelena, El siglo XX..., S. 99, zitiert nach: Pacheco, De Castro..., S. 78.

99 Bergquist, Labor..., S. 225.

100 Dies ist die Eigenbezeichnung, in der Historiographie werden sie nach dem Namen genannt, den man ihnen damals gab: Motilón.

101 Lieuwen, Petroleum..., S.40ff. Von der venezolanischen Historiographie wird das Schicksal der indigen Bevölkerung in diesem Kontext oft nicht berücksichtigt.

102 Melcher, Estado..., S. 38.



1920 auf 10% 1936 anstieg.<sup>103</sup> Dieser Anstieg lässt sich durch eine erhöhte Nachfrage erklären, wie sie auch die Konsumgüter betraf. Es konnten sich immer mehr Gruppen die mit gesellschaftlichem Aufstieg verbundene Anstellung eines häuslichen Angestellten leisten. Zu dieser materiell aufsteigenden Gruppe gehörten Staatsangestellte, Bankangestellte, das Handelsbürgertum, aber auch andere Berufszweige, die sich aus den Nachfragen einer immens wachsenden Stadt ergaben, wie beispielsweise das Transportwesen.<sup>104</sup> Ein wachsendes Handelsbürgertum orientierte sich zunehmend an der erhöhten Nachfrage an Importwaren in den Städten, insbesondere in der Nähe von Ölfördergebieten.<sup>105</sup>

Neben dem Aufstieg dieser Gruppen lässt sich auch konstatieren, dass die Ölindustrie keine Industriearbeiterschaft in bedeutender Größe hervorbrachte. Auch der Anteil der sonstigen Industriearbeiter blieb gering (1920: 3,1%; 1936: 4,7%)<sup>106</sup>. Der gesellschaftliche Wandel, der in den 1920er Jahren einsetzte, äußerte sich vor allem über die Weitergabe von Einnahmen aus den ins Land strömenden Ölgeldern in Bereiche der Dienstleistungen und dem Import von Waren. Diese Tertiärisierung geschah in den Gebieten der Ölfelder ebenso wie in den Großstädten.

Infolge dieser neuen Aktivitäten wandelte sich die urbane Gesellschaft fundamental. Es wurde ein Mehrwert geschaffen, das heißt, ein Anteil aus dem Ölgeschäft, wurde in Form von Staatseinnahmen und Unternehmensgewinnen im Land geschöpft und teils reinvestiert.<sup>107</sup> Der zunehmende Wohlstand brachte eine Mittelschicht der Angestellten, Händler und Handwerker hervor, während weiterhin große Teile der Bevölkerung auf dem Land in Armut lebten.

Der städtische Boom war besonders in Caracas spürbar. Durch die politische Zentralisierung und die zunehmende Bedeutung des Importhandels wurde diese Stadt nun zum unbestreitbaren Zentrum des Landes. Der Verlust der Bedeutung des Großgrundbesitzes und der Bedeutungszuwachs der Städte verschob die Machtbalance vom Land in die Städte. Dort – und nicht länger in kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen provinziellen Caudillos – sollte fortan über das Schicksal der Nation entschieden werden.

### **3.2 Das Jahr 1928: zwischen öffentlichem Protest und militärischem Komplott**

Auch wenn die urbane Mittelschicht der späten 1920er Jahre keine homogene Gruppe darstellte, so sollte doch aus ihren Reihen eine junge Generation aufsteigen, die die Notwendigkeit des Gendarmen Gómez nicht mehr anerkannte und politische Freiheiten und Partizipation ein-

---

103 Die Anzahl der Beschäftigten in diesem Bereich stieg in dem betreffenden Zeitraum von 35.000 auf 108.000. Silva Michelena, *El siglo XX...*, S. 99, zitiert nach: Pacheco, De Castro..., S. 78.

104 Pacheco, De Castro..., S.79.

105 Ibid., S. 76f.

106 Silva Michelena, *El siglo XX...*, S. 99, zitiert nach: Pacheco, De Castro..., S. 78.

107 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 80.

forderte. Die Schwächung alter sozialer und regionaler Bindungen eröffnete vielen Menschen die Möglichkeiten für neue „Formen gesellschaftlicher Organisationen und Engagements“<sup>108</sup>. Auf dieser Grundlage sollten später die entstehenden Parteien ihre Erfolge verzeichnen. Bis dato hatte das Regime des Diktators Gómez den gesellschaftlichen Veränderungen praktisch keine politischen Ausdrucksmöglichkeiten gegeben. Opposition wurde mit brutaler Gewalt und unnachgiebiger Verfolgung unterdrückt und andere potentielle Mächte in das System eingebunden oder korrumpiert.<sup>109</sup> 1928 kam es zum ersten Mal zu einer politischen Artikulation einer jungen Generation, die das politische Chaos vor Gómez nicht mehr kannten. Sie brachten damit zum ersten Mal den politischen Unmut gegen das Gómez- Regime auf breiter Front zum Ausdruck.<sup>110</sup>

Caracas war zu dieser Zeit zweifelsohne das intellektuelle Zentrum des Landes. Wie die venezolanische Historikerin Yolanda Segnini herhebt, wurde die Presse in Maßen toleriert, das heißt, es wurde zwar keine Kritik am Regime oder abweichende politische Meinungen vom offiziellen Kurs geduldet, doch immerhin wurden publizistische Organe von Seiten des Regimes zugelassen. Das Bildungsniveau und die Alphabetisierungsrate der Bewohner von Caracas waren im landesweiten Vergleich überdurchschnittlich hoch, ähnlich wie dies auch in anderen lateinamerikanischen Hauptstädten der Fall war. Drei von vier Einwohnern waren potentielle Leser einer Publikation. Noch vor der Verbreitung des Radios (in Venezuela in den 1930er Jahren) war das Printmedium das einzig relevante Informationsmittel.<sup>111</sup>

Als eines der Zentren für Diskussionen und Meinungs austausch galt auch in Caracas die Universität. Die *Universidad Central* in Caracas wurde 1922 nach zehnjähriger Schließung wieder eröffnet. Die Anzahl der Studenten lag 1926 bei 570. An dieser Universität wurde 1927 die *Federación de Estudiantes de Venezuela* (Venezolanische Studenten föderation, FEV) nach zwei vorherigen Auflösungen neu gegründet.<sup>112</sup> Sie bildete den Nukleus der Autoren, die an der *Semana del Estudiante* (Studentenwoche) beteiligt sein sollten.<sup>113</sup> Diejenigen, die sich später als die *Generación*

---

108 Levine, Conflict..., S. 18.

109 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 96.

110 Es gab bereits 1912 Proteste, welche auf einer Studentenbewegung basierten, die sich seit 1906 organisierte. Nach der öffentlichen Forderung nach dem Rücktritt des Rektors, welcher die Studenten habe ausspionieren lassen, wurde die Universität für eine Restrukturierung geschlossen. Melcher, Dorothea, Salvador de la Plaza (1896 - 1919), unveröffentlichtes Manuskript, o.O., o.J., S. 11ff.

111 Segnini, Las luces..., S. 86ff.

112 Martz, John D., *Acción Democrática. Evolution of a Modern Political Party in Venezuela*, Princeton: Princeton University Press, 1966, S. 22.

113 1928 erschienen in den Statistiken ungefähr 200 Studenten weniger. Die Diskrepanz ist wohl durch so genannte „Karteileichen“ zu erklären. 1928 dürfte es etwa 400 Studenten gegeben haben. Caballero, Manuel: *Gómez, el tirano liberal. Vida y muerte del siglo XIX*, Caracas: Monte Avila Editores Latinoamericana, 1994<sup>2</sup>, S. 290.

del 28 bezeichnen sollten, waren teilweise schon in jungen Jahren als Autoren für Zeitschriften tätig und gehörten somit der intellektuellen Elite an.<sup>114</sup>

Zwischen dem 6. und 12. Februar 1928 fanden in Caracas verschiedene kulturelle Aktivitäten, Reden, sowie die Krönung einer Schönheitskönigin statt, die besondere Aufmerksamkeit auf sich zogen.<sup>115</sup> Aus heutiger Perspektive mag das, was dort veranstaltet wurde, in keiner Weise subversiv erscheinen. Nur in ihrem zeitgenössischen Kontext erscheinen die dortigen Reden als subversiv, denn in ihnen wurden verschiedene implizite Forderungen nach Freiheit gestellt. So sprach sich der Student Jacinto Fombona Pachano für das Recht auf freie Assoziation aus.<sup>116</sup> Jóvito Villalba machte eine kryptische Anspielung auf diejenigen, die „während 20 Jahren“<sup>117</sup> ihr Gesicht in der Sonne hielten; gemeint war die 20-jährige Herrschaft des *gomecismo*. Die subversivste Äußerung machte Pío Tamayo, als er von der entführten Schönheitskönigin Beatrice als Metapher für die Freiheit sprach.<sup>118</sup>

Das Regime schien erst später über den Inhalt der Reden zu erfahren, und so kehrten die Studenten zurück zu ihren Vorlesungen und dem Alltag. Nachdem die Information sich verbreitet hatte, wurden schließlich vier mutmaßliche Anführer verhaftet, namentlich Jóvito Villalba, Rómulo Betancourt, Guillermo Prince Lara und Pío Tamayo.<sup>119</sup> Daraufhin kam es zu Demonstrationen hunderter von Studenten, was zu dieser Zeit eine hohe Anzahl an Protestierenden war. Mit ihren blauen Baskenmützen und Buttons der Studentenföderation FEV strömten sie auf die Straßen von Caracas. Die vorhersehbare Reaktion des Diktators war, die sofortige Verhaftung der protestierenden Studenten anzuordnen. Doch diese kamen der Polizei zuvor und stellten sich den Autoritäten, um ihre kollektive Verhaftung zu fordern.<sup>120</sup> Die Polizei sperrte 220 Mitglieder der FEV ein.<sup>121</sup>

Die Proteste der Studenten stießen in der städtischen Bevölkerung auf große Sympathien. An der Solidarisierung beteiligten sich sogar unbeteiligte Jugendliche, die ebenfalls verhaftet werden wollten. Es wurde eine regelrechte Lawine des öffentlichen Protestes losgetreten, so als wenn die Studenten nur den Funken brachten, um das Fass zum Explodieren zu bringen.<sup>122</sup> Den Jugendlichen folgten die Angestellten. Am 24. Februar traten als erstes die Telefonisten in

---

114 Unter ihnen war auch Rómulo Betancourt. Caballero, Manuel, Rómulo Betancourt, político de nación, Caracas: Alfadil Ediciones, 2004, S. 53ff.

115 Martz, John D., Venezuela's Generation of '28: The Genesis of Political Democracy, in: *Journal of Inter-American Studies* (1964), Bd. 6, H.1, S. 18.

116 Congreso de la República, La oposición a la dictadura gomecista, Caracas: Colección Pensamiento Político Venezolano del siglo XX, Bd. I, Nr. 10, 1983, S. 17, zitiert nach: Caballero, Manuel: Rómulo Betancourt..., S. 68.

117 Presidencia de la República, Documentos que hicieron historia, Bd. 2, Caracas, 1960, S. 142, zitiert nach: Ibid., S. 72.

118 Congreso de la República, La oposición... S. 69-74, zitiert nach: Ibid., S. 73.

119 Martz, Venezuela's Generation..., S. 19.

120 Fuenmayor, Juan Bautista: 1928-1948, veinte años de política, Caracas: Editorial Mediterráneo, 1968, S. 27.

121 Martz, Venezuela's Generation..., S. 19.

122 Fuenmayor, 1928-1948..., S. 27ff.

den Streik<sup>123</sup>, während Angestellte der Apotheken ihre Verhaftung zusammen mit den Studenten fordern.<sup>124</sup> Immer mehr Gruppen schließen sich dem Streik und dem Protest an, bis hin zu den Bankangestellten. Somit kommt es zu einem spontanen Generalstreik, der von der angestellten Mittelschicht getragen wurde, denn zwischen dem 25. und 27. Februar befanden sich unter den Demonstranten keine Studenten mehr.<sup>125</sup>

Angesichts des großen öffentlichen Protests sah sich Gómez schließlich gezwungen, die Studenten freizulassen. Dabei geschah dies vor allem auf Anraten aus dem engsten Kreis der Gómez-Clique, welche durch die Massenproteste die Kontinuität des Diktators bedroht sah.<sup>126</sup>

Aus diesen Ereignissen erwuchs schließlich das politische Bewusstsein der *Generación del 28*. Sie wurden quasi zu ihrem Gründungsmythos. Die Studenten verliehen dem Unmut der Bevölkerung über 20 Jahre Diktatur Ausdruck. Ihre kollektive Auslieferung war die einzig geplante Aktion an diesen Ereignissen.<sup>127</sup> Der venezolanische Historiker Caballero hat den kollektiven Charakter betont, und sieht in dieser Aktion eine bewusste Abgrenzung vom politischen Personalismus. Die jungen Studenten wollten damit einen neuen Politikstil durchsetzen. Die blaue Baskenmütze wurde zum Kennzeichen der Studentenbewegung und des kollektiven Protestes. Sie war eine Anspielung auf die Vorfahren Bolívars.<sup>128</sup>

Der folgende öffentliche Protest geschah im Gegensatz zu den Aktionen der Studenten spontan und wurde von da an das bedeutendste Mittel der Opposition werden. Gegen diesen Protest wusste die Diktatur kein geeignetes Mittel. An der Reaktion des Gómez-Regimes lässt sich erkennen, wie wenig die Bedeutung der Situation erfasste. Gómez, als „strenger Vater“<sup>129</sup>, verurteilte viele Studenten zu Zwangsarbeit, schickte sie in Gefängnisse<sup>130</sup> oder ins Exil. Er sah in ihnen vielmehr eine unreife jugendliche Bewegung, die man züchtigen müsse. So fielen die Strafen relativ mäßig aus und es kam angeblich nicht zu Folter.<sup>131</sup> Die Regierung nutzte diese Ereignisse jedoch, um den „Geist des Kommunismus“<sup>132</sup> als neues Feindbild aufzubauen und legitimierte so weitere Repressalien. Gerade aufgrund des breiten öffentlichen Protests werden die Ereignisse um die Aktionen der *Generación del 28* in der venezolanischen Historiographie als Beginn einer liberal-demokratischen Tradition Venezuelas gedeutet.<sup>133</sup> Die inhaftierten Studen-

---

123 Velazco an Gómez, Telegramm 1037, Archivo Histórico de Miraflores, zitiert nach: Caballero, Rómulo Betancourt..., S. 74.

124 Congreso de la República: La oposición..., S. 85, zitiert nach: Ibid., S. 74.

125 Velazco an Gómez, Telegramm 1037, Archivo Histórico de Miraflores, zitiert nach: Ibid., S. 74.

126 Ibid., S. 75f.

127 Caballero, Rómulo Betancourt..., S. 73.

128 Caballero, El tirano..., S. 291ff.

129 Pacheco, De Castro..., S. 84.

130 Viele Studenten kamen bereits nach einem Jahr aus dem Gefängnis und konnten 1931 ihre Abschlüsse machen. Segnini, Las luces..., S. 179f.

131 Caballero, Rómulo Betancourt..., S. 79.

132 Ibid., S. 79.

133 Caballero, Las crisis..., S. 67.

ten wurden zur „Keimzelle der modernen politischen Führung“<sup>134</sup>, da sie ihre politischen Vorstellungen in Form von Parteien planten und zum Teil auch durchsetzen konnten.

Nach den ersten Studentenprotesten kam es zu einem subtilen öffentlichen Protest der sich gegen den Patrimonialismo richtete und zeigt, wie sehr die Bevölkerung des Systems Gómez überdrüssig war und dabei zu kreativen Mitteln griff: Gómez hatte das Hotel Miramar in der Nähe von Caracas mit öffentlichen Mitteln für sich erbauen lassen und plante es zu einem überhöhten Preis verkaufen. Mit einem Schild an der Statue Simón Bolívars in Caracas, das besagte, dass diese für fünf Millionen Bolívares im Namen Gómez zum Verkauf stand, protestierte ein Gegner des Regimes den anstehenden Verkauf. Denn für genau diesen Betrag verkaufte Gómez schließlich weit über den tatsächlichen Wert das Hotel an den Staat. Mit diesem Protest wurde er in Caracas dafür auch öffentlichen blamiert, da Bolívar der symbolträchtige Nationalheld ist und sein Verkauf mit dem Ausverkauf der Nation gleichgesetzt wurde.

Das Jahr 1928 sollte jedoch nicht nur wegen des Protestes gegen die Repressalien der Diktatur Eingang in die Geschichtsbücher finden. Vielmehr wurde hier eine bedeutende Verbindung zwischen militärischen und politischen Oppositionellen gegen das Regime gefestigt, denn im Anschluss an die turbulenten Ereignisse im Februar taten sich einige Studenten mit jungen Offizieren unterer Ränge zusammen und schmiedeten Pläne für eine gewaltsame Entmachtung des Gómez-Regimes. Die militärische Machtübernahme hat in Venezuela eine Tradition in den caudillistischen Kämpfen des 19. Jahrhunderts. Die Verbindung von Studenten und Militärs gab es zuerst 1919.<sup>135</sup> Zivile und militärische Gruppen konnten durchaus verschiedene Ziele haben, sie einte aber die Überzeugung davon, ein als ungerecht empfundenes Regime zu Fall zu bringen.

Die Erhebung der jungen Offiziere war eigentlich für den 8. April 1928 angesetzt, doch da die Verschwörer zwei Tage vorher erfuhren, dass ihr Komplott aufgefliegen war, verlegte man den Termin eilig vor. Geplant war die Eroberung der beiden wichtigsten Kasernen von Caracas (Miraflores und San Carlos), um anschließend Waffen an die Bevölkerung zu verteilen. Am 7. April eroberten die Aufständischen vorübergehend die Kaserne von Miraflores, doch hatten sie mit der Kaserne von San Carlos weniger Glück. Der Kommandant der Garnison von Caracas, General Eleazar López Contreras, kam ihnen entgegen und besiegte die Aufständischen.<sup>136</sup>

Die Ereignisse vom 7. April 1928 zeigten, dass die *Fuerzas Armadas* (Armee) in Teilen weniger auf den Caudillo Gómez hörten, als vielmehr auf die hierarchische Ordnung innerhalb der

---

134 Caballero, *El tirano...*, S. 299.

135 Die erste Verbindung dieser Art gab es im Januar 1919, als verschiedene Studenten und Intellektuelle (unter anderem Gustavo und Eduardo Machado, Salvador de la Plaza, José Rafael Pocaterra) mit Militärs einen Staatsstreich planten, damit jedoch aufflogen. Sie mussten ins Gefängnis und schließlich ins Exil gehen. Melcher, *Salvador de la Plaza...*, S. 27.

136 Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 23.

Armee. Die Armee, zuvor noch das Machtinstrument des Diktators, begann ein ‚Eigenleben‘ zu entwickeln. In Geheimlogen und Bewegungen innerhalb der Armee sollten zukünftige politische Entwicklungen beeinflusst werden.<sup>137</sup> Am 7. April zeigte sich, dass das Abwehrsystem des *gomecismo* gegen solche Fälle der Erhebung wirksam agieren konnte. Gómez schätzte die Gefahr, die aus seiner wichtigsten Institution kam, als sehr hoch ein, und so verhängte er gegen die Aufständischen auch umso härtere Strafen.<sup>138</sup> Vorläufig konnte der Präsident auf die Loyalität der führenden Militärs in entscheidenden Positionen zählen.<sup>139</sup> Die bedeutungsschweren Ereignisse des Jahres 1928 markierten den Beginn der heftigen Auseinandersetzungen zwischen den traditionellen Herrschaftselementen des *gomecismo*, sowie der aufstrebenden und aufbegehrenden jungen Generation Intellektueller aus der Mittelschicht und der jungen Offiziere aus dem Militär. Im August 1929 gab es schließlich einen weiteren Umsturzversuch. Die Invasion von Curaçao aus durch den General Román Delgado Chalbaud, an dem sich viele ins Exil gegangene Studenten beteiligten, scheiterte ebenso.<sup>140</sup>

Diese Erschütterungen von Gómez-Machtregime ließen ihn zu einigen Maßnahmen bewegen, mit der er seine Herrschaft bis zu seinem Tod absicherte. Zunächst schickte er die studentischen Anführer ins Exil, um die Bewegung zu „enthaupten“<sup>141</sup>. Um die Kontrolle über die Armee aufrechtzuhalten, restrukturierte er die Institution und setzte fast ausschließlich alte Offiziere in hohe Ämter. Junge Offiziersanwärter wurden streng kontrolliert und nur diejenigen weiter zugelassen, denen das Regime vertraute.<sup>142</sup> Anschließend versuchte Gómez mittels Subventionierungen die Situation der Bevölkerung zu verbessern. Er mag erkannt haben, dass es neben fehlender politischer Partizipation auch die schlechten sozioökonomischen Lebensbedingungen waren, die zu großem Unmut in der Bevölkerung führten. Das erklärt warum er mit der *Banco Agrícola y Pecuário* und der *Banco Obrero* (Arbeiterbank) zwei Institutionen schuf, die der direkten wirtschaftlichen und sozialen Unterstützung dienten. Ersteres Instrument wurde bereits eingeführt. Mit der *Banco Obrero* wurde nicht etwa die Arbeiterschaft unterstützt, sondern für die Mittelschichten günstiger Wohnraum geschaffen. Arbeiter erhielten jedoch in öffentlichen Baumaßnahmen Beschäftigung.<sup>143</sup> So schaffte es Gómez, den Unmut über seine Herrschaft zu be-

---

137 Caballero, *Las crisis...*, S. 75.

138 Diese versuchte General López Contreras abzumildern. So gab es keine blindwütigen Hinrichtungen und keine Folter. Unter den Aufständischen befand sich auch sein Sohn, welcher aber keine bevorzugte Behandlung erfuhr. Nach einer Krankheit wurde er aus dem Gefängnis in ein Krankenhaus verlegt und starb dort wenig später. Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 23f.

139 Ziems, *Un ejército...*, S. 165f.

140 Fuenmayor, *1928-1948...*, S. 60-64. An diesem sollten auch die beiden Studenten Rómulo Betancourt und Raúl Leoni teilnehmen, doch bei der Ausfahrt mit dem Schiff trat Wasser in das Boot ein, und so mussten sie umkehren. Dieser Umstand konnte sie vor dem Tod oder erneutem Gefängnis bewahren. Catalá, José Agustín, Rómulo Betancourt, *Fragmentos de sus memorias*, Caracas: Ediciones Centauro, 1992, S. 28f.

141 Caballero, Rómulo Betancourt..., S. 79.

142 Ziems, *Un ejército...*, S. 163f.

143 Fuenmayor, *1928-1948...*, S. 29.

sänftigen. Die Weltwirtschaftskrise 1929 brachte insbesondere in der Landwirtschaft eine erhöhte Abhängigkeit von den Subventionen des Staates mit sich und beschleunigte den sozioökonomischen Wandel, wie er weiter oben beschrieben wurde.

So wurde die politische Stabilität von der Regierung mit wirtschaftlichen Zugeständnissen erkaufte. Die mangelnden Möglichkeiten der politischen Partizipation wurden durch die Verteilung des Ölreichtums überdeckt und der Prozess der politischen Öffnung aufgeschoben. Diese konnte erst begonnen werden, nachdem die studentischen Anführer mit neuen politischen Vorstellungen aus dem Exil zurückkehrten.

### 3.3 Die Opposition im Exil

Die studentischen Aktivitäten im Jahr 1928 waren kaum ideologisch motiviert und nur wenig von internationalen politischen Strömungen beeinflusst. In Venezuela unter Gómez' Regime konnten nur sehr begrenzt Informationen und kaum politische Schriften erhalten, geschweige denn offen diskutiert werden. Verbindungen zu internationalen politischen Bewegungen stellten die Studenten erst im Exil her und wurden dort für ihre weitere politische Laufbahn geprägt.

In Mexiko war bereits seit 1926 die *Partido Revolucionario Venezolano* (Revolutionäre Partei Venezuelas, PRV) aktiv. Sie bestand aus einem „Potpourri [...] von Individuen der verschiedensten ideologischen Positionen.“<sup>144</sup> In ihr waren vor allem Aktivisten vertreten, die schon in der ersten Phase des Gómez- Regimes das Land verlassen mussten.<sup>145</sup> Auch die ins Exil nach Curaçao geflüchteten zukünftigen Präsidenten Rómulo Betancourt (1945-48 und 1959-64) und Raúl Leoni (1964-69) unterhielten Kontakt zu der PRV in Mexiko. Als sie nach dem gescheiterten Invasionsversuch des Caudillos Román Delgado Chalbauds von 1929 nur knapp dem vorzeitigen Aus ihrer Aktivitäten im Exil entgingen,<sup>146</sup> unterzeichneten sie am 19. September 1930 mit anderen Oppositionellen ein Dokument, in dem sie ihre kategorische Ablehnung gegen die Etablierung eines Militärregimes zur Ablösung des gomezistischen Regimes ausdrückten.<sup>147</sup> Betancourt, Leoni und andere Exilstudenten standen der Kommunistischen Internationalen jedoch ablehnend gegenüber. Dies führte die zu ihrer Distanzierung und schließlich auch Abspaltung von der PRV.

---

144 Catalá, Rómulo Betancourt..., S.25f.

145 So zum Beispiel der ehemalige Professor für Soziologie der Universidad Central, Carlos León, ein ehemaliger Anhänger von Castro und Gómez. Außerdem waren die Kommunisten Gustavo und Eduardo Machado, sowie Salvador de la Plaza in ihr vertreten. Ibid., S.25.

146 An diesem Invasionsversuch sollten auch die beiden im Exil lebenden Studenten teilnehmen, doch bei der Ausfahrt mit dem Schiff trat Wasser in das Boot ein, und so mussten sie umkehren. Dieser Umstand konnte sie vor dem Tod oder erneutem Gefängnis bewahren. Ibid., S. 28f.

147 Eine Haltung, die Betancourt und Leoni im Jahr 1945 ändern sollten. „Compromiso entre Rómulo Betancourt, Raúl Leoni, Ricardo Montilla y Francisco de Paula Aristeguieta.“ El diario de la montaña. La revolución del Falke. Cumaná: Impresión Impregráfica, 1988, S. 50, zitiert nach: Caballero, Rómulo Betancourt..., S. 95f.

Betancourts 1931 gegründete *Agrupación Revolucionaria de Izquierda* (Revolutionäre Gruppe der Linken, ARDI) verfolgte eine eher konziliante Linie, mit dem Ziel einer möglichst breiten Allianz aller Schichten.<sup>148</sup> Die Arbeit der ARDI erfolgte bis zum Sturz des Diktators ausschließlich im Exil. Dort bildeten sich die verschiedenen Strömungen unter der linken Opposition aus, welche nach dem Tod von Gómez an Bedeutung gewinnen sollten. In Haltung und Strategie stand sie entgegen den Kommunisten, die im selben Jahr beschlossen hatten, kommunistische Zellen in Venezuela zu forcieren. Betancourt begründete seine Ansicht damit, dass die kommunistische Propaganda in dem eher agrarisch geprägten Land Venezuela keine Aussichten auf Erfolg habe.<sup>149</sup> Diese Meinung wurde möglicherweise während Betancourts Aufenthalt in Costa Rica (1929) beeinflusst. Er war dort sowohl Mitglied der kommunistischen Partei aber auch der dortigen Sektion der *Alianza Popular Revolucionaria Americana* (Revolutionäre Volksallianz Amerikas, APRA, aus der eine im Laufe des 20. Jahrhunderts etablierte Partei in Peru hervorging, die keinesfalls revolutionär war).<sup>150</sup> Sie stand dem Sowjetkommunismus und der Kommunistischen Internationalen eher ablehnend gegenüber.

Während seines Exils in Kolumbien verfasste Betancourt den so genannten *Plan de Barranquilla*. Dieses im März 1931 verfasste Dokument beinhaltete eine Analyse der Situation des Landes, in welcher der Großgrundbesitz und die imperialistische Durchdringung ursächlich für die Diktatur des *gomecismo* angesehen wurden.<sup>151</sup> Die Unzufriedenheit der Massen und die Destabilisierung des *gomecismo* würden demnach zur Revolution führen. Auch wenn die Forderungen vage blieben, so wurde doch ein Minimalprogramm formuliert: 1. Öffentliche Ämter sollten durch Zivilisten besetzt werden; 2. Garantie des Rechts auf freie Meinungsäußerung; 3. Konfiszierung der Gómez- Güter; 4. Schutz der produzierenden Klassen vor der kapitalistischen Tyrannei; 5. Revision der Verträge mit dem ausländischen Kapital; 6. Einberufung einer verfassungsgebenden Versammlung.<sup>152</sup>

### 3.4 Das Ende des Gómez- Regimes

Die repressiven Maßnahmen des Regimes schienen zunächst zu greifen und die Loyalitäten der entscheidenden Träger des *gomecismo* gesichert. Doch angesichts des fortgeschrittenen Alters von

---

148 Ellner, Steve, The Venezuelan Left in the Era of the Popular Front, 1936-1945, in: *Journal of Latin American Studies* (1979), Bd. 2, H. 1, S. 169f.

149 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 104f.

150 Die APRA hatte ein der Sozialdemokratie ähnliches Programm. Unter Haya de la Torre war sie insbesondere im Peru der 30er Jahre erfolgreich. Betancourts Position schwankte zu dieser Zeit dennoch zwischen der Alternative Apra und dem Kommunismus der Internationalen. Schwartzberg, Steven, Rómulo Betancourt: From a Communist Anti-Imperialist to a Social Democrat with US Support, in: *Journal of Latin American Studies* (1997), Bd. 29, H. 3, S. 620f.

151 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 105.

152 Pacheco, De Castro..., S. 91.



Gómez war es nur eine Frage der Zeit, wann das auf Gómez ausgerichtete System nicht nur ins Wanken, sondern mit ihm endgültig zusammenbrechen sollte.

In den Jahren nach 1928 sah sich das Regime vor allem mit ökonomischen Problemen konfrontiert, die es durch eine ungeschickte Fiskal- und Wirtschaftspolitik noch weiter verschärfte. In Folge der Weltwirtschaftskrise von 1929 brach die Exportlandwirtschaft Venezuelas zusammen. Zugleich sanken die Ölexporte und entsprechend auch die Einnahmen für den Staat. In der Ölindustrie strichen die Ölgesellschaften von 1929 bis 1930 40% der Arbeitsplätze.<sup>153</sup> Durch die Abhängigkeit gerade des dienstleistenden und handeltreibenden Gewerbes von den Öleinnahmen, explodierte die gesamte Arbeitslosigkeit.

Gravierende Folgen hatte besonders die konservative Fiskalpolitik des Regimes. Mit dem Ziel, die staatlichen Geldreserven zu vergrößern, schränkte es die Ausgaben ein. Die Reserven wurden 1930 genutzt, damit zur Hundertjahrfeier zum Tod Simón Bolívars die Auslandsschulden getilgt werden konnten. Die Reserven wurden so mehr als halbiert. So wurde dem monetären Kreislauf Geld entzogen, anstatt es in Zeiten der Krise zu nutzen, um die Wirtschaft zu stützen. Damit trug die Politik der Regierung Gómez zum wirtschaftlichen Kollaps bei.<sup>154</sup> „Anstatt den Bauern und Händlern zu helfen, bevorzugte sie eine Politik des Vogels Strauß: den Kopf verstecken und die Geldmittel, die das Land brauchte, vergraben.“<sup>155</sup>

Diese ohnehin schon prekäre Lage wurde ab 1933 noch verschlechtert, als zwei Prozesse zur Aufwertung des Bolívars führten und der Exportlandwirtschaft damit den Todesstoß versetzten: die Entkopplung des Dollars von der Goldbindung und die damit verbundene Abwertung, sowie die weiteren Investitionen der Ölgesellschaften im Land. Angesichts dieser fatalen Situation konnten die Agrarproduzenten das Regime zum Handeln bewegen. Es wurden direkte Subventionen durch die Regierung erreicht und per Dekret ein System der Wechselkurskontrolle eingeführt. Doch halfen diese letzten Versuche nicht viel, um die Exportlandwirtschaft vor dem Ruin zu bewahren.<sup>156</sup>

Das Aufbegehren 1928 und die Weltwirtschaftskrise 1929 zeigten, wie wenig flexibel das Gómez-Regime angesichts neuer Herausforderungen reagierte. So ist der Verbleib von Gómez an der Macht einzig dem gomezistischen Herrschaftssystem zu verdanken. Die Abhängigkeit von Subventionen wuchs angesichts der wirtschaftlichen Krise. Diese Subventionen kamen aber kaum den ärmeren Bevölkerungsteilen zugute. Um die Unzufriedenheit über die sozioökonomische Krise zu einem breiten Protest werden zu lassen, fehlte im Vergleich zu 1928 ein identifikationsstiftendes Moment, der zu einem klassenübergreifenden Protest hätte führen können. So

---

153 Ungefähr 10.000 Personen wurden in der Ölindustrie arbeitslos. Pacheco, De Castro..., S. 96.

154 Ibid., S. 96f.

155 Ibid., S. 97. Die Politik des Haushaltsausgleichs war in jenen Jahren international verbreitet.

156 Ibid., S. 98ff.

warteten vor allem die bürgerlichen Gegner und die Widersacher des Regimes im Militär die letzten Jahre von Juan Vicente Gómez ab, um sich auf die kommenden Auseinandersetzungen zu rüsten. Der Tod am 17. Dezember 1935 kam nach langer Krankheit nicht unerwartet. Er eröffnete eine Zeit der heftigen politischen Kämpfe um die Gestaltung der Zukunft Venezuelas.

## 4. General Eleazar López Contreras und die demokratische Bewegung im Jahr 1936

In den Tagen nach dem Tod des langjährigen Diktators entlud sich der Hass auf das Regime in Form von Plünderungen an den Gómez-Gütern und Verfolgungen der Kollaborateure des Regimes. Diese chaotischen Umstände sollten diejenigen bestätigen, die meinten, das Volk sei noch nicht bereit für zu viele demokratische Freiheiten und es sei weiterhin eine ‚harte Hand‘ notwendig. In diesem Kapitel werden die Ereignisse nach dem Tod des Diktators behandelt, und anschließend die für die Geschichte Venezuelas bedeutenden politischen Auseinandersetzungen des Jahres 1936 einer genaueren Betrachtung unterzogen.

### 4.1 Die Frage der legitimen Nachfolge

Nach Gómez Tod im Dezember 1935 stellte sich zunächst die Frage der legitimen Nachfolge. In Artikel 97 der Verfassung war vorgesehen, dass zunächst vom Kabinett ein Interimspräsident für den Rest der Amtszeit gewählt werden musste. Anschließend sollte der *Congreso Nacional* (Nationalkongress) einen neuen Präsidenten wählen.<sup>157</sup> Das Militär als mächtigste Institution akzeptierte ausschließlich Kandidaten aus den eigenen Reihen. Ein ‚ziviler‘ Präsident kam für sie nicht in Frage.

Zwar hatte Gómez nie explizit einen Nachfolger benannt, doch galt General López Contreras als sein designierter Nachfolger. López Contreras hatte sich bei der Niederschlagung des Aprilaufstands 1928 einen Namen gemacht und wurde anschließend zum Kriegs- und Marineminister ernannt. Er galt von vornherein als Favorit für eine Nachfolge, zumal er die Unterstützung verschiedener Kreise hatte. Da er als gebildet galt, wurde er von der Oberschicht von Caracas akzeptiert und war überdies in einigen Teilen der Bevölkerung populär. In der Armee selbst wurde er von den älteren Generälen aufgrund seiner Kampferfahrung als Veteran der Revolution von 1899 unter Cipriano Castro respektiert. Den jüngeren Offizieren gegenüber machte er sich beliebt, indem er sich für eine verbesserte Ausbildung stark machte. Gleichzeitig genoss López Contreras das Vertrauen von Gómez, da er nie politische Ambitionen zeigte und ihm nicht gefährlich schien. In seiner Freizeit schrieb López Contreras Bücher – in einem General mit Füllfederhalter sah Gómez keine Gefahr.<sup>158</sup> General Eleazar López Contreras wurde

---

157 Ibid., S. 104.

158 Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 28.

der vom politischen Establishment unumstrittene Nachfolger von Gómez und am 30. Dezember vom *Congreso Nacional* für den Rest der Präsidentschaftsperiode bestätigt.<sup>159</sup>

## 4.2 Die Ereignisse des Jahres 1936

Die ersten Unruhen nach dem Tod von Gómez und López Contreras' Ernennung zum Präsidenten ließ das Regime zu einem gewissen Grad zu und befahl nur dann ein Einschreiten der Armee, wenn die Plünderungen zu Brandschatzungen übergingen.<sup>160</sup> Die Machthaber gewährten ein bestimmtes Maß an „Erleichterung der Unzufriedenheit“<sup>161</sup>, um einen Neuanfang zu signalisieren. Dazu gehörte auch eine Politik der massiven Subventionierung der Kaffeewirtschaft mit 30 Millionen Bolívars für die Jahre 1936 und 1937, um die Ernte zu festen Preisen aufzukaufen und die Initiierung einer Reihe von öffentlichen Bauprojekten, bei denen im ganzen Land Arbeitsplätze geschaffen wurden.<sup>162</sup> Nach dem Tod Gómez' wurden alle politischen Häftlinge freigelassen und die ins Exil geschickten zur Rückkehr aufgerufen.<sup>163</sup> Diese Maßnahmen wurden von vielen willkommen geheißen. Auch in seiner Haltung zur Öffentlichkeit versuchte die Regierung López Contreras einen Neubeginn zu signalisieren. Während Gómez öffentliche Auftritte scheute und nur selten nach Caracas kam, zeigte sein Nachfolger Präsenz und erkannte die Rolle an, die die Medien als Gesprächspartner der politischen Macht spielten. Am 4. Januar 1936 hielt er als erster Präsident in der Geschichte Venezuelas eine Pressekonferenz.<sup>164</sup>

In den ersten Monaten der Amtszeit López Contreras', sollte die Presse eine große Rolle spielen. Printmedien und Radiosender nutzten die Pressefreiheit, um journalistisch mit dem Gómez-Regime abzurechnen. Damit artikulierte die Presse den öffentlichen Unmut über die Jahrzehnte der Repression und verstärkten diese zugleich. Besonders die offensichtlichen Kontinuitäten in den Machtstrukturen wurden dabei Anlass für heftige Kritik. In politische Ämter setzte der neue Präsident fast ausschließlich alte *gomecistas* ein und in die höchsten Ämter, wie die der Landespräsidenten, insbesondere Militärs seines Vertrauens.<sup>165</sup> Oppositionelle, die zuvor im Exil oder im Verborgenen tätig waren, forderten nun vehement die endgültige Abschaffung des

---

159 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 112. Der einzige Rivale von López Contreras war der Cousin des Diktators, General Eustoquio Gómez. Er galt als extrem unpopulär, da er durch seine brutale Vorgehensweise gegen die Opposition bekannt war. In der Armee hatte er nur begrenzt Unterstützung. Drei Tage nach der Ernennung López Contreras durch das Kabinett am 18. Dezember wurde Eustoquio Gómez in einem möglichen Versuch der Machtübernahme im Palast des Föderalbezirks tödlich verwundet. *Ibid.*, S. 30ff.

160 Segnini, Yolanda, *Los caballeros del postgomecismo*, Caracas: Alfadil Ediciones, 1990, S. 28.

161 *Ibid.*, S. 32.

162 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 112.

163 Pacheco, De Castro..., S. 112.

164 Segnini, *Los caballeros...*, S. 43.

165 *Ibid.*, S. 41f.

*gomecismo*, die Auflösung des Parlaments, freie Wahlen und die demokratischen Freiheiten, wie sie die Verfassung nur teilweise garantierte.<sup>166</sup>

Denn obwohl die Verfassung Venezuelas an der französischen orientiert war und die Garantie der Bürgerrechte vorsah, beinhaltete sie eine Klausel aus dem Jahr 1931, die dem Artikel der Meinungsfreiheit hinzugefügt worden, und jede „kommunistische, anarchistische oder nihilistische Propaganda“<sup>167</sup> verbot. Das Ziel dieses Zusatzes war eindeutig: es sollte der Einschränkung politischer Freiheiten unbequemer Oppositioneller dienen.

López Contreras verkündete jedoch, dass er den in der Verfassung festgeschriebenen Grundrechtskatalog garantieren wolle. In der Tat wurde zunächst eine weitgehende Presse- und Versammlungsfreiheit geduldet. Als sich jedoch die Unruhen verstärkten, hob er am 5. Januar 1936 die Grundrechte auf. Daraufhin kam es zur Verfolgung und Unterdrückung jeglicher politischer Aktivitäten, sowie zur Verhaftung von politischen Anführern.<sup>168</sup> Am 9. Januar wurde eine Demonstration auf der Plaza de la Pastora in Caracas mit brutaler Gewalt niedergeschlagen.<sup>169</sup> Nach weiteren Unruhen in Barquisimeto am 18. und 19. Januar sah sich die Regierung dazu veranlasst, am 28. Januar ein Zensurbüro einzurichten, damit keine Artikel mehr erschienen, die „Personen angreifen und Hass hervorrufen“<sup>170</sup>, was jedoch letztlich dazu führte, jegliche Pressefreiheit zu unterdrücken.

In Caracas wurde die Zensur von Gouverneur Félix Galavís dermaßen verschärft, dass es zu einem massiven Widerstand der Presse- und Radioorgane kam. Die Direktoren aller Publikationsorgane beschlossen die Veröffentlichung solange einzustellen, bis die Verbote durch Bestimmungen ersetzt würden, die auf dem Grundrecht auf Information beruhen. Die Kontrahenten einigten sich schließlich auf das Aufheben der Zensur und eine freiwillige Selbstzensur seitens der Direktoren.<sup>171</sup> „Aber es zeigte sich, dass die Pressedirektoren die Bewegung, die sie durch ihren einhelligen Protest in Gang gesetzt hatten, bereits nicht mehr unter ihrer Kontrolle hatten.“<sup>172</sup>

Die *Federación de Estudiantes de Venezuela* (FEV), die sich am 1. Februar 1936 nach ihrem Verbot 1928 rekonstituiert hatte, griff unter ihrem zurückgekehrten Präsidenten Jovito Villalba aktiv in den Protest ein. Der Oberste Rat der FEV erklärte einen unbefristeten Streik der Studenten an Universitäten und Kliniken, mit der Forderung nach Wiederherstellung der politi-

---

166 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 114.

167 Ibid., S. 113. Absatz VI des Artikels 32 der Verfassung.

168 Ibid., S. 114f.

169 Pacheco, De Castro..., S. 115.

170 Die Zeitung *Ahora* vom 3.2.1936, zitiert nach: Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 115.

171 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 115f.

172 Ibid., S. 116.

schen Freiheiten, der Freilassung aller politischen Gefangenen und der Entfernung der gomezistischen Elemente aus der Regierung.<sup>173</sup>

Das kämpferische Vorgehen der FEV griff auf die Journalisten und die Druckergewerkschaft über. Daraufhin kam es am 13. und 14. Februar in Caracas auf der Plaza Bolívar zu spontanen Demonstrationen, in denen sich vor allem Journalisten und Studenten als Redner hervortaten und immer wieder die Forderungen nach politischen Freiheiten laut wurden. Im Verlauf der Demonstrationen schoss die Wache des Gouverneurspalastes willkürlich in die Menge. Es gab zahlreiche Tote und Verletzte. Eine daraufhin empörte Masse zog unter Führung von Universitätsprofessoren, Studenten und Berufsorganisationen zum Präsidentenpalast, um sich dort in der wohlmöglich „größte[n] friedliche[n] Demonstration, die Caracas je gesehen hatte“<sup>174</sup>, zu formieren. Dort stellte eine Abordnung unter Jovito Villalba folgende Forderungen an den Präsidenten: die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Grundrechte innerhalb von 14 Tagen, die Wiederherstellung der Pressefreiheit, die Absetzung wichtiger gomezistischer Funktionäre, einen Prozess gegen die Verantwortlichen des Massakers am Gouverneurspalast und Prozesse gegen diejenigen, die sich im vorherigen Regime unrechtmäßig bereichert hatten. López Contreras gestand allen Forderungen zu.<sup>175</sup>

Am nächsten Tag ernannte er neue Minister, die aus den konservativen Kreisen der Opposition gegen das Gómez-Regime kamen.<sup>176</sup> Am gleichen Tag wurden die politischen Häftlinge freigelassen. Eine Woche später wurde der *Procurador General de la Nación* (Bevollmächtigter der Nation) beauftragt, die Besitzungen von Juan Vicente Gómez sicherzustellen und mit der Konfiszierung zu beginnen. Am 21. Februar wurden schließlich die verfassungsmäßigen Garantien wiederhergestellt.<sup>177</sup> Dies war das erste Mal in der Geschichte Venezuelas, dass sich mit der breiten Protestbewegung eine Kraft außerhalb der konstitutionellen Ordnung gegenüber dem Regime durchsetzen konnte.

#### *Das ‚Februarprogramm‘ in der politischen Auseinandersetzung*

Am selben Tag verkündete der Präsident das so genannte *Programa de Febrero* (Februarprogramm). Es war das erste Mal in der venezolanischen Geschichte überhaupt, dass eine Regierung ein Programm erließ, welches für ihre Administration handlungsweisend sein sollte. Man

---

173 Ibid., S. 116f.

174 Ibid., S. 118.

175 Ibid., S. 117f.

176 Félix Galavís wurde allerdings schon vorher ausgetauscht und am Morgen des 14. Februar der populärere Elbano Minelli im Amt vereidigt. Die Demonstranten wussten zu diesem Zeitpunkt davon noch nichts. López Contreras, Eleazar, *Proceso político-social 1928-1936*, Caracas: Editorial Ancora, 1955, S. 34.

177 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 118.

kann es als eine Antwort auf die Forderungen der Protestbewegung verstehen. In ihm wurden zunächst die Probleme des Landes analysiert, um anschließend die notwendigen Mittel für deren Lösung aufzuzeigen. Anstatt den gomezistischen Frieden um jeden Preis aufrecht zu erhalten, sollten individuellen Freiheiten im gesetzlichen Rahmen garantiert und unter judikative Aufsicht gestellt werden.<sup>178</sup>

Doch weniger waren die Inhalte des Februarprogramms, als deren Auswirkung auf die politische Auseinandersetzung von Bedeutung.<sup>179</sup> Für viele alte *gomecistas* und Militärs gingen die Eingeständnisse gegenüber der Opposition zu weit. Der von ihnen geäußerte Druck manifestierte sich im *Memorandum de Valencia*, in dem eine Gruppe hochrangiger Militärs dem Präsidenten ein Ultimatum stellte, um schärfere Maßnahmen gegen die Opposition zu ergreifen.<sup>180</sup> Diesem Druck gab der Präsident schließlich nach.

Mit dem Februarprogramm ging López Contreras über wenige Eingeständnisse hinaus und ließ nach dem Urteil des venezolanischen Historikers Fernando Coronil erstmals reformerischen Willen erkennen. Zwar entkräftete López Contreras die Kritik kurzfristig, langfristig wirkte sich dieser Schachzug jedoch aus: „Durch die Einbeziehung der in der Zivilgesellschaft entstandenen Kritik neutralisierte der Staat die Opposition, legitimierte aber gleichzeitig einen reformistischen Diskurs, welcher den gesellschaftlichen Druck, das politische System zu demokratisieren, erhöhte.“<sup>181</sup>

Als Reaktion auf die Einschränkung der Pressefreiheit und die Aussetzung der Grundrechte hatte sich eine Einheitsfront gegen die Regierung gebildet. Dies war im Februar 1936 ein großer Erfolg, der so schnell nicht wieder erreicht werden sollte. Die Opposition beruhte auf der kollektiven Ablehnung des *gomecismo* und der Angst, dieser würde unverändert weiterexistieren. Hoffnung nach Freiheiten, die nach dem Tod Gómez geweckt wurden, waren durch die erneute Beschränkung der Rechte enttäuscht worden. Diese enttäuschten Hoffnungen erklären die Spontaneität des Protests und die emotional aufgeheizte Atmosphäre. Mit den Zugeständnissen der Regierung drohte die Einheitsfront gegen das Regime zu bröckeln, denn nun musste ein gemeinsamer Gegenentwurf vorgelegt werden, eine Aufgabe, an der die Opposition letztlich zersplittern sollte. Einer zersplitterten Opposition fehlte es sodann an Mobilisierungspotential, um gemeinsame Forderungen mit Unterstützung der Masse durchzusetzen.

---

178 Pacheco, De Castro..., S. 149f.

179 Die wichtigsten Punkte des Februarprogramms sind die folgenden: eine rechtliche Ordnung, die Verbesserung der öffentlichen Hygiene, der Ausbau der Verkehrswege, die Verbesserung der landesweiten Erziehung, die Förderung der Land- und Viehwirtschaft, die Verbesserung der Fiskal- und Handelspolitik, eine Förderung der Immigration und die Modernisierung der Administration sowie der Armee. Im Kontext dieser reformerischen Politik wurden neue Ministerien geschaffen, um die angestrebten Ziele zu erreichen. López Contreras, Eleazar, *Gobierno y Administración 1936-1941*, Caracas: Editorial Arte, 1966, S. 16-38.

180 Burggraaff, Winfield, *Las fuerzas armadas en transición: El período de López Contreras*, in: *Boletín Histórico de la Fundación John Boulton* (1968), Nr. 17, S. 196.

181 Coronil, *The Magical State...*, S. 94.

Die gesellschaftliche Befriedung erreichte López Contreras in den Jahren seiner Amtszeit bis 1941, wie auch zuvor Gómez, neben der militärischen Repression durch eine expansive Ausgabenpolitik in öffentliche Bauten, Subventionen und die Erweiterung der Administration. Dadurch korrumpierte und band er Führer der Opposition ein und entschärfte die Situation. Im ersten Halbjahr 1936 erhielten führende Mitglieder der Parteien Stellen im Erziehungs- und Landwirtschaftsministerium.<sup>182</sup>

### *Die Opposition formiert sich neu*

Aus dem Protest und unter den neu gewonnenen Freiheiten gingen verschiedene zivilgesellschaftliche Organisationen hervor. Sowohl politische Parteien, Gewerkschaften, Berufsvereinigungen als auch Verbände wurden in der Folge gegründet.

Die erste Parteigründung war die der *Unión Nacional Republicana* (National-Republikanische Vereinigung, UNR) am 31. Januar.<sup>183</sup> Sie vertrat eine liberale Wirtschaftspolitik. In ihr vertreten waren neben Industriellen auch Intellektuelle. Die Mitglieder der UNR lagen in ihren Ansichten weit auseinander. In ihrer Programmatik sah sich die UNR als Mitte- links- Partei.<sup>184</sup> Sie konnte sich jedoch nicht in der politischen Landschaft Venezuelas konsolidieren.<sup>185</sup>

Am 1. März konstituierte sich mit dem *Movimiento de Organización Venezolana* (Bewegung der Venezolanischen Organisation, ORVE) die Vereinigung der an der Bewegung von 1928 beteiligten Aktivisten, wie Rómulo Betancourt und Raúl Leoni. Es fanden sich jedoch mit Alberto Adriani und Mariano Picón Salas auch namhafte Vertreter des liberalen Bürgertums in den Reihen der ORVE, welche eine vom positivistischen Denken beeinflusste Ideologie verfolgten. Dies beurteilt Dorothea Melcher folgendermaßen: „Das ORVE- Programm reflektierte die Position einer Schicht, die sich grundsätzlich mit den personellen Veränderungen, die seit dem Tod von Gómez eingetreten waren, begnügte und die keine weitergehenden politischen Maßnahmen für nötig hielt.“<sup>186</sup>

In der ORVE zeigte sich die Weiterführung des *Plan de Barranquilla* von 1931. Seitens der Gruppe um Betancourt wurde versucht, eine möglichst breite Allianz einzugehen, um die politischen Ziele zu erreichen. Dabei schloss sich die linke Gruppe (*Agrupación Revolucionaria de*

---

182 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 163.

183 Magallanes, Manuel Vicente, Los partidos políticos en la evolución histórica venezolana, Caracas: Editores Monte Avila, 1977, S. 250.

184 Ibid., S. 254.

185 Pacheco, De Castro..., S. 121.

186 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 120.



*Izquierda*) einer reformerisch orientierten Programmatik an, die im Widerspruch zu ihren revolutionären Zielen stand.<sup>187</sup>

Die zurückgekehrten Kommunisten organisierten sich aufgrund des Verfassungsverbotes nicht als explizit kommunistisch, sondern als *Partido Republicano Progresista* (Fortschrittliche Republikanische Partei, PRP). Sie verstand sich als demokratische Massenpartei, die sich für die arbeitenden Massen einsetzte.<sup>188</sup> Ein Teil der Kommunisten organisierte sich im *Bloque Nacional Democrático* (National-Demokratischer Block, BND), der sich jedoch nur auf Maracaibo und die dortige Organisation innerhalb der Ölarbeitergewerkschaften beschränkte.<sup>189</sup>

Die konservativen Kräfte und die alten Gomecistas organisierten sich formell nicht, sondern vertrauten ganz auf ihre Positionen, die sie in den politischen Ämtern, der Polizei und der Armee noch immer innehatten. Die Stellung dieser Gruppe wurde im April 1936 in Frage gestellt, als der Kongress zusammentreten sollte, um den Präsidenten zu wählen.<sup>190</sup>

#### *Der Kongress tritt zusammen*

Das Fundament der gesetzlichen Legitimität der Regierung López Contreras bildeten die Institutionen der *Corte Federal y de Casación* (Föderal- und Revisionsgericht) und der *Congreso Nacional*. Ersterer sicherte die Machtpositionen juristisch und entsagte der Opposition demokratische Rechte und letztere legitimierte den Präsidenten. Beide waren ein Erbe des *gomecismo*.<sup>191</sup> Im April lief die letzte Amtszeit Gómez ab, für die López Contreras berufen worden war, und es stand die Wahl eines neuen Präsidenten an. Daher war eine zentrale Forderung der Opposition die Auflösung des Kongresses, um die demokratische Wahl eines neuen Präsidenten zu ermöglichen. Das Argument der Regierung war das des *bilo constitucional* (konstitutioneller Faden), dessen Kontinuität nicht unterbrochen werden sollte, damit das Land nicht ohne verfassungsmäßigen Präsidenten bleibe.<sup>192</sup> Doch wie Juan Bautista Fuenmayor richtig hervorhebt, ist dies ein Scheinargument, da es unter Gómez nie eine Verfassungsmäßigkeit gegeben hatte.<sup>193</sup>

Die Haltung in großen Teilen der Opposition war anfangs eindeutig gegen den Zusammentritt des Kongresses. Doch im März, als die Frage der Neuwahlen drängender wurde, änderte sich diese Einstellung und machte der konzilianteren Meinung Betancourts Platz, nach welcher Neuwahlen in diesem kurzen Zeitraum nicht mehr möglich seien, so dass der Argumentation

---

187 Ibid., S. 121.

188 Ibid., S. 121.

189 Pacheco, De Castro..., S. 125.

190 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 121f.

191 Battaglini, Venezuela 1936-1941..., S. 68.

192 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 122.

193 Fuenmayor, 1928-1948..., S. 150.

des *bilo constitucional* zugestimmt wurde. Die ORVE gab daraufhin ihre Zustimmung zu dem Zusammentritt.<sup>194</sup>

So konnte der Kongress ohne Widerstand am 19. April zusammentreten und López Contreras am 25. April wiederwählen. Durch die zustimmende Haltung der Opposition wurden der Präsident und die Gomecistas umso mehr legitimiert. Melcher resümiert dieses Verhalten als „entscheidende[n] Fehler der Führer der demokratischen Bewegung“. Sie „hüllte[n] sich und die Volksmassen in der Illusion ein, die durch den Kongress vertretenen Machtgruppen würden bereit sein, ihre Positionen von selbst aufzugeben.“<sup>195</sup>

Die PRP sah die Duldung des Kongresses als Ausgangspunkt für ein demokratisches Bündnis, um die Forderungen auf eine Beschränkung des Kongresses auf minimale Aufgaben durchzusetzen. So entstand aus den Parteien UNR, PRP und ORVE der *Bloque de Abril* (Aprilblock). In der Folge wandte sich die Opposition von der zentralen Machtfrage ab, um sich alltäglicheren Sorgen von Arbeitern und Angestellten zuzuwenden.<sup>196</sup>

#### *Die Auseinandersetzung zwischen Opposition und Regierung verschärft sich*

Mitte März blies López Contreras in einer Radioansprache zum Angriff gegen die Opposition. Er hielt ihnen vor, sie würden die Fortschritte im Land nicht anerkennen und strebten nach der Zerstörung der Familie und der Ehe, der Auflösung der Vaterlandsliebe und Religion und zielten zudem auf die Aufhebung des Rechts auf Eigentum ab. Während die Opposition zuvor ebenfalls das Radio erstmals nutzten, um mit dem System Gómez abzurechnen, so nutzte López Contreras nun dieses Medium propagandistisch, um gegen die Opposition aufzuwiegeln. Er gab jedoch vor, „die demokratischen Prinzipien, auf die sich unsere Gesetze gründen“<sup>197</sup>, zu verteidigen.

Nach dieser Kampagne folgten Verbote politischer Aktivitäten, die auf dem Verfassungszusatz in dem Artikel zur Meinungsfreiheit basierten. Am 24. April wurde das Lokal der PRP umstellt und mehrere führende Mitglieder verhaftet.<sup>198</sup> Zum äußeren Druck kam auch noch eine Destabilisierung der ideologisch heterogenen Opposition von innen. An der Frage des Verhältnisses zur Kirche spaltete sich die FEV, die zuvor eine führende Rolle innehatte.<sup>199</sup>

---

194 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 124ff.

195 Ibid., S. 127.

196 Ibid., S. 127f.

197 Gaceta Oficial 19.3.1936, zitiert nach: Ibid., S. 129.

198 Ibid., S. 130f.

199 Stieler, Hans-Günther, Zur Herausbildung der christlich- demokratischen Bewegung und ihrer Ideologie in Venezuela, in: *Lateinamerika* (1981), H. 2, S. 72.

Nachdem sich der Kongress gegen die beantragte Selbstaflösung ausgesprochen hatte, wurde am 16. Mai im Senat der Entwurf des *Ley de Defensa Social* (Gesetz zur Verteidigung der Gesellschaft) eingebracht. Es sah schwere Strafen gegen politische Aktivitäten und Kritik gegen das Regime vor. Dieser Gesetzentwurf kann als Erweiterung des antikommunistischen Absatzes der Verfassung angesehen werden und bedeutete einen Blankoscheck für jegliche Repression. Aufgrund von massiven Protesten wurde es jedoch zurückgezogen und durch das etwas entschärfte *Ley de Orden Público* (Gesetz zur öffentlichen Ordnung) ersetzt. Auch in abgeschwächter Form ließ es dem Staat viel Spielraum zur Repression bei geringfügigen Anlässen.<sup>200</sup>

Aufgrund der Brisanz dieses Gesetzes taten sich Vertreter von Parteien und Gewerkschaften zusammen und befanden als einziges Mittel zu seiner Verhinderung den Streik. Der Streik dauerte vier Tage und wurde mit brutaler Härte unterdrückt. Die Führung der Opposition zeigte sich erneut konzilient, wie sie es schon bei der Frage des Zusammentritts des Kongresses getan hatte, so dass der Streik nach einem weiteren Tag Verlängerung abgebrochen wurde. Die Repression hatte die Streikenden derart eingeschüchtert, dass an eine Fortsetzung nicht zu denken war. Ihre Forderungen wurden in keiner Weise erfüllt. Obwohl die Organisationen versuchten, den Streik als Erfolg darzustellen, befand sich die demokratische Bewegung nach dem erfolglosen Streik im Niedergang.<sup>201</sup>

Nun organisierte sich auch die Rechte in der *Liga de Defensa Nacional* (Liga der Nationalen Verteidigung), deren einziges Ziel der Kampf gegen den Kommunismus war, und damit zunehmend an Einfluss gewann. Am 15. Juli wurde eine Verfassung verabschiedet, in welcher der Absatz im Artikel zur Meinungsfreiheit verschärft wurde und die Exekutive nun gegen mutmaßliche Kommunisten unter Umgehung der Gerichte vorgehen konnte.<sup>202</sup> Weiterhin sollte der politische Gegner in seinem umstürzlerischen Vorhaben entlarvt werden, denn im August 1936 erschien unter dem Herausgeber *Servicio Secreto de Investigación* (Geheimer Nachrichtendienst zur Nachforschung) das sogenannte *Libro Rojo* (Rotes Buch)<sup>203</sup>. Es beinhaltete Dokumente aus der Zeit zwischen 1931 und 1935, die die führenden Politiker der Opposition als kommunistisch entlarvte. Die Essenz des Buches war ein revolutionärer Plan, die die Kommunisten vom Ausland her seit 1923 entwickelt haben sollten.<sup>204</sup>

Unter diesem Druck verschmolzen am 28. Oktober die linken Parteien der PRP, ORVE und FEV und einiger kleinerer Organisationen zur *Partido Democrático Nacional* (Nationaldemo-

---

200 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 131f.

201 Ibid., S. 134-137.

202 Ibid., S. 137.

203 Im Originaltitel: La Verdad sobre las actividades Comunistas en Venezuela. Ibid., S. 137.

204 Ibid., S. 138.

kratische Partei, PDN).<sup>205</sup> Die finale Konstituierung der neuen Partei misslang jedoch, da sie legal nicht anerkannt wurde. Die Klage dagegen wurde vom *Corte Federal y de Casación* zurückgewiesen. Die Legalisierung wurde nicht gestattet, da in der Partei angeblich kommunistische Elemente enthalten seien. Wenig später erfolgte das Verbot der PDN. Nach dem Verbot aller bestehenden Parteien am 5. Februar 1937, erfolgte am 13. März die Ausweisung von 44 führenden Mitgliedern der Parteien.<sup>206</sup> Fortan reduzierte sich die Opposition auf die politische Arbeit im Untergrund und im Exil.<sup>207</sup> Die einzige offiziell anerkannte Partei wurde die vom Präsidenten im Frühling 1937 ins Leben gerufenen *Agrupaciones Cívicas Bolivarianas* (Bürgerlich-Bolivarianische Gruppierungen, ACB).<sup>208</sup>

Die Entwicklungen 1936 zeigten die schrittweise ideologische Abgrenzung innerhalb der Parteienlandschaft, wie auch die Positionierung der oppositionellen Strömungen gegenüber der Regierung. Wenige Oppositionelle mit einer konzilianten Haltung wurden in Ministerien eingebunden und konnten so ein Mindestmaß an Einfluss auf die Reformpolitik ausüben.

#### *Der Ölstreik Ende 1936*

Im Laufe des Jahres 1936 waren eine Reihe von Gewerkschaften und Berufsverbänden entstanden, die sich im Arbeitskampf für die Rechte und Interessen ihrer Mitglieder einsetzten.<sup>209</sup> Sie mussten unter der gleichen Repression leiden wie die Parteien.<sup>210</sup> Eine hervorgehobene Stellung hatten die Ölarbeiter in der Schlüsselindustrie des Staates. Am 10. Oktober schlossen sich die verschiedenen Ölarbeitergewerkschaften zur *Unión Sindical Petrolera* (Gewerkschaftliche Petroleumvereinigung) zusammen.<sup>211</sup> Der Arbeitskampf gegen die Ölgesellschaften war zugleich eine Auseinandersetzung mit dem mächtigsten Arbeitgeber in Venezuela.

Die Ölgesellschaften lehnten es zunächst kategorisch ab, überhaupt mit den Gewerkschaften zu verhandeln. Am 30. November stellte die *Unión Sindical Petrolera* ihre Forderungen nach Lohnerhöhung und der Verbesserung der Arbeits- und Lebenssituation. Nachdem diese abgelehnt wurden, wurde für den 14. Dezember der Streikbeginn angesetzt. Der Streik dauerte über

---

205 Zur Geschichte der PDN siehe ferner: Sosa Abascal, Arturo, *Rómulo Betancourt y el partido del pueblo (1937-1941)*, Caracas: Editorial Fundación Rómulo Betancourt, 1995.

206 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 139f.

207 Ibid. S. 180-188.

208 Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 40.

209 Es ging in dem Arbeitskampf besonders um die Einhaltung des neuen *Ley de Trabajo* (Arbeitsgesetz) von 1936. Dieses ist lange Zeit die Grundlage der venezolanischen Arbeitsgesetzgebung geblieben. Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 146f.

210 Ibid., S. 140-152.

211 Ibid., S. 153.

einen Monat und wurde aus allen Landesteilen mit Geld, Nahrungsmitteln und Öffentlichkeitsarbeit unterstützt.<sup>212</sup>

Obwohl die Regierung eine neutrale Haltung zu dem Streik bekundete, so wollte sie diese angesichts der Abhängigkeit von den Einnahmen gar nicht erfüllen. Es lag in ihrem Interesse die Macht der Gewerkschaften zu brechen, um die Interessen der Industrie zu schützen. Mit der Rückendeckung der Ölgesellschaften dekretierte die Regierung am 22. Januar das Ende des Streiks mit geringen Lohnverbesserungen.<sup>213</sup>

In den Arbeitskämpfen wurde teils hervorgehoben, dass diese ausländischen Firmen waren, die sich am ‚nationalen Reichtum‘ bedienten. Diese nationale Diskriminierung geht noch auf die Zeit von Gómez zurück. Er „toleriert einige Ausdrücke eines Antiamerikanismus, welcher zur Festigung einer neuen Form des Nationalismus beitrug“<sup>214</sup>. In diesem Arbeitskampf in der Ölindustrie Venezuelas wurde zum ersten Mal der Anspruch einer breiten Masse an der Teilhabe der Öleinnahmen ausgedrückt. In den folgenden Jahrzehnten wurde der Ölreichtum zum essentiellen Bestandteil des venezolanischen Nationalbewusstseins das stets in einem angespannten Verhältnis zu ausländischen Konzernen und ihren Mitarbeitern vor Ort stehen sollte.

### 4.3 Die politische Auseinandersetzung von 1936 im Resümee

Im Verlaufe der Auseinandersetzung des Jahres 1936 wurde deutlich, wie sehr die Vorstellungen über die politische Zukunft Venezuelas auseinanderklafften. Zudem stellten die aufstrebenden urbanen Schichten die Machstellung der alten Herrschaftsclique in Frage. 1936 wurden über die neuen Machtverhältnisse politisch wie auch gewalttätig gestritten. Die Auseinandersetzungen verliefen häufig in einer Spirale von Protest oder Streik und staatlicher Gegengewalt.

Die Opposition stellte im Februar klar, dass sie eine deutliche Abgrenzung zum *gomecismo* wollte und für einen demokratischen Neuanfang eintrat. Doch diese Veränderungen konnten nicht ‚über Nacht‘ geschehen. Demgegenüber stand die Repression seitens der Regierung, die diese mit der Aufrechterhaltung der gesellschaftlichen Ordnung rechtfertigte. Für die rechtskonservativen Vertreter des alten Regimes ging das Gespenst des Kommunismus um, sobald sich jegliche Form des öffentlichen Protests regte. Die Forderungen nach Demokratie – fast ausschließlich von Seiten der Linken geäußert – stellten die bestehenden Machtverhältnisse infrage. Obwohl die Regierung die Opposition unterdrückte, so kann man in diesem Jahr wegweisende politische Veränderungen feststellen. Die Fenster demokratischer Freiheiten ermöglichten die

---

212 Ibid., S.154f.

213 Bergquist, Labor..., S. 240.

214 Ewell, Judith, Venezuela and the United States: From Monroe's Hemisphere to Petroleum's Empire, Athens, London: The University of Georgia Press, 1996, S. 140.

Entstehung politischer Organisationen, obwohl sie anschließend verboten wurden und in den Untergrund gehen mussten.

Der Protest der Opposition führte zu der reformerischen Politik des Februarprogramms, welche sich schließlich im *Plan Trienal* (Dreijahresplan) 1938 konkretisierte.<sup>215</sup> Zwar beruhte der Plan der Regierung López Contreras auf positivistischen Ideen und beinhaltete keine politische Öffnung, doch konnte die demokratische Bewegung damit für sich einen minimalen Erfolg verbuchen. Die politische Öffnung sollte unerwartet unter dem nachfolgenden Präsidenten Isaías Medina Angarita erfolgen, wie im folgenden Kapitel zu lesen sein wird.

Die Reformpolitik beinhaltete auch wirtschaftliche Liberalisierungen, die Neustrukturierung des Geld- und Finanzwesens mit der Schaffung einer Emissions- und Zentralbank, die Reformierung des Bildungs- und Gesundheitswesens durch Neugründungen von Schulen und Sanitätsstationen, die Erweiterung von Universitäten, sowie die Modernisierung der staatlichen Administration und den Aufbau von Ministerien. Die Reformen ab 1938 werden in der Literatur meist als erfolgreich bewertet. So resümiert Melcher: „Unter López Contreras beginnt die Transformation des venezolanischen Staates vom Instrument im Dienst der Interessen einer Clique zum modernen Staat“<sup>216</sup>.

Solch lineare Vorstellungen einer staatlichen Modernisierung sollten jedoch kritisch beäugt werden, denn auch ein in nach ‚modernem‘ Verständnis funktionierender Staat kann den Interessen einer kleinen Gruppe dienen. Zudem übersieht Melcher den Einfluss von Militärs und ihren Sympathisanten auf den politischen Prozess. Der oberste Befehlshaber López Contreras gab zwar vor ein ‚ziviler‘ Präsident zu sein, indem er davor absah militärische Kleidung zu tragen. Dennoch baute er, wie Gómez, nach wie vor auf der Macht des Militärs. Es spielte weiterhin die ihr zuerkannte Rolle als Hüterin der Ordnung.<sup>217</sup> Aus dieser Rolle legitimierte sie ihr Recht in die Politik einzugreifen. Im Folgejahr, 1937, kam es mit der Schaffung der *Guardia Nacional* als Organ zwischen der Armee und der Polizei zu einer Verfeinerung des repressiven Apparats.<sup>218</sup>

Auch verstanden Militärs und ihre Sympathisanten Demokratie anders, als die Opposition. Während die Opposition liberal-demokratische Rechte auf Grundlage der Verfassung einforderte, hatte die Regierungsseite ein eigenes Verständnis von Demokratie. Tulio Chiossone, zwischen 1936 und 1944 Senator, Abgeordneter und Innenminister, sowie Präsident des Staates Mérida, brachte dieses ‚alternative Demokratieverständnis‘ auf den Punkt:

---

215 Pacheco, De Castro..., S. 152f.

216 Ibid., S. 165ff.

217 Carmen Beatris López und Iraida Mireya Pachano definieren die Rolle der Armee: „diese Institution orientiert sich unzweifelhaft an der Instandhaltung der Ordnung und des Friedens im Land, sowie der Sicherung der territorialen Integrität und der nationalen Souveränität.“ López G., Pachano M., *Las fuerzas armadas...*, S. 74.

218 Ibid., S. 79.

...nicht nur ist das System Demokratie, in welchem das Volk direkt an die Urnen tritt und für politische Richtungen wählt, die nicht immer frei von Begehrlichkeiten und Machtstreben sind, sondern jenes, in welchem das Volk sich den Rechten garantiert weiß, wie sie aus der Verfassung hervorgehen.<sup>219</sup>

Da Teile der Verfassung gegen die Opposition angewandt wurden, war dies demnach rechtens und geschah im Rahmen der Demokratie. Die rechtskonservativen Vertreter des alten Regimes verwechselten einen positivistischen Rechtsstaat mit einer liberalen Demokratie.

---

219 Chiossone, Tulio, El decenio democrático inconcluso, 1935-1945, Caracas: Editorial Ex Libris, 1989. Ibid., S. 8.

## 5. Reformen der Regierung Isaías Medina Angarita (1941-1945)

1936 verkürzte López Contreras seine Präsidentschaftsperiode auf fünf Jahre. Den Sprung vom Kriegs- und Marineminister zum Präsidenten machte im April 1941 ebenso General Isaías Medina Angarita, den der Kongress zum Nachfolger bestimmte. Auch wenn es mit Rómulo Gallegos zwar einen Gegenkandidaten gab<sup>220</sup>, so galt die Wahl des Kandidaten, den der Präsident aufstellte, aufgrund der deutlichen Mehrheit der Regierung von vornerein als sicher.<sup>221</sup>

Obwohl der neue Präsident wie sein Vorgänger als ein konservativer Militär galt, der Bekanntheit durch seine Rolle bei der Unterdrückung des Ölstreiks erlangte<sup>222</sup>, so stand er den politischen Veränderungen in Venezuelas nicht gänzlich ablehnend gegenüber. Zu seiner Regierung gab es nach Burggraaffs Befund nicht einen politischen Gefangenen oder ins Exil geschickten Dissidenten.<sup>223</sup> Die Amtszeit Medina Angaritas war vielmehr geprägt von den internationalen Umständen, die der Zweite Weltkrieg hervorrief. Die politischen und ökonomischen Veränderungen in dieser Phase sind stets vor diesem Hintergrund zu bewerten.

In diesem Kapitel werden die wichtigsten Reformprojekte der Regierung Medina Angaritas vorgestellt, sowie die daraus resultierenden Spannungen, die schließlich zum Sturz des Präsidenten im Jahr 1945 durch einen zivil- militärischen Putsch führten.

### 5.1 Die Reformpolitik Medina Angaritas

Medina Angarita vermied es in gleicher Weise die Repressalien seines Vorgängers fortzuführen und sollte sich letztlich als moderater Präsident erweisen, der mit seiner liberalen Haltung den Widerstand der etablierten Mächte aus Militär und Oberschicht provozierte.

Die bereits in den Regierungskreisen unter López Contreras verbreitete Meinung der Demokratisierung ‚von Oben‘ wurde von Medina Angarita weiter umgesetzt.<sup>224</sup> Die neue politische Ordnung sollte ein auf der repräsentativen Demokratie basierendes Mehrparteiensystem sein. Medina Angaritas politische Vorstellungen wurden geprägt durch seinen Berater Arturo Uslar

---

220 Rómulo Gallegos erhielt 13 Stimmen. Seine Kandidatur hatte über den symbolischen Wert hinaus politische Bedeutung. Ibid., S. 179. Die Wahlkampagne und die Mobilisierung gaben den Antrieb für die PDN nach der Zeit der Operation im Untergrund. In diesem Kontext profitierte der aus dem Exil zurückgekehrte Rómulo Betancourt von der Kampagne und tat sich erneut als Anführer der Bewegung hervor und schuf mit seinen Parteigängern die Basis für die Gründung der *Acción Democrática* (Demokratische Aktion, AD). Ibid., S. 187 und Hermoso, José Manuel, *La autoliquidación del medinismo (1941-1945)*, Valencia: Consejo de Desarrollo Científico y Humanístico de la Universidad de Carabobo/ Fondo Editorial Predios, 2000<sup>2</sup>, S. 61f.

221 Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 45f.

222 Ellner, *The Venezuelan Left...*, S. 173.

223 Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 49.

224 Dies ist auch vor dem Hintergrund der internationalen Notwendigkeit der Abgrenzung zum Faschismus zu sehen. Die Demokratie wurde zum weltweit anerkannten politischen System.



Pietri. Ein liberales Parteiensystem sollte demnach die traditionelle personalistische Herrschaftsform ablösen.<sup>225</sup>

Als erste Maßnahmen stoppte Medina Angarita die massive Subventionierung der Kaffeewirtschaft<sup>226</sup>, reformierte den *Código Civil* (Bürgerliches Gesetzbuch)<sup>227</sup>, begann den Aufbau eines *Seguro Social* (Sozialversicherung für Arbeiter und Angestellte), reformierte das Steuersystem<sup>228</sup>, restituierte die Pressefreiheit und rief zur Rückkehr der verbliebenen Oppositionellen im Exil und zur Bildung von politischen Parteien auf.<sup>229</sup> Eine Agrarreform wurde initiiert, konnte aber durch den Sturz Medina Angaritas 1945 nicht weiter verfolgt werden.<sup>230</sup> Zentrale Reformen werden hiernach näher beleuchtet.

### *Die Ölreform*

Unter der Regierung López Contreras wurde vermehrt Wert auf die volkswirtschaftliche Forschung und Lehre an den Universitäten gelegt. 1937 wurden eigens dafür volkswirtschaftliche Institute gegründet. Zu ihren in Venezuela namhaftesten Vertretern gehörten Alberto Adriani, Ramón Veloz, Arturo Uslar Pietri und Manuel R. Engaña. Sie thematisierten die wirtschaftliche Situation des Landes und kamen zu dem Schluss, dass der einzige Weg für die venezolanische Wirtschaft der des Staatsinterventionismus wäre. Die bis heute berühmte Formel, die Uslar Pietri geprägt hatte, war die des *sembrar el petróleo* (das Öl säen). Demnach sollte der Staat mit den Öleinkünften eine nationale Wirtschaft aufbauen. Zu ihrer internationalen Konkurrenzfähigkeit müssten Schutzzölle eingeführt werden.<sup>231</sup> Diese ökonomische Schule prägte die Wirtschaftspolitik und insbesondere die Ölpolitik der Regierung Medina Angarita.

In den ersten Monaten seiner Amtszeit ließ Medina Angarita die *Ley de Hidrocarburos* (Gesetz der Kohlenwasserstoffe, sprich der Erdöle) einer Überarbeitung unterziehen. Außerdem berief er eine spezielle Kommission ein, welche den Staat gegenüber den Ölgesellschaften in juristischer und ökonomischer Hinsicht beraten und vertreten sollte. Zuvor hatte er einen Brief an den amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt geschickt, in dem er die Neuordnung

---

225 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 190.

226 Die Subventionierung hatte vor allem zu einer Bereicherung der Zwischenhändler geführt. Ibid., S. 192.

227 Von nun an erhielten auch Frauen die volle Geschäftsfähigkeit. Ibid., S. 193.

228 Die Einführung der Einkommenssteuer stellte einen wichtigen Schritt zur strukturellen Reform des Staates dar. Ibid., S. 193.

229 Ibid., S. 189.

230 Ibid., S. 211-216.

231 Ibid., S. 176-179.

des Ölgesetzes und die Revision der Verträge zu Gunsten des venezolanischen Staates erläuterte.<sup>232</sup>

Die internationale Situation war Anfang 1942 für eine Neuverhandlung der Ölverträge denkbar günstig. Der Zweite Weltkrieg und der Kriegseintritt der USA wirkten sich direkt auf die venezolanische Ölindustrie aus. Die Armeen der Alliierten hingen vom venezolanischen Öl ab. Großbritannien erhielt 80% seines Öls aus Venezuela.<sup>233</sup> Im Februar versenkten deutsche U-Boote zahlreiche venezolanische Öltanker und bombardierten die Raffinerien von Aruba und Curaçao. Durch den daraufhin notwendigen Schutz der Tanker musste die Ölförderung reduziert werden. Zudem hatte der Krieg zu einer Verminderung der Exporte nach Europa geführt. Die Einnahmen sanken um ein Drittel zum vorherigen Jahr. Venezuela sah sich der Gefahr einer Wirtschaftskrise ausgesetzt.<sup>234</sup> Die Revision der Ölverträge war unter diesen Umständen eine logische Konsequenz.

Anfang 1943 unternahm Medina Angarita eine Rundreise durch den Ölstaat Zulia. Dabei fand er vielerorts eine Situation vor, in denen die Bewohner in einer verseuchten Umwelt ohne Trinkwasserversorgung und unter schlechten Lebens- und Arbeitsbedingungen litten.<sup>235</sup> Der Präsident nutzte diesen „Moment der hohen politischen und gesellschaftlichen Anspannung“<sup>236</sup>, in welcher der zuvor bereits erwähnte Nationalismus und Antiamerikanismus eine Rolle spielte. Medina Angarita bekundete in seinen Reden, er müsse weder Herrn Roosevelt noch sonst irgendjemanden um Erlaubnis bitten, das zu verlangen, was der souveränen Nation rechtmäßig gehöre.<sup>237</sup> Die flammenden Reden des Präsidenten fielen auf fruchtbaren Boden und befeuerten unter den Ölarbeitern und im ganzen Land einen Nationalismus, der ihm den Rücken für die Verhandlung mit den Ölkonzernen stärkte.

Die Abhängigkeit der USA vom venezolanischen Öl veranlasste Roosevelt dazu, die widerwilligen Ölgesellschaften zu drängen, die Verhandlung mit der venezolanischen Regierung doch aufzunehmen.<sup>238</sup> Begünstigend mag die Erklärung der Solidarität Venezuelas mit den USA nach

---

232 Battaglini, Oscar, *El medinismo. Modernización, crisis política y golpe de estado*, Caracas: Monte Ávila Editores Latinoamericana/ Dirección de Cultura de la Universidad Central de Venezuela, 2004, S. 70f.

233 Mommer, *Die Ölfrage...*, S. 68.

234 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 193f.

235 Besonders gravierend war die Lage der Bevölkerung von Lagunillas. Dieser Ort wurde aufgrund von mangelnden Sicherheitsmaßnahmen und großer Ölverseuchung 1928 und nach ihrem Wiederaufbau 1939 erneut durch ein Feuer zerstört. Die Bevölkerung wurde umgesiedelt. Bergquist, Labor..., S. 245 und Kozloff, Nikolas, *Asserting State Authority through Environmental Monitoring: Venezuela in the Post-Gómez Era, 1935-1945*, in: *Bulletin of Latin American Research* (2006), Bd. 25, H. 2, S. 288ff.

236 *Ibid.*, S. 294.

237 Ellner, *The Venezuelan Left...*, S. 175.

238 Mommer, *Die Ölfrage...*, S. 68. Stephen Rabe sieht jedoch das Verhandlungsgeschick Medina Angaritas als ursächlich für deren Einwilligung. Rabe, Stephen G., *The Road to OPEC: United States Relations with Venezuela 1919-1976*, Austin: University of Texas Press, 1982, S. 87-93.

dem Angriff auf Pearl Harbor auf die Haltung Roosevelts gewirkt haben, durch die sich die venezolanische Regierung auf Seiten der Alliierten positionierte.<sup>239</sup>

In den harten Verhandlungen wiesen die Venezolaner mehrfach auf das mexikanische Beispiel der Nationalisierung der Ölindustrie hin. Nach wenigen Wochen mündeten sie in eine radikale Reform, die den Wünschen der venezolanischen Regierung entsprach. Für die Verlängerung ihrer Konzessionen um 40 Jahre akzeptierten die Ölkonzerne eine Erhöhung der „Royalty“<sup>240</sup> und die Steuerhoheit des venezolanischen Staates.<sup>241</sup> Die einseitige Festlegung dieser Reform glich einem revolutionären Akt in der Ölgeschichte. Kein anderer Staat der Welt hatte bis in die 1970er Jahre derart günstige vertragliche Bedingungen ausgehandelt. „Mit der Petroleumreform von 1943 wurde das Eigentum über die Erdöllager endgültig als nationalstaatliches definiert, womit die internationale Grundrente<sup>242</sup> dem Staat zuzufallen hatte, was für die Entwicklung des Kapitalismus im Lande eine optimale Bedingung darstellte.“<sup>243</sup>

### *Die Verfassungsreform*

Die Verfassungsreform war nach den Auseinandersetzungen um die darin garantierten bzw. eingeschränkten Freiheiten das zweite bedeutende Reformprojekt der Regierung Medina Angarita. Zum Teil übernahm die Regierung die Forderungen der Opposition nach mehr demokratischen Rechten. Ein zentraler Punkt der Reform, die im Mai 1945 verabschiedet wurde, war die Abschaffung des antikommunistischen Absatzes im Artikel zur Meinungsfreiheit. Außerdem wurden das Wahlrecht der Frauen bei Stadtratswahlen und die Direktwahl der Parlamentsabgeordneten durch Männer über 21 Jahre, die lesen und schreiben konnten, eingeführt. Diese vergleichsweise fortschrittlichen Reformen schlossen aber immer noch den Großteil der Bevölkerung von der demokratischen Partizipation aus. Zudem galt die Regelung für die Wahl der Parlamentsabgeordneten erst nach den Wahlen des Jahres 1946.<sup>244</sup> Inwieweit diese Reform wie auch das Zulassen der Parteien auf Druck der US- Regierung geschah – wie Rómulo Betancourt behauptete – bleibt nachzuweisen.<sup>245</sup>

---

239 Am 31. Dezember 1941 brach Venezuela die Beziehungen zu den Achsenmächten ab. Rabe, *The Road to OPEC...*, S. 72. Die Kriegserklärung erfolgte erst auf Druck der USA am 15. Februar 1945. Betancourt, Rómulo, *Venezuela, política y petróleo*, Caracas: Monte Ávila Editores Latinoamericana, Fundación Rómulo Betancourt, 2001, S. 186f.

240 Der Anteil am geförderten Öl, welcher dem Grundeigentümer zusteht. Mommer, *Die Ölfrage...*, S. 1-6.

241 Zusammen mit den allgemeinen Steuern war die Gewinnbeteiligung 60:40 zu Gunsten des venezolanischen Staates. *Ibid.*, S. 70.

242 Die Grundrente sind alle direkten Abgaben, die durch den Erdölfördernden an den Grundbesitzer geleistet werden.

243 *Ibid.*, S. 72.

244 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 216f.

245 Vgl. Betancourt, *Venezuela...*, S. 133.

Eine Direktwahl des Präsidenten wurde jedoch nicht in die Verfassungsreform aufgenommen. Dies war eine der zentralen Forderungen der Opposition und sollte einer der Gründe für den Sturz der Regierung Medina Angarita werden. Die Verfassungsreform erfolgte zögerlich und war für die Opposition nicht weitgehend genug. Zugleich zeigten die Reformen, dass die antidemokratischen Strömungen des vorherigen Regimes an Einfluss verloren hatten.<sup>246</sup>

## 5.2 Die Bildung von Parteien und ihr Verhältnis zur Regierung

Die Gruppe um Betancourt und den Schriftsteller und Präsidentschaftskandidaten Gallegos beantragte am 29. Juli 1941 als erste die legale Anerkennung der *Acción Democrática* (Demokratische Aktion) mit dem Untertitel *El Partido del Pueblo* (Die Partei des Volkes). Diese wurde am 13. September erteilt.<sup>247</sup> Die AD bildete sich auf der Grundlage der PDN. Dank der Popularität Gallegos', der den Parteivorsitz innehatte, und der Führungsrolle Betancourts konnte die Partei eine große Anhängerschaft und bei den ersten Wahlen richtungweisende Erfolge verzeichnen.

Aufgrund der Überlegenheit der AD bei Wahlen erging aus dem Innenministerium an den Präsidenten die Empfehlung eine eigene Partei zu gründen, um der Wählerhegemonie der *adecos*<sup>248</sup> (Anhänger und Mitglieder der AD) entgegenzutreten. So wurde am 26. Mai 1943 die *Partidarios de la Política del Gobierno* (Parteigänger der Politik der Regierung, PPG) gegründet, welche im September zur *Partido Democrático Venezolano* (Venezolanische Demokratische Partei, PDV) umbenannt wurde. Ihre Mitglieder waren hauptsächlich öffentliche Angestellte.<sup>249</sup> Aufgrund mangelnder Unterstützung und dem permanenten Einfluss der Regierung konnte sich aus dieser Partei keine unabhängige und selbstständige Partei entwickeln.<sup>250</sup>

Die Kommunisten gründeten am 8. August 1941 unter den Namen *Unión Municipal* (Gemeindevereinigung) oder *Unión Popular* (Volksunion) lokale Wählervereinigungen, deren offizielle Anerkennung am 27. August erfolgte.<sup>251</sup> Im Sommer 1944 schlossen sich die kommunistischen Wählervereinigungen zur *Unión Popular Venezolana* (Venezolanische Volksunion, UPV) zusammen. Die *Partido Comunista de Venezuela* (Kommunistische Partei Venezuelas, PCV) existierte seit der Herrschaft López Contreras illegal. Nach dem Aufheben des antikommunistischen Absatzes der Verfassung wurde unter Juan Bautista Fuenmayor am 5. Mai 1945 ihre Legalisierung beantragt. Die Regierung verfügte diese am 9. Oktober selbigen Jahres.<sup>252</sup>

---

246 Ibid., S. 217f.

247 Magallanes, *Los partidos políticos...*, S. 343f.

248 Parteigänger der *Acción Democrática*.

249 Magallanes, *Los partidos políticos...*, S. 327-329.

250 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 190f.

251 Ibid., S. 416f. Da weiterhin kommunistische Aktivitäten gesetzlich verboten blieben, gab es keine explizit kommunistische Partei.

252 Magallanes, *Los partidos políticos...*, S. 418.

Wie ist der Kurswechsel von der antikommunistischen Haltung der Vorgängerregierungen zu einer Anerkennung und sogar Unterstützung der Kommunisten zu erklären?

Im Zusammenhang mit der antifaschistischen Einheitsfront seit dem Angriff des Deutschen Reiches auf die Sowjetunion ging unter den Kommunisten die Parole der *Unidad Nacional* (Nationalen Einheit) aus. Danach sollten alle Sektoren, die gegen den Faschismus der Achsenmächte agierten, unterstützt werden. Die Kommunisten Venezuelas folgten dabei einer Linie, die unter dem Generalsekretär der KPdUSA, Earl Browder, ausgegeben wurde und die Politik der Regierung Roosevelt voll unterstützte. Das bedeutete ebenso die Bekämpfung von Streiks mit der Begründung, jedwede Interessen dem Krieg gegen die Achsenmächte unterzuordnen. Diese Haltung wurde 1943 von der *Confederación de Trabajadores de América Latina* (Lateinamerikanischer Gewerkschaftsbund, CTAL) übernommen und die Arbeiter wurden aufgefordert, dieser Linie Folge zu leisten. Vor diesem Hintergrund ist die Unterstützung der venezolanischen Kommunisten für die Regierung Medina Angarita zu verstehen.<sup>253</sup>

Von Anfang an gab es jedoch diejenigen Gruppen, die eine dogmatische Befolgung verweigerten und diese Politik nicht auf die Bereiche außerhalb der strategisch wichtigen Erdölindustrie anwenden wollten. Doch während der Rundreise Medina Angaritas durch den Ölstaat Zulia wurde deutlich wie auch die Kommunisten die Regierung gerade in Abgrenzung zu den US-Konzernen in Form von Massendemonstrationen und Propaganda massiv unterstützten. Aus dieser Position wurde es schwierig, die mangelnden demokratischen Reformen zu kritisieren. Die daraus resultierenden internen Auseinandersetzungen führten zur Spaltung der Kommunisten. Die Gruppe um den Vorsitzenden Juan Bautista Fuenmayor suchte sogar eine Allianz mit der Regierungspartei PDV. Diese Gruppe trat am 19. Juni 1945 aus der kommunistischen UPV aus.<sup>254</sup>

Die Vertreter der *Acción Democrática* besaßen eine andere Haltung zum Zweiten Weltkrieg. Sie sahen den Krieg als interimperialistische Auseinandersetzung und hielten es nicht für notwendig, für die Alliierten Opfer zu erbringen. Ihre Haltung kann als „wohlwollende Neutralität“<sup>255</sup> umschrieben werden. Im Gegensatz zur internationalistischen Ausrichtung der PCV hatte die AD ein klar nationalistisches Profil. Daraus ergaben sich die jeweils unterschiedlichen Haltungen der beiden Parteien hinsichtlich der Regierung Medina Angarita.<sup>256</sup> Denn während die Kommunisten die Politik der Regierung unterstützten, suchte die AD diese in der Opposition aus nationalistischen Positionen anzugreifen. Sie versuchte sich als „konsequenteste und

---

253 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 218ff.

254 Ibid., S. 219-231. Ellner, The Venezuelan Left..., S. 173ff.

255 Ellner, The Venezuelan Left..., S. 182.

256 Ibid., S. 182f.

nationalistischste Kraft darzustellen<sup>257</sup>. Die Reformpolitik des Präsidenten sollte unterstützt, dabei aber besonders die eigene Haltung hervorgehoben werden. In vielen Fällen stellte die AD Erfolge der Regierung als die eigenen dar.<sup>258</sup>

Der Regierung gegenüber agierten die Mitglieder der AD noch bis Mitte 1942 wohlwollend. Als Medina Angarita aber die Gründung einer Regierungspartei ankündigte, änderte sich dies – schließlich wurde der Anspruch der AD als einzige demokratische und nationalistische Partei damit herausgefordert. In der Folge kam es zu einer betonten Opposition gegenüber der Regierungspolitik und in der Folge zu einer Spirale immer nationalistischerer Töne.<sup>259</sup> Diese Dynamik wurde besonders in der Frage der Ölreform deutlich: Der Erfolg der Neuregelung wurde nicht der Regierung zugesprochen, sondern der Unterstützung durch das Volk, als dessen legitime Vertretung sich die AD-Mitglieder sahen.<sup>260</sup>

An einer weiteren Front setzten sich die *adecos* mit den Kommunisten auseinander und nutzte antidemokratische Mittel. In der Gewerkschaftspolitik nutzte die AD das bis dahin noch immer gültige Verfassungsverbot des Kommunismus aus und brach so die Vorherrschaft der Kommunisten in den Gewerkschaften.<sup>261</sup> Daraufhin spaltete sich die Gewerkschaftsbewegung. Anfang 1944 kam es zur Gründung der Fedecamaras (*Federación Venezolana de Cámaras y Asociaciones de Comercio y Producción*, Venezolanische Föderation von Handelskammern und Industriellenvereinen) durch Sektoren, die in der staatsinterventionistischen Wirtschaftspolitik und Agrarreform der Regierung Medina Angarita eine Gefahr für ihre Interessen sahen. Während sich die kommunistisch dominierten Gewerkschaften auflösten, näherte sich die AD der Fedecamaras an.<sup>262</sup>

Die Mitglieder der AD suchten, wie auch zuvor in der ORVE, eine breite Allianz. Neben den Fedecamaras wurde der unverhoffte Partner des „demokratischen Machtstrebens“ das aufsteigende Berufsoffizierkorps. Die jungen Offiziere bewerteten die Reformen in der Armee als zu langsam und wollten ihren eigenen Aufstieg beschleunigen. Im Juni 1945 nahmen die Verschwörer der *Unión Patriótica Militar* (Militärisch-Patriotische Union, UPM) Verbindung zur AD auf.<sup>263</sup>

### 5.3 Der 18. Oktober 1945

---

257 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 235.

258 Ibid., S. 235f.

259 Ibid., S. 236.

260 Ibid., S. 236-244.

261 Ihre Mitglieder forderten vor 1941 in der PDN noch die Abschaffung. Ellner, The Venezuelan Left..., S. 182.

262 Betancourt, Venezuela..., S. 193.

263 Betancourt, Venezuela..., S. 194.

Die Ereignisse dieses Tages wurden, je nach Perspektive, von der Revolution bis zum Staatsstreich interpretiert. Dabei sollte jedoch zwischen den Ereignissen des Tages selbst und der auf seinen Ergebnissen aufbauenden Politik unterschieden werden. Eindeutig bleibt, dass es am 18. Oktober 1945 zu einer militärischen Erhebung kam.

Die Formierung der UPM hatte verschiedene Ursachen. Zum einen war es wie 1928 die Unzufriedenheit der jungen Offiziere unterer Ränge gegenüber den alten Offizieren höherer Ränge ohne professionelle Ausbildung. Hinzu kam die schlechte Bezahlung der jungen Offiziere; ein Unterleutnant verdiente so viel wie ein Busfahrer.<sup>264</sup> Sie bekamen die Knappheit in Folge des Zweiten Weltkriegs besonders zu spüren. Auf der anderen Seite sahen sie die hohen Staatseinnahmen durch das neue Ölgesetz von 1943 und die damit betriebenen politischen Reformen.<sup>265</sup> Sie meinten, dass Militär werde in diesem Prozess vernachlässigt, Bewaffnung und Ausrüstung blieben technisch überholt. Zudem hatten Auslandsstudien in anderen lateinamerikanischen Ländern den Ehrgeiz der jungen Militärs angestachelt und neue Ideologien in die venezolanische Armee gebracht.<sup>266</sup>

Die Ursprünge der UPM sind bis Mitte 1942 zurückzuverfolgen. Die Gründung erfolgte allerdings erst Mitte 1945. Ihre namhaftesten Mitglieder waren die Majore Marcos Pérez Jiménez und Carlos Delgado Chalbaud. Ihr Ziel war die Überholung der bestehenden Institutionen. Sie gaben vor, keine persönlichen Interessen zu verfolgen, sondern nur die ihrer Ansicht nach bestehenden politischen Missstände beseitigen zu wollen.<sup>267</sup> Die Entscheidung der Militärs die AD mit einzubeziehen erfolgte auf die Frage, was nach dem Coup geschehen solle.<sup>268</sup>

Weiterhin muss man den Verlust an Autorität innerhalb des Militärs durch die unterschiedlichen Haltungen zwischen dem Regime von López Contreras und Medina Angarita bedenken. López Contreras hielt die Armee durch seine Autorität und allgemeine Akzeptanz zusammen. Die Politik Medina Angaritas entsprach dagegen nicht den Vorstellungen seines Vorgängers. Aufgrund der Allianz mit den Kommunisten entfremdete er sich vollständig von López Contreras und machte sich Gegner in der Armee. Dieser politische Bruch wurde in der Armee als Auseinanderbrechen der Führungseinheit interpretiert.<sup>269</sup> Zudem war die Regierung Medina Angari-

---

264 Betancourt, *El 18 de octubre...*, S. 307.

265 Caballero, *Las Crisis...*, S. 106.

266 Der an dem Coup teilnehmende Marcos Pérez Jiménez und andere junge Offiziere wurden vor allem nach Peru geschickt, dessen Militär nach dem Wiederaufbau in Folge des verlorenen Pazifikkrieges ein vergleichbar hohes Niveau erreichte. In geringerem Ausmaß wurden Soldaten zur Fortbildung nach Argentinien entsandt, wo sie in Kontakt mit dem Peronismus kamen. Das Konzept der militärischen Geheimlogen gelangte über die Auslandsfortbildung in den 30er und 40er Jahren von der Region des Rio de la Plata in die Andenregion. Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 56ff.

267 Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 57ff.

268 Caballero, *Las crisis...*, S. 104.

269 Als über die Natur des Coups noch nichts in der Öffentlichkeit bekannt war, wurde spekuliert, der Coup sei von López Contreras initiiert. Caballero, *Las crisis...*, S. 103, 107f.

ta zum ersten Mal in der Geschichte Venezuelas der ständigen, ungefilterten Kritik der Presseorgane ausgeliefert, was die Anhänger des vorherigen Regimes nur schwer tolerieren konnten.<sup>270</sup> Angesichts der Wählerhegemonie der AD hatte die Regierung Medina Angarita aber auch Furcht vor zu vielen demokratischen Reformen in kurzer Zeit.<sup>271</sup> Diese ungeklärte, angespannte Situation mit zaghaften demokratischen Reformen einerseits, und den weiter bestehenden undemokratischen Elementen sowie der Stellung des Militärs andererseits, führte zum Coup vom 18. Oktober. Caballero drückte diesen Zustand bildlich treffend aus: Die „Regierung öffnete der gesamten Nation die Türen für eine politische Debatte, schloss sie aber im Moment der Wahl.“<sup>272</sup>

Für die anstehende Präsidentschaftswahl von 1946 schien die AD mit dem Botschafter in Washington, Diógenes Escalante<sup>273</sup>, einen akzeptablen Einheitskandidaten gefunden zu haben. Im Juli 1945 reisten die Betancourt und Leoni nach Washington, um Kontakt mit ihm aufzunehmen. Escalante soll ihnen Zusagen für demokratische Reformen gemacht haben. Der Besuch soll ebenfalls weiteren Konsultationen gedient haben, um mehr Unterstützung für den Staatsstreich zu erreichen. Schließlich war die amerikanische Ölindustrie ebenso von der Politik der Regierung betroffen.<sup>274</sup> Die US-amerikanische Außenpolitik versuchte 1945 zudem Kriegsgüter aus den Restbeständen des Zweiten Weltkrieges zu verkaufen und dafür war der lateinamerikanische Markt der am nächsten gelegene.<sup>275</sup> Die vom venezolanischen Militär ersehnte Modernisierung in Material und Ausrüstung wurde nach dem Coup umgesetzt.

Das Zusammenspiel verschiedener Spannungen aus Interessengegensätzen wirkt in der Retrospektive wie eine Gemengelage, die die Ablösung der Regierung Medina Angarita nur eine Frage der Zeit erscheinen ließ. Als sogar der Präsidentschaftskandidat Escalante einen Nervenzusammenbruch erlitt und Medina Angarita mit Angel Biaggini einen für die Opposition unakzeptablen *andino* als Kandidaten auswählte, fühlten sich die Verschwörer von der Notwendigkeit eines Coups bestätigt.

Medina Angarita vertraute auf der Loyalität der Armee, weswegen er über keinerlei Kontrollmechanismen oder Abwehrdienste verfügte.<sup>276</sup> Der für den November geplante Putsch wurde auf den 16. Oktober vorverlegt, da die Regierung von den Plänen erfuhr. Am folgenden

---

270 Insbesondere war es die AD, welche in ihrer Zeitung *El País* eine systematische Opposition verfolgte. Sie kritisierte vor allem die Korruption und prangerte die Kontinuität zum *gomecismo*, so wie die „antidemokratische“ Form der Regierung an. Ibid., 108f.

271 Battaglini, *El medinismo...*, S. 222f.

272 Ibid., S. 110.

273 Dieser war bereits im Gespräch für die Präsidentschaft 1941. Cordero Velásquez, Luis, *Betancourt y la conjura militar del 45*, Caracas: Editorial Lumevec, 1978, S. 100.

274 Battaglini, *El medinismo...*, S. 226f.

275 Caballero, *Las Crisis...*, S. 107.

276 Ibid., S. 131-134.



Tag fand eine Massenkundgebung der AD in Caracas statt, in der die Regierung heftig angegriffen wurde und die Ambitionen der *adecos* nicht mehr zu übersehen war.<sup>277</sup> Der Präsident setzte die loyalen Garnisonen in Alarmbereitschaft und ließ bekannte Führer der UPM verhaften. Trotz der vorherigen Aufdeckung fand der Putsch am 18. Oktober statt. In dessen Verlauf gab es mehrere Gefechte mit Hunderten von Opfern.<sup>278</sup> Am Morgen des 19. Oktober ergab sich Medina Angarita und befahl die Einstellung der Kampfhandlungen, um weiteres Blutvergießen zu verhindern.<sup>279</sup>

---

277 Ibid. S. 137.

278 Die Schätzungen reichen zwischen 100 Toten und 300 Verletzten bis hin zu 2500 Opfern insgesamt. Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 73.

279 Es wurde viel über seine ‚kampfunwillige‘ Haltung spekuliert. Man sagte ihm Alkoholismus, psychische Probleme, Lethargie und mangelnde Führungsfähigkeiten nach. Ibid., S. 75. Klar ist, dass er niemals in Kampfhandlungen verwickelt gewesen war und daher wohlmöglich vor bewaffneten Auseinandersetzungen zurückschreckte. Ibid., S. 68-73.

## 6. Die Acción Democrática in der Regierung (1945-1948)

*Adecos* bezeichneten den Coup vom 18. Oktober später als revolutionären Akt. Damit setzte besonders Betancourt seine Version der venezolanischen Geschichte fort und legitimierte die Machtergreifung gegen ein von ihm als totalitär deklariertes Regime.<sup>280</sup> Die Definition als revolutionär unterteilt die Geschichte Venezuelas in ein Vor- und Nachher.<sup>281</sup> Vor der Revolution war die seit Gómez bestehende Diktatur, danach kam die Demokratie der AD. Genauso wenig wie auf eine Revolution lässt sich der 18. Oktober auf einen ‚typischen‘ lateinamerikanischen Putsch reduzieren.<sup>282</sup> Die dem Putsch folgenden demokratischen Reformen können in der Geschichte Venezuelas wenn nicht als revolutionär, dann doch zumindest als umwälzend bezeichnet werden.

Wie zu sehen sein wird, hatte jedoch das vorschnelle Machtstreben der AD gravierende Folgen. Die Beteiligung als demokratische Partei an einem Staatsstreich legitimierte selbigen und machte die von ihr genannte Revolution zum ‚Geburtsfehler‘ der venezolanischen Demokratie. Die durch demokratische Wahlen legitimierte AD konnte aufgrund ihrer hohen Popularität der Wählerstimmen stets sicher sein und nutzte den Vorteil gegenüber anderen Parteien aus, um ihr radikales Reformprojekt umzusetzen.

### 6.1 Von der Junta zu einem demokratisch gewählten Präsidenten

Am 19. Oktober wurde eine *Junta Revolucionaria de Gobierno* (Revolutionärer Regierungsrat) gebildet, dem vier Mitglieder der AD, Rómulo Betancourt, Raul Leoni, Beltrán Prieto Figueroa und Gonzalo Barrios sowie der parteilose Edmundo Fernández<sup>283</sup> angehörten. Aus den Reihen der Militärs wurde der Major Carlos Delgado Chalbaud und der Hauptmann Mario Vargas in die Junta berufen. Mit Betancourt als ihrem Präsidenten sollte die Junta über zwei Jahre die Regierungsgewalt innehaben.

In den ersten Wochen der Junta bezeichnete man den Regierungssitz im Miraflorespalast als „Dekretmaschine“<sup>284</sup>, da dort in einer atemberaubenden Geschwindigkeit exekutive Direktiven erlassen wurden. Unter anderem erklärte die Junta die Einberufung einer verfassungsgebenden Versammlung. Diesbezüglich wurde ein Wahlgesetz ausgearbeitet, das alle zuvor erhobenen Forderungen der Opposition enthielt. So konnte jeder, der über 18 Jahre alt war, gleich welchen Geschlechts, Alters, Besitzes oder Lesefähigkeit, alle legislativen Organe in Kommunen, Bun-

---

280 Betancourt, Venezuela..., S. 205ff. Betancourt, El 18 de octubre..., S. 313.

281 Coronil, The Magical State..., S. 132.

282 Caballero, Las Crisis..., S. 114f.

283 Er hatte den Kontakt zwischen AD und Armee hergestellt. Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 262.

284 Martz, Acción Democrática..., S. 64.

desstaaten und Nationalkongress direkt wählen. Mit der Organisierung und Überwachung wurde ein *Consejo Supremo Electoral* (Oberster Wahlrat) betraut, in dem Mitglieder aller Parteien saßen und der vor Manipulationen schützen sollte.<sup>285</sup>

Am 27. Oktober 1946 fand nach einem halben Jahr Wahlkampf die Wahl zur *Asamblea Nacional Constituyente* (verfassungsgebenden Versammlung) statt. Die AD erhielt mit 78 Prozent der Stimmen 137 von 160 Sitzen und konnte in der Folge die Verfassung nach ihren Vorstellungen ausarbeiten.<sup>286</sup> Am 5. Juli 1947 wurde die neue Verfassung verkündet, in der allgemeine und direkte Wahlen von Parlament und Präsident verankert wurden. Ebenso wurden politische Grundrechte festgeschrieben, wie das Streikrecht und soziale Verfassungsaufträge, wie die Errichtung einer Sozialversicherung.<sup>287</sup>

Bei den folgenden Präsidentschaftswahlen erreichte Rómulo Gallegos einen überwältigenden Sieg von 75 % der Stimmen. Der Kandidat der christdemokratischen Copei, Rafael Caldera erhielt 22% und der Kandidat der PCV, Gustavo Machado, 3%. Gleichzeitig wurde das Parlament gewählt, die Resultate lesen sich ähnlich: die AD erhielt 71% der Stimmen, die Copei 21%, auf die URD und die PCV entfielen jeweils 4 Prozent. „Am 14. Februar 1948 trat Rómulo Gallegos als erster direkt vom ganzen Volk gewählter Präsident sein Amt an.“<sup>288</sup>

Die überwältigenden Erfolge der AD lassen sich durch fünf Faktoren erklären: Erstens ging die AD gegenüber ihren Mitstreitern von Copei und URD durch ihre erfahrenen Mitglieder mit einem entscheidenden Vorteil in den Wahlkampf:<sup>289</sup> Ihre Mitglieder hatten während der Regierung Medina ein politisches Netzwerk ausgebaut, das bei den ersten Wahlen nach dem Putsch voll ausgebreitet wurde. Zweitens besaß die AD mit Rómulo Betancourt einen politisch opportunisten und geschickt agierenden Parteiführer, der es schaffte, einen Parteiapparat auf nationalem Niveau aufzubauen.<sup>290</sup> Drittens hatte die AD ein Programm, das eine breite Bevölkerung ansprach, insbesondere die lange Zeit vernachlässigten Bauern und Arbeiter.<sup>291</sup> Viertens stellte die AD sicher, dass sie durch die Öffnung des Wahlrechts für Analphabeten von den unteren

---

285 Ibid., S. 65.

286 Die weiteren Resultate: die von Rafael Caldera gegründete christdemokratische *Comité de Organización Política Electoral Independiente* (Komitee der unabhängigen politischen Wählerorganisation, Copei) erhielt 13 Prozent und 19 Sitze. In Copei waren Mitglieder vertreten, die sich von der FEV über die Kirchenfrage 1936 abgespalten hatten, sowie Anhänger von López Contreras. Während der drei Jahre der AD-Regierung blieb sie vor allem auf die Andenregion beschränkt. Ibid., S. 66f. Die Medina-Anhänger, die sich in der *Unión Republicana Democrática* (Demokratisch-Republikanische Union, URD) organisiert hatten, erhielten 4 Prozent und 2 Sitze, ebenso wie die Kommunisten. Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 263.

287 Ibid., S. 263f.

288 Ibid., S. 264.

289 Die PCV war zwar älter, aber in Folge der Allianz mit Medina Angarita nach den Attacken und der Profilierung der *adecos* in der Wählergunst diskreditiert und durch interne Zerstrittenheit organisatorisch geschwächt.

290 Wie an anderer Stelle bereits erwähnt, besaß die AD Publikationsorgane, welche die öffentliche Meinung stark beeinflussten.

291 Besonders in ländlichen Gebieten sicherte sich die AD durch die lange Arbeit seit den Zeiten der Vorgängerorganisation ORVE die Wählerklientel. Powell, John Duncan, Political Mobilization of the Venezuelan Peasant, Cambridge: Harvard University Press, 1971, S. 68.

Schichten gewählt werden konnte. Fünftens ist es laut Burggraaff sogar möglich, dass viele Venezolaner die AD in Wahlen unterstützten, da sie generell glaubten, dass die Regierung niemals eine Wahl verliert.<sup>292</sup>

Durch ihre Vorherrschaft bei Wahlen konnte AD ihre Politik legitimieren. Die Gefahr einer solch überwältigenden Mehrheit liegt in der Diktatur über die Minderheit. An ihrer zu großen Dominanz und der Entfremdung anderer gesellschaftlicher Bereiche scheiterte letztlich dieses demokratische Experiment. Um die Analyse der einzelnen Politikbereiche der AD soll es im weiteren Verlauf dieses Kapitels gehen.

## 6.2 Die Politik der AD-geführten Regierung

In den drei Jahren der Regierung AD wurden die politischen Institutionen Venezuelas radikal reformiert. Damit profilierte sie sich gegenüber den Vorgängerregierungen und setzte Reformen um, auf die die Opposition jahrelang gedrängt hatte. Wie sich die Politik von AD im Einzelnen darstellte, wird sich hiernach zeigen.

### *Die Abrechnung mit der Korruption*

Die in der Zeit der Opposition immer wieder laut werdenden Vorwürfe der Korruption sollten nun in gerichtlichen Verfahren münden. Alle hohen Beamten, die sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts der Usurpation in öffentlichen Ämtern schuldig gemacht hatten, wurde der Prozess gemacht. Dafür wurde eigens mit dem *Tribunal de Responsabilidad Civil y Administrativa* (Gericht der bürgerlichen und administrativen Verantwortung) ein Sondergericht geschaffen. Dieses untersuchte die Fälle von über einhundert ehemaligen hohen Staatsbeamten. Dabei wurden mehr als 400 Millionen Bolívares eingezogen.<sup>293</sup>

Laut seinen eigenen Aussagen gab es in den hohen Ämtern bereits in der Regierung Medina Angarita nur noch wenig Korruption. Obwohl fast keiner seiner ehemaligen Minister von den Gerichten verurteilt wurden, konnte die Realität jedoch auch eine andere gewesen sein.<sup>294</sup> In den unteren Bereichen erwies sich die Korruption als nicht auszurotten. Melcher legt nahe, dass

...mit der Verurteilung bzw. Untersuchung ehemaliger Regierungsbeamter eher eine Gruppe der venezolanischen Elite der vorherigen Regimes getroffen wurde, die grundlegenden sozialen und administrativen Veränderungen zur tatsächlichen Aufhebung der Korruption jedoch ausblieben.<sup>295</sup>

---

292 Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 85.

293 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 266.

294 Medina Angarita, *Isaías, Cuatro años de democracia*, Caracas: Editores Pensamiento Vivo, 1963, S. 74, 121, 134.

295 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 266f.

Die gerichtliche Verfolgung von Korruption kann daher als Abrechnung gegen die alten Regimes und angesichts der aus den Zeiten der Opposition geführten Angriffe als wählerwirksames Manöver gesehen werden. Korruption wurde unter der AD nicht unterbunden, sondern als Strukturmerkmal der venezolanischen Geschichte aus der Kolonialzeit und den Zeiten der Öleinnahmen unter Gómez fortgeführt.

### *Die Ölpolitik*

Aufgrund des unter Medina Angarita festgelegten Ölgesetzes stiegen die Einnahmen zwischen 1945 und 1948 um das Dreifache an und finanzierten die Maßnahmen der Regierung der *adecos*.<sup>296</sup>

Wie Mommer und Melcher dargelegt haben, war es eben nicht die Ölpolitik der Regierung Betancourt, die hohe Öleinnahmen erbrachte. Betancourt reklamierte diese Erfolge für seine Politik. Die Version einer nationalistischen, gar aggressiven Ölpolitik gegenüber den Konzernen sollte lange Zeit in der Historiographie vorherrschend sein.<sup>297</sup> Jedoch brachte die Anwendung des Gesetzes von 1943, d.h. vor der Regierungszeit der AD, die hohen Staatseinnahmen. Mit dem neu erlassenen Steuergesetz Ende 1946 sank der Steuersatz effektiv und führte zu Mindereinnahmen. Im Herbst 1948 wurde das so genannte *Fifty-Fifty-Agreement*<sup>298</sup> in das Einkommenssteuergesetz festgeschrieben. Es war eine Zusatzsteuer, die auf den Teil angewandt wurde, der nach Abzug aller anderen Steuern übrigblieb und nicht, wie oft fälschlich angenommen, eine fünfzigprozentige Einkommenssteuer. Die Beteiligung des Staates konnte demnach nicht über 50% hinausgehen. Diese Regelung sollte für die Erdöl exportierenden Länder des Mittleren Ostens und Nordafrikas eine Vorbildfunktion haben. Letztlich wandte die Regierung Betancourt effektiv die 1943 ausgearbeitete Gesetzgebung an, während die eigens von den *adecos* ergriffenen Maßnahmen eher für die Ölfirmen von Vorteil waren.<sup>299</sup>

### *Die Wirtschaftspolitik*

Mit der Argumentation, die Junta müsse zunächst durch verlässliche Produktion die sichere Versorgung der Bevölkerung gewährleisten, wurde das von der AD an einen Großteil ihrer Wählerklientel gegebene Versprechen einer Agrarreform aufgeschoben. Obwohl Anfang 1946

---

296 Ibid., S. 267.

297 Siehe z.B. Lieuwen, *Petroleum...*, S. 197ff., S. 206.

298 Mommer, *Die Ölfrage...*, S. 83.

299 Ibid., S. 78-83. Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 267-278.

per Dekret die Verteilung von 63.700 ha Land aus Staatsgütern an Organisationen von armen Bauern, Baumwollproduzenten<sup>300</sup>, sowie kleine und mittlere Landwirte erfolgte, wurde die Lösung des zentralen Problems des Latifundiums erst in einem Agrargesetz 1948 in Angriff genommen. Der Großgrundbesitz wurde jedoch durch die AD zu keinem Zeitpunkt ernsthaft in Frage gestellt. Das eigentliche Gesetz, das am 6. Oktober 1948 in Kraft trat, wurde von den Interessengruppen der Großgrundbesitzer soweit beeinflusst, dass es ihre Interessen weiterhin sicherte. Die Verteilung von Land an landlose Kleinbauern führte danach nur in Ausnahmefällen zu ihrem eigenen Besitz. Es blieb in Form von Kolonien, Genossenschaften oder gemeinschaftlich bewirtschafteten Großbetrieben organisiert, welche von dem *Instituto Agrario Nacional* (Nationales Agrarinstitut, IAN) gelenkt und überwacht wurden.<sup>301</sup> Die Bedeutung des Gesetzes lag vor allem in seiner „Kanalisation der Agrarreformbewegung im Rahmen der bestehenden Agrarstruktur“<sup>302</sup>.

Die Landwirtschaftspolitik war durch massive Subventionen charakterisiert, wobei, wie auch schon unter Gómez, die *Banco Agrícola y Pecuario* (BAP) eine zentrale Rolle spielte. Durch die Vergabe von Mikrokrediten an Kleinbauern wurde deren Wählergunst gesichert. Über die *Corporación Venezolana de Fomento* (Venezolanische Entwicklungsgesellschaft, CVF) wurden zudem großzügige Kredite an Grundbesitzer und Agrarunternehmer vergeben. Die AD-Regierung brachte eine Allianz zwischen der CVF und dem Unternehmen des amerikanischen Großindustriellen Rockefeller, der *International Basic Economy Corporation* (IBEC), zustande, um die Errichtung von landwirtschaftlichen Großbetrieben voranzutreiben.<sup>303</sup>

Die Regierung verfolgte eine Politik des aktiven Eingreifens in die Landwirtschaft durch Aufkaufen von Produkten im Ausland und den Verkauf zu festgelegten Preisen. Zudem gab es Preisregulierungsstellen in der BAP, die die Preise der heimischen Landwirtschaftsprodukte garantierte. Die dabei entstehenden Differenzen wurden durch staatliche Subventionen beglichen. Diese Politik ging sogar so weit, dass im Ausland Maschinen, Saatgut und Zuchtvieh gekauft und an private Produzenten verteilt wurden. Weiterhin errichtete der Staat Infrastrukturmaßnahmen, wie etwa Schlachthöfe oder finanzierte den Transport der Produkte. Tiefgekühltes Fleisch wurde gar mit Flugzeugen in die Konsumzentren geschickt.<sup>304</sup> Es ist fragwürdig, ob eine solch ‚hyperaktive‘ Subventionspolitik nachhaltig positive Effekte auf die venezolanische Wirtschaft hatte.

---

300 Welche der Dachorganisation der Fedecamaras angehörten.

301 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 279-282, 287-289.

302 Ibid., S. 287.

303 Diese Politik der Kooperation ist im lateinamerikanischen Kontext einzigartig, da in allen anderen Ländern populistisch-nationalistische Regierungen dem ausländischen Kapital konfrontativ gegenüber standen und eher auf die Strategie einer Importsubstitution setzten. Hellinger, Daniel C., Venezuela. Tarnished Democracy, Boulder, San Francisco, Oxford: Westview Press, 1991, S. 57f.

304 Melcher, Venezuela 1936-1948..., S. 282-285.

### *Die gesellschaftlichen Folgen der Wirtschaftspolitik*

Die gestiegenen Staatsausgaben und das Wiederaufleben des internationalen Handels führten in Venezuela zu einem Wirtschaftsaufschwung. Daraus folgte eine verstärkte Kaufkraft und Nachfrage nach einheimischen und ausländischen Produkten. Die Gehälter wurden erhöht und die Beschäftigung stieg an. In den Städten verbesserte sich das Lebensniveau. Dies war in den Jahren der AD-geführten Regierung allerdings nichts weiter als ein Resultat der hohen Öleinnahmen und deren Weitergabe in den monetären Kreislauf sowie dem internationalen Nachkriegsboom.<sup>305</sup>

Die unter der AD durchgeführte Politik der Öffnung des Binnenmarktes für Importe prägte die venezolanische Wirtschaft nachhaltig. Die Prosperität beruhte nicht auf der Produktivität einer einheimischen Industrie, weshalb auch nur bestimmte Sektoren von dem Aufschwung profitierten, sondern lediglich auf der Verteilung der Öleinnahmen. Dies führte zu einer stetig wachsenden gesellschaftlichen Spaltung zwischen denjenigen gesellschaftlichen Bereichen, die in den Genuss der Ölgelder kamen, wie etwa Staatsangestellte, Importhändler und Bauunternehmer und den traditionellen Produktionsbereichen, insbesondere der Landwirtschaft, die aufgrund der ausländischen Konkurrenz von den staatlichen Almosen zunehmend abhingen.<sup>306</sup> Der seit den 1920er Jahren anhaltende sozioökonomische Wandel wurde somit verstärkt, was sich besonders in vermehrter Landflucht äußerte. Hier resümiert Melcher treffend: „Unter Acción Democrática beginnt endgültig die Entwicklung Venezuelas zu einem Petroleumland.“<sup>307</sup>

### *Die Sozial-, Gesundheits- und Bildungspolitik*

Die Sozial- und Gesundheitspolitik der AD stand im Zeichen der Fortführung der Programme, die schon von den Vorgängerregierungen begonnen wurden. In den Städten wurden Kliniken und im Hinterland medizinische Versorgungsstellen errichtet. Mit Hilfe des nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges verfügbaren DDT konnte die Malaria weitestgehend ausgerottet werden. Durch verschiedene Projekte wurde die medizinische Versorgung der Bevölkerung spürbar verbessert. Die Errichtung eines staatlichen Gesundheitssystems blieb jedoch aus. Ebenso kam es

---

305 Der Nachkriegsboom endete 1948, danach erlebte die Ölindustrie weltweit einen Rückgang. Hinzu kam der Konkurrenzdruck aus dem Mittleren Osten. Im Anschluss drohten die Ölkonzerne mit der Senkung der Rente. Die venezolanische Regierung suchte die Kooperation mit anderen Erdöl exportierenden Ländern und setzte die Grundlage für die später entstehende OPEC. Mommer, *Die Ölfrage...*, S. 82ff.

306 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 309-312.

307 *Ibid.*, S. 312.

nicht zu einer landesweiten Sozialversicherung, die Pensionsleistungen eingeschlossen hätten.<sup>308</sup> Einzig die Militärs konnten auf umfassende soziale Sicherungsleistungen zählen.<sup>309</sup>

Wie in allen Bereichen der Reformpolitik wurden auch für das Bildungswesen hohe Summen aufgewendet. Es wurden Landschulen gebaut, die Lehrerausbildung erweitert, sowie Oberschulen und Universitäten ausgebaut. Hierbei wurde jedoch mit der Erweiterung die Senkung der Qualität der Ausbildung in Kauf genommen. Die Lehrerausbildungen waren ungenügend, die Studienzeiten wurden verkürzt und deren Abschlüsse hatten weit geringere Anforderungen als zuvor.<sup>310</sup>

Mit der Ausgestaltung ihrer Bildungspolitik griff die AD in die Autonomie des Bildungssystems der katholischen Kirche ein. Diese verdächtigte die AD schon zuvor des Antiklerikalismus und Atheismus. Der Klerus fürchtete nach den Eingriffen in die Autonomie weitere Schritte, die zu einer Nationalisierung und Säkularisierung des gesamten Bildungswesens führen könnten. Die konfrontative Haltung der *adecos* trug nicht gerade zu einer Versöhnung mit dieser machtvollen Institution bei, und so entfremdete sich die Kirche - zuvor auch ein Partner der Regierung López Contreras im Kampf gegen die Opposition<sup>311</sup> - weiter von der Regierung der AD.<sup>312</sup> Auch Teile der organisierten Arbeiterschaft entfremdete die AD-Regierung: Während der drei Jahre an der Regierung versuchte AD mittels der Politik des *paz social* (gesellschaftlichen Friedens) die Kontrolle über die Gewerkschaften herzustellen, um Streiks zu unterbinden und wenn nötig mit Gewalt zu brechen, damit den nationalen wirtschaftlichen Interessen nicht geschadet wurde.<sup>313</sup>

### 6.3 Das Verhältnis der AD-geführten Regierung zu den Militärs

Die Präsenz von nur zwei Militärs in der *Junta Revolucionaria de Gobierno* spiegelte nicht die realen Machtverhältnisse wieder. Die Armee blieb die mächtigste Institution mit entscheidendem Einfluss auf die Politik – schließlich waren es Militärs, die den Sturz herbeigeführt hatten und nun die Früchte der Arbeit ernten wollten. Zunächst beschränkte sich der Einfluss auf den Bereich

---

308 Der *Seguro Social* aus der Regierung Medina Angarita wurde nicht erweitert, bestand aber weiterhin fort. Ibid., S. 312.

309 Ibid., S. 312f.

310 Usler Pietri, Arturo, *De una a otra Venezuela*, Caracas: Ediciones Mesa Redonda, 1992, S.113ff.

311 Die katholische Kirche sah die etablierte Gesellschaftsordnung, von welcher sie sich als einen Teil betrachtete, durch die Volksbewegungen gefährdet. Somit unterstützte sie das Regime López Contreras gegen die Opposition. Battaglini, *Venezuela 1936-1941...*, S. 73f.

312 Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 88. Zur Auseinandersetzung zwischen Katholiken und Säkularen siehe ferner: Levine, *Conflict...*, S. 62-144.

313 Siehe ferner: Ibid., S. 293-308 und Ellner, Steven, *Los partidos políticos y la disputa por el control del movimiento sindical en Venezuela, 1936-1948*, Caracas: Universidad Católica Andrés Bello, 1980.



der Sicherheit. Im Kriegsministerium nahmen Mitglieder der UPM alle Schlüsselpositionen ein; Delgado Chalbaud wurde Kriegsminister, Pérez Jiménez führte den Generalstab an.<sup>314</sup>

Die Militärausgaben stiegen bereits im ersten Jahr von 40 Millionen aus der Regierung Medina Angarita auf 75 Millionen Bolívares an. Zwei Jahre später hatten sich diese verdreifacht.<sup>315</sup> Die Kritik der Militärs vor dem Putsch galt der veralteten Ausrüstung. In den USA fand man einen willigen Unterstützer, der aus Angst vor sowjetischem Einfluss in Venezuela das Militär mit neuester Kriegstechnik belieferte. Bereits drei Wochen nach dem Coup reiste Pérez Jiménez nach Washington, um Kontakt für militärische Kooperation aufzunehmen. Trotz Kritik angesichts der ungewissen politischen Lage gegen die Entsendung von Kampfflugzeugen des Typs P-47 innerhalb des State Departments und seitens des Botschafters in Venezuela, Frank P. Corrigan, wurden Anfang 1946 Maschinen dieses Typs an Venezuela ausgeliefert.<sup>316</sup> Weiterhin wurden das Personal und die Gehälter der Armee massiv aufgestockt.<sup>317</sup> Die Anzahl der Kadetten in Ausbildung stieg um 200 Prozent. Viele von ihnen gingen für die Aus- und Weiterbildung nach Panama und in die USA.<sup>318</sup>

Die Allianz, die die Militärs mit der AD eingingen, war rein pragmatischer Natur. Sie gründete sich nicht auf politischen Ansichten. Eine ähnliche Allianz war auch mit der PCV erwogen worden.<sup>319</sup> Es war lediglich das Streben der Militärs ihre eigenen Positionen und die Institution als Ganzes zu verbessern, das sie motivierte, die Regierung zu stürzen. Die Einbeziehung der *adecos* erfolgte nur, um dem Putsch einen legitimen Anstrich zu geben.

Die AD-Regierung versuchte einerseits ein ehrgeiziges institutionelles Reformprojekt nach dem Vorbild eines modernen, laizistischen Staates durchzusetzen und auf der anderen Seite sich die Gunst großer gesellschaftlicher Kreise über Subventionen zu erkaufen. Die politischen Maßnahmen dienten „der Gewinnung derjenigen gesellschaftlichen Gruppen, [...] die entscheidend für das Verbleiben der Partei an der Macht waren: Großkapital, Grundbesitzer und Militär.“<sup>320</sup> Das Erkaufen der Gunst dieser Kreise sollte Interessenkonflikte ergeben und Begehrlichkeiten wecken. Zwar sicherten Teile dieser Gruppen die AD die Regierungsmacht, doch wurden zugleich andere Sektoren der Gesellschaft durch die als rücksichtslos wahrgenommene

---

314 Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 82.

315 *Ibid.*, S. 81.

316 Aram, Bethany, *Exporting Rhetoric, Importing Oil: United States Relations with Venezuela, 1945-1948*, in: *World Affairs* (1992), Bd. 154, H. 3, S. 94-106, S. 97f.

317 Die Gehälter der Offiziere stiegen um 37 Prozent, die Ausgaben für Verpflegung um 50 Prozent und die Ausgaben für Pharmazeutika um 250 Prozent. Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 82.

318 Der amerikanische Einfluss auf das Militär wurde besonders stark nach der Etablierung von amerikanischen Militärmissionen. Schließlich wurde die Ausbildung nach amerikanischem Vorbild reorganisiert. *Ibid.*, S. 82.

319 Fuenmayor, *1928-1948...*, S. 303f.

320 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 278.

Umsetzung der angestrebten Reformen entfremdet.<sup>321</sup> Zudem wurden die Reformprojekte einzig als Erfolge der AD dargestellt und nicht dem Staat oder dem Volk zugesprochen. Die AD monopolisierte die politische Macht für sich und nutzte die gewonnene Position für ihre eigenen Interessen. Seitens oppositioneller Gruppierungen wurde befürchtet, dass das traditionell personalistische politische System durch das einer *Parteiclique* ersetzt werden würde.<sup>322</sup> Durch die Wahlhegemonie und die eigene Machtergreifung 1945 erschien vielen gesellschaftlichen Akteuren ein Putsch als einziges Mittel die *adecos* von der Macht abzulösen.

Nach dem erfolgreichen Staatsstreich vom 18. Oktober 1945 gab es eine Reihe weitere Putsche, da die militärische Disziplin und Hierarchie sowie das Tabu eines Umsturzes durchbrochen waren und nun auch die Gegner der Regierung darin ein potentiell Mittel sahen. Neben URD- und Copei-Sympathisanten versuchten auch Anhänger López Contreras die Regierung zu stürzen. Insgesamt gab es zwischen 1945 und 1948 acht erfolglose Putschversuche.<sup>323</sup> Während die Verbündeten der AD es schafften diese Gegenputsche abzuwehren, arbeiteten sie gleichzeitig an ihrer eigenen Basis, um die Macht zu übernehmen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann einer der Putschversuche gegen die Regierung Erfolg zeitigen würde.

Die AD scheiterte letztlich auch deswegen, weil Teile ihrer reformerischen Richtung darauf abzielten, die traditionelle Rolle der militärischen Elite im Regierungsprozess in Frage zu stellen, ohne jedoch die Kontrolle über die bewaffnete Institution herzustellen.<sup>324</sup> Das Militär sah sich ihrerseits in seiner Rolle als gestaltende Macht im Land in Frage gestellt.<sup>325</sup> In der Armee wurden durch die neue Autonomie und die mangelnde Loyalität gegenüber den höhergestellten zivilen Autoritäten Begehrlichkeiten nach weiteren Verbesserungen der Institution, sowie persönliche Ambitionen geweckt. Außerdem sah man sich im Militär angesichts der Polarisierung durch die Politik der AD als Ordnungsmacht auf den Plan gerufen, um die Verhältnisse wieder ‚zurechtzurücken‘. Letzteres war dann auch die vordergründige Legitimation des Putsches vom 18. November 1948.

#### **6.4 *El golpe de teléfono*: Der Staatsstreich vom 18. November 1948**

1948 traten die Militärs der UPM mit Präsident Gallegos in Verhandlungen, in denen sie größeren politischen Einfluss forderten. Nachdem dieser sich weigerte, übernahmen sie durch einen

---

321 So zum Beispiel die Großgrundbesitzer, die sich durch das Agrarreformgesetz bedroht fühlten. Burggraaff, *The Venezuelan Armed Forces...*, S. 89.

322 Coronil, *The Magical State...*, S. 139.

323 Krispin, Karl, *Golpe de Estado. Venezuela 1945-1948*, Caracas: Editorial Panapo, 1994, S. 93f.

324 Powell, *Political Mobilization...*, S. 65.

325 Coronil, *The Magical State...*, S. 140.

*golpe de teléfono*<sup>326</sup> (Putsch mittels Telefon) die Macht. Es gab kaum Widerstand gegen den Putsch, was die Machtverhältnisse einmal mehr offenlegte. Ein Anruf bei Gallegos genügte, um ihn des Amtes zu entheben. Zwar sollte eine Gegenregierung in Maracay gebildet werden, sie scheiterte jedoch an der mangelnden Kampfbereitschaft der dortigen Garnison.<sup>327</sup> Insgesamt gab es keinerlei Bereitschaft für die AD das Leben zu riskieren, da sich viele Bereiche der Gesellschaft wegen der Regierungspolitik von der AD abgewandt hatten. Besonders deutlich wurde dies als die AD zu einem Generalstreik aufrief. Die durch die Politik des *paz social* entfremdete Arbeiterschaft war nicht bereit, für die *adecos* auf die Straßen zu gehen. Nach der Errichtung einer Militärjunta wurde die AD verboten und das Versprechen auf baldige Wahlen und die Beibehaltung der sozialen Errungenschaften gegeben. Der zunächst offen gehaltene politische Prozess sollte erst 1950 nach der Ermordung des neuen Präsidenten General Delgado Chalbaud und der Machtübernahme durch General Pérez Jiménez eindeutig diktatorische Züge annehmen.<sup>328</sup>

Betancourt floh zunächst in die kolumbianische Botschaft, um anschließend erneut ins Exil zu gehen. Gallegos erklärte aus seinem kubanischen Exil, dass amerikanische Ölgesellschaften an dem Putsch mitgewirkt hätten,<sup>329</sup> und dass der amerikanische Militärattaché, Edward Adams, die Putschisten unterstützt hätte.<sup>330</sup> Gallegos brach damit Spekulationen über eine amerikanische Beteiligung an dem Putsch los.

Der gestürzte Präsident zog später seine Anschuldigung zurück und der amerikanische Botschafter tat die Präsenz des Attachés unter den Offizieren am Tag des Coups als reinen Zufall ab. Unterstützt wurden die Militärs nachweislich durch den amerikanischen Rechtsanwalt in Caracas, Robert Brinsmade, weshalb dieser vom *State Department* gerügt wurde.<sup>331</sup> Für eine Implikation der großen Ölgesellschaften gab es keine Gründe, da sie eine gute Arbeitsbeziehung zur AD aufgebaut hatten.

In den für Venezuela günstigen Ölgesetzen von 1943 wurde die wachsende Bedeutung Venezuelas für die US-amerikanische Erdölversorgung deutlich. Im Zeichen der nun in ganz Lateinamerika vorfolgten antikommunistischen Politik hatte das *State Department* die ungerechtfertigte Angst vor einem kommunistischen Sabotageakt an der Ölindustrie durch Agenten der Sowjetunion.<sup>332</sup> Angesichts der politischen Instabilität Venezuelas und der Ablösung der zuvor verfolgten prodemokratischen Außenpolitik der USA, welche die Präsidentschaft Gallegos un-

---

326 So bezeichnete Domingo Alberto Rangel später den Staatsstreich. Rangel, Domingo Alberto, *Los mercaderes del voto*, Valencia: Editores Vadell Hermanos, 1973, S. 9, zitiert nach: *Ibid.*, S. 142.

327 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 334.

328 Melcher, *Venezuela 1936-1948...*, S. 335.

329 *Ibid.*, S. 337.

330 Schwartzberg, *Rómulo Betancourt...*, S. 656.

331 *Ibid.*, S. 656f.

332 López Maya, Margarita, *EE.UU. en Venezuela 1945-1948. Revelaciones de los Archivos Estadounidenses*, Caracas: Universidad Central de Venezuela, Consejo de Desarrollo Científico y Humanístico, 1996, S. 249-272.

terstützte, durch eine Politik der Interessensicherung auf der Grundlage von politischer Stabilität, neigte das *State Department* dazu, seine Kenntnisse über den geplanten Putsch der Regierung Gallegos vorzuenthalten.<sup>333</sup> Zwar griff die amerikanische Regierung nicht aktiv in die venezolanischen Angelegenheiten ein, sie ließ jedoch die Militärs passiv im Interesse der Stabilitätssicherung gewähren.

---

333 Die an dem Putsch beteiligten Militärs standen in Kontakt mit der amerikanischen Militärmission in Venezuela. Ibid., S. 283.

## 7. Fazit

Die Politik und Gesellschaft Venezuelas wurden in der Zeit von 1928 bis 1948 durch das beginnende Ölzeitalter und die militärische Institution nachhaltig geprägt. Die Auswirkungen des Beginns der Ölförderung auf die venezolanische Gesellschaft waren enorm. Sie verursachte eine gewaltige Mobilität, die eine Verstärkung zur Folge hatte, und zugleich das Gefälle zwischen dem Reichtum der Städte und der Armut auf dem Land verschärfte. Die direkte oder indirekte Partizipation an den Ölreichtümern wurde fortan zu einem gängigen Weg auf der sozialen Leiter nach oben. Das Militär sah sich auf lange Zeit als ein politischer Akteur, der sich dazu legitimiert sah, in die Belange der zivilen Regierungen direkt zu intervenieren, falls es bestimmten Interessen (eigenen oder fremden) diene.

Gómez beförderte in Politik, Wirtschaft und Militär seine eigene Machtklientel. Großgrundbesitzer, die durch die Krise der Landwirtschaft bedroht waren, erhielten von der *Banco Agrícola y Pecuário* großzügige Kredite, die ihnen den Übergang in die urbane Gesellschaft ermöglichten. Die Herrschaftsclique von handverlesenen *tachirenses* übernahmen hohe Positionen in Armee und Politik. Gleichzeitig vertraten sie mittels dieser Machtpositionen ihre Interessen in der Wirtschaft. So entstand eine Vermischung von Bereichen in Politik, Wirtschaft und Militär, deren Kontrolle Zugang zu Macht, Einfluss und Devisen versprach. Das Militär ermöglichte es Gómez über 27 Jahre die Herrschaft auszuüben. Die so entstandene mächtigste Institution im Land sollte auch die folgenden 23 Jahre die Machtverhältnisse dominieren und einen tatsächlich demokratischen Übergang unmöglich machen. Die unter der Herrschaft von Gómez initiierte Rolle des Militärs als Ordnungsmacht in der Politik und die daraus resultierende Konsequenz des Staatsstreiches als legitim angesehenes Mittel des Machtwechsels sollte die Politik Venezuelas über weite Teile des 20. Jahrhunderts bestimmen.

Die Zentralisierung der Macht unter Gómez ging einher mit der Schaffung eines Zentralstaates, der in Venezuela zuvor so nicht existierte. Die Reformierung des Finanzwesens erbrachte zum ersten Mal bedeutende Staatseinnahmen, die es fortan ermöglichten, dem Staat eine aktivere Rolle zukommen zu lassen. Die so zur Verfügung gestellten Mittel flossen in die Professionalisierung des Militärs, die Modernisierung des Landes in einem positivistisch-technischen Sinne und in die Herrschaftsabsicherung des *gomecismo*. Die Öleinnahmen ermöglichten auch den nachfolgenden Regierungen weitere Reformen in den verschiedensten Bereichen, wie dem Gesundheitswesen oder der Bildungspolitik. Das Reformprojekt der Regierung Medina Angarita führten aufgrund des vorschnellen Machtstrebens der *adecos* und der zögerlichen demokratischen Reformen nicht zu einem demokratischen Übergang, das jedoch ebenfalls nur eine von Oben verordnete Reform gewesen wäre.

Die aufsteigende urbane Mittelschicht erkannte die Legitimität von Gómez als notwendigen Gendarmen nicht mehr an. Diese eher bürgerliche Protestbewegung gab dem angestauten Unmut der Bevölkerung über Usurpation und Machtmissbrauch in den Protesten des Februars 1928 ihren Ausdruck. 1936 riefen die gleichen Protagonisten der Studentenbewegung von 1928 zur offenen Opposition gegen den nachfolgenden Präsidenten López Contreras auf. Als erster politischer Akteur verstand es Präsident López Contreras die Medien für seine Zwecke zu gebrauchen, um so die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Die in jene Jahre fallende Verbreitung des Radios und die vermehrte Bedeutung der Printmedien veränderten die politische Auseinandersetzung fundamental. So entstanden erstmals zivilgesellschaftliche Organisationen. Folgt man den meisten historiographischen Darstellungen, so schien sich bis zum zivil-militärischen Putsch von 1945 ein mustergültiger Weg einer Transformation von einer Diktatur zu einer Demokratie abzuzeichnen.

In der politischen Auseinandersetzung des Jahres 1936 ging es einigen aufstrebenden politischen Gruppierungen der Opposition jedoch nur deswegen um demokratische Reformen, damit sie persönlich am politischen Prozess partizipieren oder diesen dominieren konnten. Dies wird aus dem Verhalten der AD ersichtlich, die in ihrer Regierungspolitik opportun agierte und nicht die breite Bevölkerung repräsentierte, die sie wählten und deren Forderungen sie einst in der Opposition vertraten. Des Machtstrebens willen stellte besonders die Gruppe um Rómulo Betancourt ihre ursprünglichen Ziele zurück und ging opportunistische Allianzen ein. In der Lesart der selbsternannten demokratischen Gründergeneration um Betancourt war dann auch die Diktatur von Pérez Jiménez (1952-1958) lediglich ein diktatorisches Interim auf dem Weg zur Demokratie – einem Weg, den die Studenten der 1928er Generation geebnet hätten. Doch ist dieser ‚Zwischenfall‘ kein Zufall, sondern das Ergebnis von zivil-militärischen Allianzen, die beidseitig zu glauben schienen, voneinander abhängig zu sein.

Die Teilnehmer an den zivil- militärischen Erhebungen mögen die strategische Bedeutung solcher ad hoc Allianzen für eine Machtergreifung erkannt haben, jedoch nicht die Konsequenzen, die sich daraus langfristig ergaben. In der Zeit von 1928 bis 1948 ging die Macht entweder von einem Militär auf einen anderen über oder ein Regierungswechsel, wie 1945 und 1948, fand nur durch einen militärischen Putsch statt. Zwar legitimierte sich die Regierung der AD durch demokratische Wahlen, die Erlangung der Regierungsgewalt in der Junta erfolgte jedoch nur durch den Putsch der Mitglieder der *Unión Patriótica Militar*. Da somit keine Wechsel der Regierung über demokratische Mechanismen stattfanden, kann man das *trienio* trotz der Reformierung der Institutionen und besonders wegen der Monopolisierung der Politik durch die AD nicht als demokratisch bezeichnen. Es blieb bei einem Experiment der AD, das zwar für die weitere Poli-

tik in Venezuela grundlegend, deren „schwerwiegendster historischer Fehler von der Art eines Bumerangs“<sup>334</sup> jedoch die Teilnahme an einem Putsch war. Die so gegebene Legitimation eines Staatsstreichs sollte fortan Militärs ermuntern, mit Gewalt in die Politik einzugreifen.

Denn die Entmachtung des Diktators Pérez Jiménez 1958 erfolgte erneut durch einen zivilmilitärischen Staatsstreich nach Vorbild des Putsches von 1945. Auf dieser Grundlage errichteten die Parteien von AD und Copei eine Demokratie, in denen sie sich in der Regierungsgewalt abwechselten. Der Pakt von Punto Fijo, in dem sich AD, Copei und URD auf die Akzeptanz der Ergebnisse von Wahlen und der Respektierung der Verfassung festlegten, läutete eine 40 Jahre andauernde Demokratie ein, in der die Macht der Militärs zwar nicht dominant wie zuvor, doch weiterhin präsent blieb. 1998 kam es zur Wahl des Militärs Chávez, der 1992 erfolglos einen Putsch versuchte und so erstmals Bekanntheit erlangte.

In der Reformierung der Institutionen spiegelte sich die Entwicklung der Teilnahme an den staatlichen Finanzmitteln wider. Die schamlose Korruption, Usurpation und Vetternwirtschaft der traditionellen caudillistischen Gómez-Clique ging in ein ‚modernes‘ System der Subvention über, durch die die politische Macht sich derjenigen Kreise sicherte, die für ihre Machtausübung notwendig war. Die zu Beginn der 1920er Jahre sprudelnden Öleinnahmen brachten die dafür notwendigen Mittel. Die *Banco Agrícola y Pecuario* kann als bestes Beispiel angesehen werden, wie sich diese Subventionspolitik bis in die Regierungszeit der AD fortsetzte. Die wirtschaftliche Bevorteilung von einer bestimmten Wählerklientel wurde sowohl in der Demokratie nach dem Pakt von Punto Fijo (ab 1958) und auch in der späteren Regierung von Hugo Chávez (ab 1998) zu einem Kennzeichen des politischen Systems in Venezuela. Die genaueren Eigenschaften der Demokratie und die Rolle des Militärs nach 1958 und in der so genannten V. Republik unter der Regierung Chávez sind jedoch an einer anderen Stelle zu untersuchen.

---

334 Hermoso, *La autoliquidación...*, S. 16.

## 8. Literaturverzeichnis

- Adriani, Alberto, *Labor venezolanista*, Caracas: Editorial Tipografía La Nación, 1937.
- Alert, Anja, Historische Bedingungen für die Formierung demokratischer Bewegungen in Venezuela (1908-1936), in: *Asien, Afrika, Lateinamerika* (1990), Bd. 18, H. 6, S.1107-1114.
- Alert, Anja, Historische Aspekte des Übergangs von der Diktatur zur Demokratie in Venezuela 1935-1941, in: *Lateinamerika* (1990), Bd. 25, H. 2, S. 92-99.
- Alexander, Robert J., *The Venezuelan Democratic Revolution. A Profile of the Regime of Rómulo Betancourt*, New Jersey, New Brunswick: Rutgers University Press, 1964.
- Aram, Bethany, Exporting Rhetoric, Importing Oil: United States Relations with Venezuela, 1945-1948, in: *World Affairs* (1992), Bd. 154, H. 3, S. 94-106.
- Aruj, Roberto S., La crisis económica de 1930 en Venezuela. Una respuesta alternativa, in: *Tierra en llamas. América Latina en los años 1930*, Ansaldi, Waldo (hg.), La Plata: Ediciones AL Margen, 2002, S. 223-252.
- Banko, Catalina, *Las luchas federalistas en Venezuela*, Caracas: Monte Avita Editores Latinoamericana/ Centro de Estudios Latinoamericanos Rómulo Gallegos, 1996.
- Battaglini, Oscar, *El medinismo. Modernización, crisis política y golpe de estado*, Caracas: Monte Ávila Editores Latinoamericana/ Dirección de Cultura de la Universidad Central de Venezuela, 2004.
- Battaglini, Oscar, *Venezuela 1936-1941: Dos proyectos democráticos*, Caracas: Monte Avila Editores Latinoamericana, 2006.
- Bautista Urbaneja, Diego, El sistema político gomecista, in: Pino Iturrieta, Elías (hg.): *Juan Vicente Gómez y su época*, Caracas: Monte Avila Editores, 1993, S. 59-79.
- Bergquist, Charles, *Labor in Latin America*, Stanford: Stanford University Press, 1986.
- Bernecker, Walther L., *Schmuggel. Illegalität und Korruption im Mexiko des 19. Jahrhunderts*, Frankfurt am Main: Editionen der Iberoamericana, Vervuert Verlag, 1989.
- Betancourt, Rómulo, *El 18 de octubre de 1945*, Barcelona: Editorial Seix Bernal, 1979.
- Betancourt, Rómulo, *Venezuela, política y petróleo*, Caracas: Monte Ávila Editores Latinoamericana, Fundación Rómulo Betancourt, 2001.
- Brito Figueroa, Federico, *Historia económica y social de Venezuela*, Bd. 2, Caracas: Dirección de Cultura de la Universidad Central de Venezuela, 1966.
- Burggraaff, Winfield J., *The Venezuelan Armed Forces in Politics, 1935-1959*, Columbia: University of Missouri Press, 1972.
- Burggraaff, Winfield J., Las fuerzas armadas en transición: El período de López Contreras, in: *Boletín Histórico de la Fundación John Boulton* (1968), Nr. 17, S. 189-211.



- Caballero, Manuel: Gómez, el tirano liberal. Vida y muerte del siglo XIX, Caracas: Monte Avila Editores Latinoamericana, 1994.
- Caballero, Manuel, Las crisis de la Venezuela contemporánea (1903-1992), Caracas: Alfadil Ediciones, 2003<sup>3</sup>.
- Caballero, Manuel, Rómulo Betancourt, político de nación, Caracas: Alfadil Ediciones, 2004.
- Capriles Ayala, Carlos, Vida y muerte de la Democracia, Caracas: Consorcio de Ediciones Capriles, 1999.
- Carrera Damas, German, Gómez el hombre, in: Sosa Abascal, Arturo u.a., Gómez, gomecismo y Antigomecismo, Caracas: Universidad Central de Venezuela, 1987.
- Catalá, José Agustín, Rómulo Betancourt, fragmentos de sus memorias, Caracas: Ediciones Centauro, 1992.
- Chiossone, Tulio, El decenio democrático inconcluso, 1935-1945, Caracas: Editorial Ex Libris, 1989.
- Cordero Velásquez, Luis, Betancourt y la conjura militar del 45, Caracas: Editorial Lumevec, 1978.
- Coronil, Fernando, The Magical State. Nature, Money and Modernity in Venezuela, Chicago, London: The University of Chicago Press, 1997.
- De García Pelayo, Graciela Soriano, El personalismo político hispanoamericano del siglo XIX. Criterios y proposiciones metodológicas para su estudio, Caracas: Monte Avila Editores Latinoamericana, 1996.
- Durand Ponte, Víctor Manuel, América Latina en los años treinta, México: Universidad Nacional Autónoma de México, 1977.
- Ellner, Steve, The Venezuelan Left in the Era of the Popular Front, 1936-1945, in: *Journal of Latin American Studies* (1979), Bd. 2, H. 1, S. 169-185.
- Ellner, Steven, Los partidos políticos y la disputa por el control del movimiento sindical en Venezuela, 1936-1948, Caracas: Universidad Católica Andrés Bello, 1980.
- Ellner, Steve, Venezuelan Revisionist Political History, 1908-1958: New Motives and Criteria for Analyzing the Past, in: *Latin American Research Review* (1995), Bd. 30, H. 2, S.91-122.
- Ewell, Judith, Venezuela: A Century of Change, Stanford: Stanford University Press, 1984.
- Ewell, Judith, Venezuela and the United States: From Monroe's Hemisphere to Petroleum's Empire, Athens, London: The University of Georgia Press, 1996.
- Fernández, Pablo Emilio, Gómez el Rehabilitador, Caracas: Jaime Villegas, 1956.
- Fuenmayor, Juan Bautista: 1928-1948, veinte años de política, Caracas: Editorial Mediterráneo, 1968.

- Gerdes, Claudia, *Eliten und Fortschritt. Zur Geschichte der Lebensstile in Venezuela 1908-1958*, Frankfurt am Main: Editionen der Iberoamericana, Vervuert Verlag, 1992.
- Guillermo Morón, *Breve Historia contemporánea de Venezuela*, México: Fondo de Cultura Económica, 2004.
- Hellinger, Daniel C., *Venezuela. Tarnished Democracy*, Boulder, San Francisco, Oxford: Westview Press, 1991.
- Hermoso, José Manuel, *La autoliquidación del medinismo (1941-1945)*, Valencia: Consejo de Desarrollo Científico y Humanístico de la Universidad de Carabobo/ Fondo Editorial Predios, 2000.
- Jiménez Pérez, Victangela, *Caudillismo y política durante los gobiernos de Antonio Guzmán Blanco (1870-1888)*, Mérida: Universidad de los Andes, Abschlussarbeit, 2004.
- Kozloff, Nikolas, *Asserting State Authority through Environmental Monitoring: Venezuela in the Post-Gómez Era, 1935-1945*, in: *Bulletin of Latin American Research* (2006), Bd. 25, H. 2, S. 282-300.
- Krispin, Karl, *Golpe de Estado. Venezuela 1945-1948*, Caracas: Editorial Panapo, 1994.
- Larsen, Neil, *The Magical State: Nature, Money, and Modernity in Venezuela*, Fernando Coronil, Rezension, in: *Historical Materialism* (2003), Bd. 11, H. 3, S. 289-297.
- Levine, Daniel H., *Conflict and Political Change in Venezuela*, Princeton: Princeton University Press, 1973.
- Lieuwen, Edwin, *Petroleum in Venezuela. A History*, Berkeley, Los Angeles: University of California Press, 1955.
- Lombardi, John V., *Venezuela. The Search for Order, the Dream of Progress*, New York, Oxford: Oxford University Press, 1982.
- López Contreras, Eleazar, *Proceso político-social 1928-1936*, Caracas: Editorial Ancora, 1955.
- López Contreras, Eleazar, *Gobierno y Administración 1936-1941*, Caracas: Editorial Arte, 1966.
- López G., Carmen Beatris, Pachano M., Iraida Mireya, *Las Fuerzas Armadas en el gobierno del General Eleazar López Contreras (1936-1941). Evolución, Desarrollo y Perfeccionamiento*, Mérida: Universidad de los Andes, 1997.
- López Maya, Margarita, *EE.UU. en Venezuela 1945-1948. Revelaciones de los Archivos Estadounidenses*, Caracas: Universidad Central de Venezuela, Consejo de Desarrollo Científico y Humanístico, 1996.
- Magallanes, Manuel Vicente, *Los partidos políticos en la evolución histórica venezolana*, Caracas: Editores Monte Avila, 1977.
- Martz, John D., *Venezuela's Generation of '28: The Genesis of Political Democracy*, in: *Journal of Inter-American Studies* (1964), Bd. 6, H.1, S.17-33.

- Martz, John D., *Acción Democrática. Evolution of a Modern Political Party in Venezuela*, Princeton: Princeton University Press, 1966.
- McBeth, B. S., *Juan Vicente Gomez and the Oil Companies in Venezuela, 1908-1935*, Cambridge: Cambridge University Press, 1983.
- Medina Angarita, Isaías, *Cuatro años de democracia*, Caracas: Editores Pensamiento Vivo, 1963.
- Melcher, Dorothea, *Venezuela 1936-1948. Parteien und Gewerkschaften in einem Petroleumland*, Diss., Tübingen, 1977.
- Melcher, Dorothea, *Estado y movimiento obrero*, Caracas: Biblioteca de la Academia Nacional de la Historia/ Universidad de los Andes, Consejo de Desarrollo Científico y Humanístico, 1992.
- Melcher, Dorothea, *Salvador de la Plaza (1896 - 1919)*, unveröffentlichtes Manuskript, o.O., o.J.
- Mommer, Bernard, *Die Ölfrage. Die Bedeutung der Grundrente in der Petroleumpolitik*, in: Gantzel, Klaus Jürgen: *Darstellungen zur internationalen Politik und Entwicklungspolitik*, Bd. 8, Institut für Internationale Angelegenheiten der Universität Hamburg, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 1983.
- Pacheco, Emilio, *De Castro a López Contreras. Proceso social de la Venezuela contemporánea*, Caracas: Editorial Domingo Fuentes y asociados S. R. L., 1983.
- Pietschmann, Horst, *Burocracia y corrupción en Hispanoamérica colonial. Una aproximación tentativa*, in: *Nova Americana* (1982), Nr. 5, S. 11-37.
- Pocaterra, José Rafael, *Memorias de un venezolano de la decadencia*, Bd. 1-2, Caracas: Monte Avila Editores Latinoamericana, 1979.
- Powell, John Duncan, *Political Mobilization of the Venezuelan Peasant*, Cambridge: Harvard University Press, 1971.
- Rabe, Stephen G., *The Road to OPEC: United States Relations with Venezuela 1919-1976*, Austin: University of Texas Press, 1982.
- Rangel, Domingo Alberto, *Los andinos en el poder*, Caracas: Editores Vadell Hermanos, 1974.
- Rourke, Thomas, *Tyrant of the Andes*, New York: William Morrow & Company, 1936.
- Salazar-Carillo, Jorge, *Oil and Development in Venezuela during the Twentieth Century*, Westport: Praeger Publishers, 1994.
- Schwartzberg, Steven, *Rómulo Betancourt: From a Communist Anti-Imperialist to a Social Democrat with US Support*, in: *Journal of Latin American Studies* (1997), Bd. 29, H. 3, S.613-665.
- Segnini, Yolanda, *La consolidación del régimen de Juan Vicente Gómez*, Caracas: Biblioteca de la Academia Nacional de la Historia, 1982.
- Segnini, Yolanda, *Las luces del gomecismo*, Caracas: Alfadil Ediciones, 1987.
- Segnini, Yolanda, *Los caballeros del postgomecismo*, Caracas: Alfadil Ediciones, 1990.

- Sosa Abascal, Arturo, Rómulo Betancourt y el partido del pueblo (1937-1941), Caracas: Editorial Fundación Rómulo Betancourt, 1995.
- Sosa Abascal, Arturo, El pensamiento político positivista venezolano, Caracas: Ediciones Centauro, 1985.
- Stieler, Hans-Günther, Zur Herausbildung der christlich-demokratischen Bewegung und ihrer Ideologie in Venezuela, in: *Lateinamerika* (1981), H. 2, S. 69-86.
- Tarre Murzi, Alfredo, alias Sanin, López Contreras. De la tiranía a la libertad, Caracas: Editorial Ateneo de Caracas, 1982.
- Uslar Pietri, Arturo, De una a otra Venezuela, Caracas: Ediciones Mesa Redonda, 1992,
- Vallenilla Lanz, Laureano, Cesarismo democrático y otros textos, Caracas: Biblioteca Ayacucho, 1991.
- Velásquez, Ramón J., Juan Vicente Gómez ante la historia, San Cristobal: Biblioteca de Autores y Temas Tachirenses, 1986.
- Yarrington, Doug, Cattle, Corruption, and Venezuelan State Formation during the Regime of Juan Vicente Gómez, 1908-1935, in: *Latin American Research Review* (2003), Bd. 38, H. 2, S. 9-33.
- Ziems, Angel, El gomecismo y la formación del ejército venezolano, Caracas: Editorial Ateneo de Caracas, 1979.
- Ziems, Angel, Un ejército de alcance nacional, in: Pino Iturrieta, Elías (hg.), Juan Vicente Gómez y su época, Caracas: Monte Avila Editores, 1993, S. 139-168.